Des

P. Cornelius Tacitus Werke.

Deutsch mit Erläuterungen, Rechtfertigungen und geschichtlichen Supplementen

von

Carl Ludwig Roth, Th. Dr.

Prälat und R. d. O. d. W. Krone.

Zweites Bändchen,

der Annalen 1s und 2s Buch.

Zweite, verbesserte Auflage.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1862.

I. Uebersicht der römischen Geschichte von Cäsar's Tode bis zum Tode August's.

Vor Chr. 44 am 15. März wird C. Julius Cäsar im Senat ermordet.

Die Häupter der Verschwörung sind:

C. Cassius, M. Brutus und Decimus Brutus.

Die Verschworenen besetzen desselben Tages das Kapitolium, und M. Antonius, der sich von denselben bedroht erkennt, bemächtigt sich des öffentlichen Schatzes. Cäsar's Wittwe Kalpurnia übergibt ihm dessen eigene Gelder und schriftlichen Nachlaß.

Der Senat beschließt eine Amnestie für die Verschworenen, zugleich auch die Bestätigung aller Gesetze und Verfügungen Cäsar's, dazu dessen feierliche Bestattung und Veröffentlichung seines Testaments.

Die Verschwornen kommen vom Kapitol herab und bezeugen öffentlich auf dem Forum ihre Versöhnung mit Antonius.

Der Senat bestätigt dem C. Cassius und M. Brutus die Statthalterschaft in den von Cäsar denselben voraus zugewiesenen Provinzen.

Bei der Leichenfeier am 19. oder 20. März enthüllt M. Antonius seine feindlichen Absichten gegen die bedeutendsten der Verschworenen. Diese verlassen unmittelbar darauf die Hauptstadt und später auch Italien: M. Brutus, um in Macedonien, Cassius, um in Syrien eine Kriegsmacht auf die Beine zu bringen.

Durch Cäsar's Testament wird dessen 18jähriger Großneffe, Enkel seiner Schwester Julia, C. Oktavius, von ihm adoptirt, und heißt von da an C. Julius Cäsar Oktavianus.

M. Antonius, Konsul mit Dolabella, übt mehr und mehr willkürliche Gewalt in der Hauptstadt und geberdet sich als den Erben der Diktatur.

Gegen Ende des Jahres zieht er vor Mutina (Modena), um den Decimus Brutus zu belagern, der sich in diese feste Stadt zurückgezogen hatte.

Cäsar Oktavianus tritt in ein freundschaftliches Verhältniß zu M. Tullius Cicero und zugleich auf die Seite des Dec. Brutus; er wirbt Veteranen von seines Adoptivvaters Heere, die als Kolonisten in Mittelitalien saßen, durch einen Handlohn von 2000 Sesterzen (165 Gulden) für den Mann, um sich ein Heer zu schaffen, und bringt in kurzer Zeit 10,000 Mann zusammen.

v. Chr. 43. Der Senat beschließt den Krieg gegen den vor Mutina lagernden M. Antonius; die Konsuln Hirtius und Pansa, ersterer mit Cäsar Oktavianus, ziehen in's Feld, um M. Antonius anzugreifen und Dec. Brutus zu entsetzen. Pansa wird von M. Antonius, dieser aber hinwiederum von Hirtius und Cäsar Oktavianus geschlagen; Hirtius und Pansa kommen um. M. Antonius flieht nach Gallien und vereinigt seine Streitkräfte mit denen des dort stehenden M. Lepidus. Lepidus wird vom Senat als Feind des Staates erklärt.

Dec. Brutus wird von seinem Heere verlassen und durch Mörder, welche M. Antonius ausgesandt hatte, getödtet.

Cäsar Oktavianus unterhandelt und verträgt sich mit M. Antonius und M. Lepidus, und seine Soldaten begehren für ihn das Konsulat. Er wird Konsul vor der Vollendung seines zwanzigsten Jahres.

Bald darauf bildet er das Triumvirat mit M. Antonius und M. Lepidus, vorerst auf fünf Jahre, „um die öffentlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.“ Ein Beschluß des Volkes erkennt das Triumvirat als gesetzmäßig an.

Es erfolgt die Aechtung sehr vieler Ritter, dazu einer großen Zahl (130) Senatoren, unter denen auch M. Tullius Cicero war, indem jeder der drei Männer seinen Kollegen die ihm verhaßten Personen preisgab.

Die Triumvirn theilen unter sich die Verwaltung der Provinzen. M. Lepidus soll in Rom und Italien die Ruhe erhalten, Cäsar Oktavianus und M. Antonius den Krieg gegen M. Brutus und C. Cassius führen.

v. Chr. 42. Cäsar Oktavianus und M. Antonius kämpfen mit M. Brutus und C. Cassius bei Philippi. Brutus siegt über Ersteren, Cassius unterliegt dem Antonius. Cassius läßt sich durch seinen Kammerdiener tödten, und Brutus, in einem zweiten Treffen geschlagen, veranlaßt einen seiner Begleiter auf der Flucht, ihm den Todesstoß zu geben.

Der Staat hatte jetzt kein Kriegsheer mehr. Ann. I, 2.

Sextus Pompejus, S. des Cn. Pompejus Magnus, hatte noch die Insel Sicilien sammt einer ansehnlichen Seemacht inne.

M. Antonius zieht nach Klein-Asien, Cäsar Oktavianus nach Italien, wo die Veteranen durch Landaustheilung belohnt werden sollen. Die Ausführung dieses Vorhabens bringt unsägliches Elend über Italien, wo viele Tausende von Haus und Hof getrieben werden, um die Soldaten zu befriedigen. M. Lepidus wird schon jetzt kaum noch beachtet.

Tiberius, später Cäsar Oktavian's Stiefsohn, wird geboren.

v. Chr. 41. M. Antonius trifft in Cicilien mit der ägyptischen Königin Kleopatra zusammen und folgt ihr nach Aegypten.

Entzweiung zwischen Cäsar Oktavianus und Fulvia, der Gattin des M. Antonius, welcher dessen Bruder, L. Antonius, zur Seite stand. Es folgt der Perusinische Krieg, in welchem der von Cäsar Oktavianus in der etruscischen Stadt Perusia, heute Perugia im Kirchenstaate, belagerte L. Antonius endlich aus Mangel an Mundvorrath sich im J. 40 ergeben mußte.

M. Lepidus übernimmt die Verwaltung von Numidien und Afrika.

40 v. Chr. Des M. Antonius Gattin Fulvia begibt sich mit ihren Kindern nach Athen, um da mit ihrem Gemahl zusammenzutreffen.

Unterhandlungen Cäsar Oktavian's mit S. Pompejus, die für jetzt erfolglos bleiben.

Cäsar Oktavianus geht nach Gallien, welches bei der Vertheilung des J. 43 dem M. Antonius zugefallen war, und weiß da eilf Legionen, das ganze Heer, das im Westen auf seines Kollegen Seite gestanden, unter sich zu bringen.

Cäsar Oktavianus verbindet sich mit Skribonia, durch welche er Vater der Julia wird.

Einfall der Parther in Syrien. Antonius, davon unterrichtet,

verläßt zwar Alexandria, geht aber nicht den Feinden entgegen, sondern fährt nach Griechenland, wo er mit seiner Mutter und seiner Gattin zusammentraf, und dann nach Italien, wo er die Stadt Brundisium und in derselben die Besatzung Cäsar Oktavian's belagerte.

Fulvia stirbt, und es kommt ein Vertrag zwischen beiden Triumvirn zu Stande, welcher durch die Verbindung des M. Antonius mit der Schwester C. Oktavian's, Oktavia der jüngeren, Wittwe von Cajus Marcellus, befestigt wird. Wie M. Vipsanius Agrippa im Perusinischen Kriege, so leistet Mäcenas bei diesem Friedensgeschäfte dem C. O. wesentliche Dienste.

C. O. und M. Antonius machen unter sich eine neue (Zwei-) Theilung des röm. Reiches aus, wobei Lepidus im Besitze von Afrika bleiben soll.

Sextus Pompejus, vom Vertrage zu Brundisium ausgeschlossen, verfährt feindlich gegen Italien. Dadurch Hungersnoth, und in deren Folge unruhige Bewegungen in Rom, wo das Volk Friede mit Pompejus fordert.

Herodes wird vom röm. Senat zum Könige von Judäa ernannt.

Cäsar Oktavianus und M. Antonius in Rom.

39 v. Chr. Beider Friedensschluß vor Misenum mit Sextus Pompejus, wodurch dieser im Besitze Siciliens bleiben und Achaia (Hellas und Peloponnes) dazu bekommen sollte.

Skribonia, Cäsar O.'s Gattin, wird von einer Tochter, Julia, entbunden. Unmittelbar darauf trennt sich ihr Gemahl von ihr, weil er schon jetzt Livia (s. zum J. 38) zur Gattin zu bekommen trachtet.

P. Ventidius, des M. Antonius Legat, schlägt die Parther. (Germ. 37.)

38 v. Chr. Zerwürfniß zwischen Cäsar Oktavianus und Sextus Pompejus. Angriffe des Letztern auf die Küsten Italiens.

M. Vipsanius Agrippa, Legat des Cäsar Oktavianus, kriegt mit Glück in Gallien, geht über den Rhein und veranlaßt die Ubier, einen deutschen Volksstamm, sich auf der linken Seite des Rheins niederzulassen. (Colonia Agrippinensis, Cöln.)

Cäsar Oktavianus nimmt dem Tiberius Claudius Nero seine Gemahlin (Ann. I, 10; V, 1) Livia, Mutter des im J. 42 gebornen Tiberius, und schwanger mit einem nach wenigen Monaten gebornen Kinde, Drusus.

37 v. Chr. Cäsar Oktavian's Rüstungen zum Seekriege wider S. Pompejus. M. Vipsanius Agrippa macht aus dem Lukriner- und Avernersee einen festen und sichern Hafen für seine Seemacht.

Cäsar Oktavianus und M. Antonius treten in Tarent (Ann. I, 10) zusammen, sich auf's Neue zur Aufrechthaltung ihrer Gewalt zu verbinden, und das Triumvirat auf weitere fünf Jahre zu erneuern. Oktavia vermittelt die zwischen Beiden entstandenen Irrungen.

36 v. Chr. Sextus Pompejus, von Agrippa zur See geschlagen, flieht nach Lesbos und kommt das Jahr darauf um's Leben.

M. Lepidus war mit zwölf Legionen von Afrika herüber nach Sicilien gekommen, scheinbar, um dem Cäsar Oktavianus gegen S. Pompejus beizustehen, trat aber im Vertrauen auf seine große Kriegsmacht als desselben Widersacher auf, nachdem zu seinen zwölf Legionen noch weitere acht gekommen waren, die bisher auf des Pompejus Seite gestanden hatten. Cäsar Oktavianus ließ insgeheim mit des Lepidus Truppen unterhandeln (imago pacis) und rückte, als er in dessen Lager sich eines großen Anhangs versichert hatte, vor dasselbe, da denn ein Haufe um den andern von des Lepidus Truppen zu ihm überging, und dieser selbst, auf allen Seiten verlassen, als ein Gnade Flehender vor ihm zu erscheinen gezwungen war. Ann. I, 10.

Während des Kriegs bei und auf Sicilien war Mäcenas nach Cäsar Oktavian's Auftrag der Hüter Rom's und Italiens, und nach Vollendung des Kriegs half derselbe ganz besonders zur Herstellung eines geordneten Zustands.

Schon jetzt wird Cäsar Oktavian Volkstribun auf Lebenszeit.

M. Antonius macht einen Feldzug gegen die Parther, worin er einen Theil seines Heeres einbüßt. Er zieht sich, von den Parthern verfolgt und bedrängt, nach Armenien zurück, von wo er seinem Heere vorauseilte, um wieder bei Kleopatra in Alexandria sein zu können.

35 v. Chr. Antonius durch seine Leidenschaft für Kleopatra seiner Gattin Oktavia mehr und mehr entfremdet.

34 v. Chr. Antonius bringt treuloser Weise den König von Armenien, Artavasdes, sammt dessen Gemahlin und Kindern in seine Gewalt und führt sie zu Alexandria im Triumphe auf. Armenien wollte er seinem mit Kleopatra erzeugten Sohne geben.

Der Geschichtschreiber Sallustius Crispus stirbt. Erbe seines Namens ist sein Neffe, von ihm an Kindesstatt angenommen, welcher Ann. I, 6 und III, 30 genannt wird.

33 v. Chr. Antonius macht den Polemo zum König von Klein-Armenien.

32 v. Chr. Bruch zwischen Cäsar Oktavianus und M. Antonius. Rüstungen zum Kriege auf beiden Seiten.

Der Ritter T. Pomponius Attikus stirbt.

31 v. Chr. Seeschlacht bei Aktium zwischen Cäsar Oktavianus mit Agrippa einerseits, und M. Antonius mit Kleopatra andrerseits. Die Schlacht entscheidet für die Alleingewalt Cäsar Oktavian's im Römerreiche. Ann. II, 53.

Während des Kriegs war die Obhut über Rom und Italien wieder dem Mäcenas anvertraut (Ann. VI, 11), und nach der Schlacht bei A. wurde ihm Agrippa zur Unterstützung geschickt, derweil Cäsar O. sich in Klein-Asien und auf Samos aufhielt.

30 v. Chr. Aufstand der entlassenen Veteranen in Brundisium: diesen zu dämpfen kommt Cäsar O. von Samos (Ann. I, 42), und von da geht er, um den Antonius vollends zu bewältigen, nach Aegypten.

Antonius tödtet sich selbst. Kleopatra folgt ihm im Tode. Mit des Antonius Tode sind die Bürgerkriege geschlossen.

Cäsar Oktavianus macht aus Aegypten eine besondere Provinz, deren Statthalterschaft er nur Männern des engsten Vertrauens übertrug. Ann. II, 59.

Der Senat erschöpft sich in Ehrenbezeugungen für den Sieger, der aber bis zum Frühling.

29 v. Chr. in Klein-Asien verweilt. Seine Rückkehr nach Rom verwandelte den bisherigen Geldmangel in der Hauptstadt in großen Ueberfluß, da er die Schatzkammer der ägyptischen Königin ausgeleert hatte.

Er schließt den Janustempel.

C. Oktavianus zieht drei Tage hintereinander triumphirend in der Hauptstadt ein.

Er wird Imperator für immer; doch das imperium wurde ihm von Zeit zu Zeit erneuert. Als Censor mustert und ergänzt er den Senat und die patricischen Geschlechter. Ann. XI, 25.

28 v. Chr. Der Senat ernennt ihn zu seinem Obmann, princeps senatus, woher er denn princeps schlechthin genannt wurde. Princeps bezeichnete nicht einen Herrscher, sondern einen Ersten unter Gleichstehenden. Von Au gustus an bedeutet das Wort mehr.

27 v. Chr. Cäsar Oktavianus erhält den Titel Augustus (Hoheit). Von da an entschiedene Monarchie.

C. Okt. Augustus in Gallien und Spanien.

26 v. Chr. Krieg in Spanien, woselbst er noch das folgende Jahr verweilt.

25 v. Chr. M. Marcellus, Sohn Oktavia's, der Wittwe des M. Antonius, aus ihrer ersten Ehe mit C. Marcellus, wird mit Julia, der Tochter und dem einzigen Kinde August's vermählt. Er war achtzehn und Julia fünfzehn Jahre alt.

24 v. Chr. Okt. Augustus kehrt aus Spanien nach Rom zurück, was Horatius mit der 14ten Ode des dritten Buchs feiert.

Mißglückter Kriegszug des Statthalters von Aegypten, Aelius Gallus, nach Arabien. Hor. Od. I, 29.

23 v. Chr. Senatsbeschluß, daß Okt. Augustus die tribunicische Amtsgewalt lebenslänglich haben solle.

M. Marcellus, Oktavia's Sohn, August's Tochtermann, stirbt. Virg. Aen. VI, 883 fgde.

Parthische Gesandtschaft in Rom. Ann. II, 1. sq.

22 v. Chr. Verschwörung in Rom gegen Augustus, aus deren Anlaß verschiedene Hinrichtungen, worunter die des Varro und Egnatius. Ann. I, 10.

21 v. Chr. V. Vipsanius Agrippa vermählt sich mit Julia, der Wittwe des M. Marcellus. Ann. I, 3.

20 v. Chr. Tiberius, August's Stiefsohn, wird mit einem Heere nach Asien geschickt, und setzt den Tigranes wieder als König in Armenien ein. Ann, II, 3.

Geburt des Cajus Cäsar, des Sohnes von Agrippa und Julia. Ann. I, 3.

19 v. Chr. überträgt der Senat dem Augustus die potestas censoria, d. h. die Obsorge über die Moralität, magisterium morum, was sonst das Geschäft der Censoren war, auf fünf Jahre (Hor. Epist. II, 1, 2) und die Konsulargewalt auf Lebenszeit.

18 v. Chr. Versuche August's, durch verschiedene Gesetze die gesunkene Sittlichkeit wieder zu heben und die Verehelichungen zu befördern. Hor. Carm. Saec. Ann. III, 28.

17 v. Chr. August feiert das fünfte Säkularfest Rom's. Hor. Carm. Saeculare. Ann. XI, 11.

Er macht die Praefectura urbis, wofür sonst nur während der Tage des Albanerfestes ein Stellvertreter der obersten Staatsbehörden ernannt worden war, zu einer bleibenden Stelle. Ann. VI, 11.

Lucius Cäsar, Agrippa's und Julia's zweiter Sohn, wird geboren. Augustus nimmt beide Kinder, Cajus und Lucius, als seine Kinder auf.

16 v. Chr. M. Lollius, der mit einem Heere am rechten Ufer des Rheins stand, wird von vereinigten deutschen Völkerschaften, Sugambern, Usipetern und Tenchterern, auf's Haupt geschlagen und verliert einen Legionsadler. Ann. I, 10. Augustus geht darauf nach Gallien mit Tiberius, und bleibt daselbst über zwei Jahre.

15 v. Chr. Siegreiche Feldzüge der beiden Stiefsöhne August's, Tiberius und Drusus, gegen die Vindeliker, Rhätier, Noriker und andre Alpenvölker. Hor. Od. IV, 4, 14.

Tiberius hatte bei Bekämpfung der Vindeliker sein Hauptquartier auf einer Insel des Bodensee's.

Dem Drusus wird von seiner Gattin Antonia, der zweiten Tochter dieses Namens von M. Antonius und Oktavia, ein Sohn, Germanikus, geboren.

13 v. Chr. Augustus kehrt aus Gallien, Agrippa aus Klein-Asien zurück, wo er längere Zeit beschäftigt gewesen war.

12 v. Chr. Augustus erhält das Amt des Oberpriesters, pontifex maximus, welches der beseitigte Triumvir M. Lepidus bis dahin innegehabt hatte.

M. Lepidus gestorben.

Agrippa stirbt, 51 Jahre alt; seine Wittwe Julia bringt einen dritten Sohn, Agrippa Posthumus, nach seinem Tode zur Welt. Außer diesem und den beiden ältern Söhnen, Cajus und Lucius, hinterläßt Agrippa aus der Ehe mit Julia zwei Töchter, Julia (Ann. III, 24) und Agrippina (Ann. I, 33), und aus einer frühern Ehe mit Pomponia, der Tochter des Ritters Pomponius Attikus, eine

Tochter, Vipsania Agrippina, welche, mit Tiberius, dem Stiefsohne August's, vermählt, die Mutter des jüngern Drusus wurde. Ann. II, 43.

Tiberius muß seine Gattin Vipsania Agrippina auf August's Befehl entlassen und sich mit dessen Tochter Julia, Agrippa's Wittwe, verbinden.

Tiber's Feldzug gegen Pannonier und Dalmatier. Zugleich seines Bruders Drusus erster Feldzug in Deutschland. Dessen Seefahrt und Kanal am Rhein. Germ. 34. Ann. II, 8.

11 v. Chr. Desselben zweiter Feldzug in Deutschland, und ebenso zweiter Feldzug Tiber's gegen Pannonier und Dalmatier.

10 v. Chr. Beider dritte Feldzüge gegen dieselben Feinde.

Drusus dringt in's Innere von Niederdeutschland, und legt auf der rechten Rheinseite, an der Maas, der Weser und der Elbe Bollwerke an.

Dem Drusus wird sein Sohn, Tiberius Claudius Drusus, der nachmalige Kaiser, geboren.

9 v. Chr. Nachdem Drusus, Tiber's Bruder, im J. 10 nach Rom zurückgekehrt war, tritt er daselbst das Konsulat an, macht dann den vierten Feldzug nach Deutschland und stirbt da, in Folge eines Sturzes mit dem Pferde, 30 Jahre alt.

Neuer Feldzug Tiber's gegen die Pannonier.

8 v. Chr. Desselben erster Feldzug gegen die Deutschen, zwischen Rhein und Elbe.

In diesem Jahre wird der achte Monat des Jahres, Sextilis, (so genannt nach dem früheren Jahresanfang im März) dem Kaiser zu Ehren Augustus genannt.

Mäcenas stirbt. Ann. III, 30. Tod des Dichters Horatius.

7 v. Chr. Tiber's zweiter Feldzug gegen die Deutschen.

Eintheilung der Hauptstadt in 14 Regionen.

6 v. Chr. Der von Augustus adoptirte Enkel Cajus Cäsar, Agrippa's und Julia's Sohn, wird fast noch im Knabenalter zum Konsulat designirt, das er im 20sten Jahre antreten soll; dazu erhält er mit dem jüngern Lucius den Titel Prinz: principes juventutis, eigentlich: die Ersten des Ritterstandes. Ann. I, 3.

Tiberius erhält die tribunicische Amtsgewalt auf fünf Jahre.

Derselbe lebt von da an grollend mit Augustus und mit Cajus und Lucius Cäsar, (seinen Stiefsöhnen durch Julia) auch wegen Mißverhältnisses mit dieser seiner Gattin (Ann. I, 4. 53) auf der Insel Rhodus sieben Jahre.

4 v. Chr. Herodes, der Große genannt, König von Judäa, stirbt.

3 v. Chr. Lucius Cäsar wird, wie der ältere Cajus, im J. 6, zum Konsul designirt.

2 v. Chr. Augustus erhält den Titel pater patriae.

Derselbe verbannt seine Tochter Julia wegen ihres ausschweifenden Lebens nach der Insel Pandateria, jetzt Isola Vandotina. Ann. I, 53; III, 24. Ihre Buhler büßten mit dem Tode: einer derselben, Julus Antonius, S. des Triumvirs, wurde gezwungen, sich selbst zu tödten. Ann. I, 10.

1 v. Chr. Cajus Cäsar wird mit Livia, der Tochter des verstorbenen Drusus, Nichte des Tiberius (welche später dessen Schwiegertochter, Gattin seines Sohnes Drusus wurde), vermählt, und unverweilt nach dem Orient geschickt, um das Verhältniß zu den Parthern und die Dinge in Armenien zu ordnen. M. Lollius wird dem Prinzen als leitender Berather beigegeben. Ann. I, 3. 42; III, 48.

L. Domitius Ahenobarbus dringt mit einem römischen Heere tiefer in Niederdeutschland (bis über die Elbe) vor, als je ein römischer Feldherr vor ihm. Ann. IV, 44.

2 nach Chr. Tiberius kehrt nach Rom zurück.

Lucius Cäsar, auf dem Wege zum spanischen Heere, stirbt in Massilia. Ann. I, 3. Es war ihm Lepida, Urenkelin des Diktators Sulla und des großen Pompejus, zur Gemahlin bestimmt gewesen. Ann. III, 22.

3 n. Chr. Cajus Cäsar wird bei einem Gefechte in Armenien verwundet, stirbt im folgenden Jahre.

4 n. Chr. Tiberius und Agrippa's nachgeborner Sohn gleichen Namens, August's einzig noch übriger Enkelsohn, werden von diesem adoptirt, und Tiberius veranlaßt, seinen Neffen Germanikus zu adoptiren. Agrippa aber wird drei Jahre später auf die Jusel Planasia verwiesen. Ann. I, 3. 4. 5. 6.

Nach der Adoption dritter Feldzug Tiber's gegen die Deutschen und

5 n. Chr. der vierte, in welchem er bis zur Elbe vordrang. Hungersnoth in Rom.

6 n. Chr. Tiber's Zug gegen Marbod in Böhmen, von dem er durch einen großen Aufstand in Pannonien und Dalmatien umzukehren genöthigt wird. Ann. II, 46.

Schwerer und hartnäckiger Krieg in Pannonien und Dalmatien, von Tiberius unter Beihilfe seines Neffen und Adoptivsohns Germanikus geführt.

Augustus stiftet zur Bestreitung desselben eine besondere Kriegskasse, aerarium militare, welcher eigene Einkünfte zugewiesen wurden. Ann. I, 78; II, 42.

Judäa wird römische Provinz. Ann. II, 42.

7 n. Chr. Fortdauer des pannonisch-dalmatischen Krieges.

8 n. Chr. Pannonien unterwirft sich, Dalmatien erst später.

Der Dichter Ovidius wird nach Tomi in Mösien verwiesen.

Der Redner Cassius Severus wird nach Creta verbannt. Ann. I, 72; IV, 21.

9 n. Chr. Vernichtung des in Deutschland unter P. Quinctilius Varus stehenden römischen Heeres durch die Cherusker und deren Verbündete unter Arminius. Ann. II, 45; I, 60 fgde.

In der lex Julia et Papia Poppaea de maritandis ordinibus werden die früheren, zur Förderung der Ehen gegebenen Verordnungen zusammengestellt, die Prämien für Verehlichte erhöht, und die Strafbestimmungen für Ehelose gemildert. Ann. III, 25.

10 n. Chr. Tiberius geht an den Rhein, um die Grenze gegen erwartete Einfälle der Deutschen zu sichern, und

11 n. Chr. mit Germanikus über den Rhein und macht einen Streifzug in's Innere von Niederdeutschland.

12 n. Chr. wird der nachmalige Kaiser Kaligula, Sohn des Germanikus und der Agrippina, geboren. Ann. I, 33. 41.

13 n. Chr. Tiberius von Augustus nach Illyrien gesandt und von ihm begleitet bis Beneventum. In Kampanien befällt den Augustus ein Unwohlsein, und er stirbt zu Nola am 19. August.

Fehlt S. 61 – 64!

II. Uebersicht der Familie und der Verwandtschaften August's.

1. (C. Julius Oktavianus) Augustus (Uebersicht I, zum J. 44) hat zwei Schwestern, beide Oktavia genannt.

a. Die jüngere Oktavia, zuerst Gattin des C. Marcellus, und als solche Mutter des M. Marcellus, wird nach ihres Gatten Absterben (Uebers. I, zum J. 40) Gemahlin des Triumvirs M. Antonius, welcher vorher Fulvia, in demselben J. gestorben, zur Frau gehabt hat.

b. Fulvia hat vor ihrer Verbindung mit M. Antonius zwei Gatten, zuerst den P. Clodius, gehabt, und von diesem eine Tochter Clodia. Von M. Antonius hat Fulvia einen Sohn, Julus Antonius. (Uebers. I, zum J. 2 v. Chr.)

c. Aus der Ehe Oktavia's mit M. Antonius entspringen zwei Töchter, die ältere und die jüngere Antonia.

2. Augustus ist dreimal vermählt, zuerst mit Clodia (1, b), dann mit Skribonia, zuletzt mit Livia. Die beiden erstern entläßt er.

a. Nur die zweite dieser Ehen ist fruchtbar. Skribonia wird Mutter der (ältern) Julia.

b. Livia ist vor ihrer Verbindung mit Okt. Augustus Gattin des Tiberius Claudius Nero gewesen (Uebers. I, zum J. 38). Von diesem hat sie zwei Söhne, Tiberius und Drusus, den ältern, Uebers. I, zu den J. 42 und 38).

3. Augustus vermählt seine Tochter Julia (2, a) mit dem Sohne seiner Schwester, M. Marcellus, (1, a) Uebers. I, zum J. 25 v. Chr. Diese Ehe bleibt ohne Kinder.

a. Nach dem Tode Marcell's vermählt Augustus seine Tochter Julia mit M. Vipsanius Agrippa. (Uebers. I, zum J. 21 v. Chr.)

b. Aus dieser Ehe entspringen drei Söhne: Cajus Cäsar, Lucius Cäsar und Agrippa Posthumus, dazu zwei Töchter, Julia (die jüngere) und Agrippina. (Uebers. I, zu dem J. 12 v. Chr.)

c. Nach Agrippa's, des Vaters, Tode wird Tiberius, August's Stiefsohn, genöthigt, die Wittwe Julia zu ehlichen. Aus dieser Ehe kommen keine Kinder.

4. Livia, August's dritte Gemahlin, hat zwei Söhne, Tiberius und Drusus. (2, b.)

a. Tiberius ist zuerst vermählt mit Vipsania Agrippina, entsprossen aus der frühern Ehe M. Agrippa's (3, a) mit Pomponia, Tochter des Ritters Pomponius Attikus. (Uebers. I, zu dem J. 12 v. Chr.)

b. Aus Tiber's Ehe mit Vipsania Agrippina kommt ein Sohn, Drusus (der jüngere).

c. Drusus der ältere, zweiter Sohn Livia's, verbindet sich mit der jüngern Antonia. (1, c.)

d. Aus dieser Ehe kommen: Germanikus, die jüngere Livia, gewöhnlich Livilla genannt, Julia, vermählt mit Rubellius Blandus, und Claudius, der Nachfolger Kaligula's auf dem Throne.

e. Germanikus heirathet Agrippina (3, b); seine Schwester Livia wird zuerst Gattin des Cajus Cäsar (Uebersicht I, zum J. 1 v. Chr.); sodann des jüngern Drusus (4, b). Des Claudius Verbindungen unten.

5. Aus der Ehe des Germanikus mit Agrippina entspringen drei Söhne: Nero, von Tiberius getödtet; Drusus, von demselben durch Hunger um's Leben gebracht (Ann. VI, 24); Kaligula, des Tiberius Nachfolger; dazu zwei Töchter: Agrippina die jüngere, von welcher unten; Drusilla, als Gattin des Aemilius Lepidus gestorben, und Julia Livilla, auf Befehl ihres Oheims Claudius getödtet.

6. Drusus der jüngere, Tiber's Sohn (4, b. d. e), erzeugt mit Livia, des Germanikus Schwester, die er nach des Cajus Cäsar Absterben ehlichte, drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, deren einer, Germanikus genannt, nach Ann. IV, 15 im J. 23 n. Chr. starb, und der andere jener Tiberius war, welchem der Kaiser Tiberius

gleichen Anspruch auf die Thronfolge mit Kaligula vorbehielt. Ann. VI, 46 und Suppl. zu Anm. VII—X, 1.

7. Die ältere Antonia (1, c) wird schon als kleines Kind von ihrem Vater M. Antonius verlobt mit L. Domitius Ahenobarbus, welcher Uebersicht I, zum J. 6 v. Chr., genannt wird.

a. Aus dieser Ehe entspringt Cn. Domitius Ahenobarbus, von Tiberius mit der jüngern Agrippina, des Germanikus Tochter (5), vermählt. (Ann. IV, 75.)

b. Des Cn. Domitius Ahenobarbus und der jüngern Agrippina Sohn ist Domitius Nero, der nachmalige Kaiser.

8. Claudius, des ältern Drusus Sohn (4, d), hatte zur dritten Frau Valeria Messalina, und von dieser einen Sohn Britannikus und eine Tochter Oktavia. (Ann. XI, 1 fgde.)

a. Nach Messalina's gewaltsamem Tode vermählt er sich mit seines Bruders Germanikus Tochter Agrippina (5).

b. Domitius Nero (7, b), von Agrippina dem Claudius zugebracht, wird von diesem adoptirt und mit Oktavia, des Claudius und der Messalina Tochter, vermählt. (Ann. XII, 58.)

Erstes Buch.

1. Die Stadt Rom hat anfangs unter königlicher Herrschaft gestanden. Die freie Verfassung und das Konsulat hat L. Brutus eingeführt. Diktatoren wurden vorübergehend bestellt. Nur zwei Jahre bestand das Decemvirat, und auch die Kriegstribunen mit Konsulargewalt hielten sich kurze Zeit. Nicht Cinna's, nicht Sulla's despotische Gewalt war von Dauer, und des Pompejus und des Crassus Gewalt ging unverweilt an Cäsar, wie die Streitkräfte des Lepidus und des Antonius in August's Hände über, welcher unter dem Titel eines Fürsten der Gebieter der durch die bürgerlichen Händel ermüdeten Welt wurde. Was nun das alte Rom zur Zeit der Verfassung Gutes und Schlimmes erfahren, das ist von bedeutenden Geschichtschreibern dargestellt worden; und auch zur Schilderung der augusteischen Zeit haben sich schöne Talente gefunden, bis sie durch die überhandnehmende Niederträchtigkeit abgetrieben wurden. Dagegen ist des Tiberius und Cajus, des Claudius und des Nero Geschichte zu ihrer Zeit selbst mit furchtsamer Unwahrhaftigkeit, und nach ihrem Abgange unter dem Einflusse des noch frischen Hasses geschrieben worden. Darum ist meine Absicht, nur Weniges von August und zwar aus seiner letzten Zeit zu berichten, dann Tiber's Regierung und das Folgende, ohne Leidenschaft für und wider, wozu jeder Anlaß mir ferne liegt.

c. 1. **In August's Hände**, Uebersicht I, zu den Jahren 44, 36, 30 v. Chr.

Unter dem Titel eines Fürsten, nomine principis, daselbst zum J. 28 v. Chr.

Niederträchtigkeit, adulatio, das Bezeugen derer, welche nach altasiatischer Weise vor den Herrschern auf den Knieen liegen. Die Niederträchtigkeit der überwiegenden Mehrzahl (der Aristokratie) erlaubte den Geschichtschreibern keine freie Bewegung und kein selbstständiges Urtheil mehr.

2. Als nach des Brutus und Cassius gewaltsamem Ende der Staat nun kein Kriegsheer mehr hatte, Pompejus auf Sicilien überwältigt, und nach Beseitigung des Lepidus und dem Tode des Antonius selbst für die julianische Partei nur noch der Cäsar als Führer übrig war, und er nun mit Verzichtung auf den Namen Triumvir sich als Konsul, und zum Schutze des Bürgerstandes mit den Befugnissen des Tribunats zufrieden erklärt, das Heer durch Geschenke, das Volk durch Brod, alle insgesammt durch die Annehmlichkeiten eines friedlichen Daseins gewonnen hatte: da nahm er allmälig überhand, zog die Verrichtungen des Senats, der Staatsbeamten, der Gesetze an sich, ohne Widerstand, da ja die kühnsten Männer auf dem Schlachtfelde oder durch Aechtung umgekommen waren, und die andern vom Adel, je nach ihrer Bereitwilligkeit sich zu beugen, in Reichthum und Aemtern emporstiegen und, durch die Umwälzung gehoben, die Gegenwart mit ihrem sichern Bestande der frühern gefahrvollen Zeit vorzogen. Und auch die Provinzen ließen sich diesen Stand der Dinge nicht ungerne gefallen, da man die Unterordnung unter Senat und Volk fürchtete wegen der Parteikämpfe der Machthaber und wegen Habsucht der Beamten, wogegen die Gesetze keinen Beistand gewährten, welche man durch Gewalt, durch Umtriebe, ja auch durch Geld über den Haufen warf.

c, 2. Brutus und Cassius u. s. w., Uebersicht I, zu den Jahren 44, 43, 42, 36, 31 v. Chr.

Der Cäsar, mit dem Artikel, weil schon unter August das Appellativum aus Cäsar zu werden beginnt, welches im Deutschen später den höchsten Rang unter den regierenden Häuptern bezeichnet.

Triumvir, eigentlich Mitglied einer aus drei Personen bestehenden Kommission. Durch August's Verbindung mit Antonius und Lepidus, und durch das von ihnen eingehaltene Verfahren bekam das Wort die Bedeutung: politischer Machthaber mit despotischer Gewalt.

Befugnisse des Tribunats. Was er damit wollte, ersieht man aus Ann. III, 56. Wie Julius Cäsar seiner Zeit sich als Wiederhersteller der durch Marius vertretenen plebejischen Partei geberdete, so erschien Augustus, indem er sich die tribunicische Amtsbefugniß zutheilen ließ — Uebersicht I, zum J. 36 v. Chr. — als beständiger Vertreter der Interessen des Bürgerstandes.

3. Zur Befestigung der Monarchie jedoch erhob Augustus seinen Schwestersohn Claudius Marcellus noch in früher Jugend zum Oberpriesteramt und der kurulischen Aedilität, dazu den M. Agrippa, einen Mann von niederer Geburt, aber tüchtigen Krieger und Genossen seines Sieges, wiederholt zum Konsulat, und nahm ihn später nach Marcell's Tode zum Eidam an; beehrte auch seine Stiefsöhne, Tiberius Nero und Claudius Drusus, mit dem Imperatortitel — ohne noch im eigenen Hause einen Verlust erlitten zu haben. Denn Agrippa's Söhne, Cajus und Lucius, hatte er in die Familie der Cäsarn aufgenommen und, bevor sie noch das Knabenkleid ablegten, sie mit dem Titel Prinz begabt, und ihnen die Anwartschaft auf's Konsulat gegeben zu sehen unter scheinbarer Ablehnung auf's angelegentlichste gewünscht. Als dann Agrippa vom Schauplatz abgetreten war, und den Lucius auf der Reise zu den spanischen Heeren, und auch den Cajus auf dem Rückwege aus Armenien, während er noch von einer Wunde leidend war, ein frühzeitiges Todesgeschick, oder vielleicht ihrer Großmutter Livia Bosheit hinwegraffte, und nach des Drusus längst erfolgtem Hingang nur noch der eine Stiefsohn Tiberius übrig war: da fiel diesem Alles zu: er wurde als Sohn, als Mitregent, als Theilhaber der tribunicischen Gewalt angenommen, und bei allen Heeren als solcher vorgestellt, wobei seine Mutter nicht mehr wie zuvor verdecktes Spiel, sondern offene Aufforderung anwandte. Denn sie hatte über den greisen Augustus solch eine Herrschaft gewonnen, daß er seinen noch einzigen Enkel, Agrippa Posthumus, auf die Insel Planasia hinausstieß, einen Jüngling, der zwar ganz ungebildet und voll dummen Stolzes auf seine Leibesstärke, aber keineswegs als schlecht bekannt war. Dagegen wieder machte er des Drusus Sohn, Germanikus, zum Befehlshaber von acht Legionen am Rhein, und ließ ihn durch Tiberius als Sohn annehmen, ungeachtet im Hause Tiber's ein eigener herangewachsener Sohn war; er that's, um desto mehr Stützen unter sich zu haben. Es war um diese Zeit kein Krieg mehr zu führen, als der gegen Deutschland, mehr zur Tilgung der Schande von dem mit Quintilius Varus verlorenen Heere, als aus Verlangen nach Erweiterung der Herrschaft oder wegen eines erheblichen Gewinnes. Im Innern war Ruhe; die Behörden hatten noch dieselben Namen; das

jüngere Geschlecht war erst seit dem Siege bei Aktium, und selbst die meisten Alten während der Bürgerkriege geboren; wie viele mochten noch leben, die den Freistaat gesehen hatten?

c. 3. Claudius Marcellus, Uebersicht II, 1, a und 3, a. b.
Tiberius u. s. w. Daselbst 2, b; 4, a.
L. Cäsar, C. Cäsar, Uebersicht I, zu den J. 2. 3 n. Chr.
Drusus, Ueberſ. I, zum J. 9 v. Chr.
Agrippa Posthumus, Ueberſ. II, 3, b; I, zum J. 4 n. Chr.
Germanikus u. s. w. Ueberſ. II, 4, a. b. c. d.
Quintilius Varus, Ueberſ. I, zum J. 9 n. Chr.

4. So war's denn ein Andres geworden mit dem Volke, und nirgends mehr etwas vom alten, gesunden Sinne; abgethan war die Gleichheit vor dem Gesetze, und Alles schaute auf des Fürsten Befehl, für jetzt noch ohne Unruhe, so lange Augustus, noch in kräftigem Alter, sich, sein Haus und den Frieden zugleich aufrecht erhielt. Als er aber nun hochbejahrt, noch dazu durch Kränklichkeit erschöpft, und jetzt sein Ende und eine neue Zeit vor der Thüre war: da fanden sich noch einige Wenige, die das Glück der Freiheit in vergeblichen Reden abhandelten, und dagegen mehr Leute, die vor einem Kriege zitterten, wieder andre, die ihn wünschten. Bei weitem die Mehrzahl ließ sich in allerlei Gerede über die zu erwartenden Herrscher aus: Agrippa, ein wilder, durch entehrende Behandlung ergrimmter Mensch, sei so wenig durch seine Jahre, als durch Erfahrung solch einer Last gewachsen; Tiberius Nero ein gereifter Mann und im Kriege bewährt; aber in ihm wohne der alte natürliche Stolz der Klaudier; und manche Zeichen grausamer Gemüthsart, obwohl verhalten, drängen an's Licht. Von frühester Kindheit an sei er in dem Herrscherhause erzogen worden; im Beginne des Mannesalters habe man Konsulate, Triumphe auf ihn gehäuft; und selbst in den Jahren, die er zu Rhodus unter dem Vorwande des Lebens für sich als Verbannter zugebracht, sei sein Dichten und Trachten nichts als Rache, Verstellung und heimlicher Genuß der Wollust gewesen. Dazu noch seine Mutter, das gewaltthätige Weib! Unter diese Frau und zwei junge Menschen dazu werde man sich beugen müssen, welche das Land für's Erste drücken und seiner Zeit zerreißen würden.

c. 4. Vor einem Kriege zwischen Tiberius und Germanikus. Vgl. c. 7. 31.
Zu Rhodus, Ueberſ. I, zum J. 6 vor Chr.

Zwei junge Menschen, Tiber's eigener Sohn Drusus und sein Adoptivsohn Germanikus.

5. Während man mit solchen Gedanken umging, verschlimmerte sich August's Zustand; manche vermutheten eine Unthat seiner Gattin. Denn es war das Gerücht in Umlauf gekommen, daß Augustus wenige Monate vorher unter Mitwissenschaft erlesener Personen und mit einem einzigen Begleiter, Fabius Maximus, nach Planasia gefahren sei, Agrippa zu besuchen; da sei auf beiden Seiten viel geweint worden und manche Zeichen der Anhänglichkeit zum Vorschein gekommen, woraus man denn die Hoffnung geschöpft habe, daß der junge Mann dem großväterlichen Hause zurückgegeben werden solle; das habe Maximus seiner Frau Marcia mitgetheilt, und diese der Livia; der Cäsar habe es erfahren, und als kurze Zeit darauf Maximus starb — man weiß nicht, ob er sich nicht selbst den Tod gegeben — habe man bei seiner Bestattung Marcia jammern gehört, mit Vorwürfen gegen sich selbst, daß sie die Schuld an ihres Mannes Tod trage. Wie dem nun sein mochte, kaum war Tiberius über die Grenze Illyriens, als ihn seine Mutter durch einen eilends nachgesandten Brief herbeirief; und es ist nicht mit Gewißheit zu sagen, ob er den Augustus in der Stadt Nola noch in den letzten Zügen, oder schon entseelt getroffen habe. Denn Livia hatte die Wohnung und die Straßen durch scharfe Bewachung gesperrt, und von Zeit zu Zeit verbreitete man gute Nachrichten, bis nach Anordnung der nöthigen Maßregeln der Tod August's und die Thronbesteigung Nero's auf einmal bekannt wurde.

c. 5. Fabius Maximus. Plut. de Garr. 11 erzählt: „der alte August habe gegen seinen Freund Fulvius geklagt, daß er nach dem Tode seiner beiden Enkel (Cajus und Lucius) so gar einsam in seinem Hause sei, da er ja den einzig noch übrigen Posthumus auch noch in Folge einer Anschwärzung verbannt habe, und nun gezwungen werde, seiner Gemahlin Sohn Tiberius sich zum Nachfolger zu bestimmen, so weh ihm auch des Enkels Schicksal thue, und so sehr er wünsche, ihn aus der Verbannung zurückzurufen. Das habe Fulvius seiner Gattin, und diese wieder der Kaiserin mitgetheilt, welche ihrem Gemahl bittere Vorwürfe darüber gemacht habe, daß er bei solchen Gedanken wegen des Enkels diesen nicht schon länger zurückgerufen habe; denn so hätte sie ja nur Haß und Verfolgung von demselben zu gewarten, wenn er jetzt sein Nachfolger würde. Als dann Fulvius seine nächste Morgenaufwartung gemacht, und den gewöhnlichen Gruß Salve an August gerichtet habe, sei ihm vom Kaiser mit Vale geantwortet worden (was der Aus-

druck dafür war, daß August ihm den Abschied gebe). Sogleich habe Fulvius gemerkt, wie es zwischen ihm und August stehe, sei nach Hause gegangen und habe zu seiner Frau gesagt: Der Kaiser weiß, daß ich sein Geheimniß nicht bewahrt habe, und darum gehe ich, mich selbst um's Leben zu bringen." Der Name Fulvius bei Plutarch ist ohne Zweifel mit dem Namen Fabius zu vertauschen.

Illyriens. Illyricum begriff Dalmatien, Pannonien, Mösien, nebst den prokuratorischen Provinzen Rhätien und Norikum.

Nach Chr. 14.

6. Die erste Unthat der neuen Regierung war die Hinrichtung des Posthumus Agrippa, welcher, zwar überfallen und wehrlos, doch von dem entschlossenen Centurio nur mit Mühe umgebracht werden konnte. Tiberius sprach gar nichts von der Sache im Senat: er gab einen Befehl seines Vaters vor, wodurch dieser dem mit der Aufsicht betrauten Tribun geboten habe, den Agrippa unverweilt sterben zu lassen, sobald er vom Leben geschieden sei. Augustus hatte allerdings vielfältige bittere Klagen über das Wesen des Jünglings geführt, und dadurch die Bestätigung seiner Verbannung durch Senatsbeschluß bewirkt; aber bis zum gewaltsamen Tode Eines der Seinigen konnte er sich niemals verhärten, und es war nicht wahrscheinlich, daß er das Leben seines Enkels der Sicherstellung des Stiefsohns zum Opfer gebracht habe; sondern es ist eher anzunehmen, daß Tiberius und Livia, er aus Furcht und sie aus stiefmütterlichem Hasse, den gefürchteten und verhaßten jungen Mann eilends zum Tode gebracht haben. Als der Centurio nach Herkommen des Dienstes meldete, daß sein Befehl vollzogen sei, antwortete er, von ihm sei es nicht befohlen gewesen, und es müsse sich derselbe vor dem Senat verantworten. Wie Sallustius Crispus, sein Vertrauter, das erfuhr — denn dieser hatte dem Tribun die schriftliche Weisung zugehen lassen — fürchtete er die Schuld auf sich geschoben zu sehen, da es denn gleich gefährlich wäre, die Wahrheit und die Unwahrheit zu sagen, und stellte Livien vor, man möchte doch ja nicht die Familiengeheimnisse, nicht die Rathschläge der Freunde, die Dienstleistungen der Soldaten den Augen der Welt bloßstellen, und Tiberius möchte nicht, indem er Alles vor den Senat ziehe, seine Alleinregierung schwächen; es gehöre zur monarchischen Verfassung, jede Rechnung nur ebendadurch giltig zu machen, daß man sie vor einer Person ablege.

vermehren, versicherte er mit einem Eide, nicht darüber hinausgehen zu wollen.

c. 14. Einen Liktor, dergleichen doch selbst die Vestalinnen jede einen hatten, der ihnen auf der Straße voranging, um ihnen Platz zu machen. Dem Konsul gingen auf der Straße zwölf Liktoren, alle in einer Reihe, voran.

15. Das war der Zeitpunkt, in dem man die Wahl für die Staatsämter von der Volksversammlung an den Senat übergehen ließ; denn bis dahin wurden zwar auch schon die wichtigsten Sachen durch den Willen des Fürsten, doch aber immerhin noch Einiges durch die Theilnahme der Tribus gethan. Auch beklagte das Volk die Entziehung seines Rechts nur in leerem Gerede; und der Senat, des Geschenkegebens und des erniedrigenden Bittens enthoben, ließ es gerne dabei bewenden, daß Tiberius nach einer sich selbst auferlegten Beschränknng nur vier Bewerber um die Prätorstellen empfahl, welche ohne Abweisung und ohne Meldung ernannt werden sollten. Zur selben Zeit baten die Volkstribunen um die Erlaubniß, auf eigene Kosten Spiele geben zu dürfen, die man in den Kalender aufnehmen und nach August's Namen die Augustalien nennen sollte. Man bewilligte ihnen aber die Kosten aus der Staatskasse, wie auch, daß sie im Cirkus ein Triumphgewand sollten tragen dürfen; der Wagen aber wurde ihnen nicht zugestanden. Späterhin wurde die alljährliche Feier demjenigen Prätor übertragen, welcher zwischen Bürgern und Auswärtigen zu richten hatte.

c. 15. Die Wahl für die Staatsämter war schon von Julius Cäsar ihrem Wesen nach dem Volke abgenommen, und von August nur scheinbar demselben zurückgegeben worden. Jetzt unter Tiberius wurde auch der Schein und der Name einer Betheiligung des Volks an denselben aufgehoben, die vom Senat nach des Kaisers Vorschlag gewählten Staatsbeamten aber dem Volke öffentlich vorgestellt, für welche Vorstellung der Name comitia beibehalten wurde.

Spiele, Volksfeste, bei welchen pantomimische Vorstellungen gegeben wurden. S. zu c. 54.

Der Wagen, eine Auszeichnung für den Prätor auf dem Wege zum Theater oder zum Cirkus. Es gehörte seiner Zeit ein Volksbeschluß dazu, um dem Pontifex L. Metellus, welcher bei der Rettung des Palladiums aus dem brennenden Vestatempel im J. 242 v. Chr. sein Augenlicht eingebüßt hatte, die Erlaubniß zu ertheilen, von seiner Wohnung in der Stadt auf einem Wagen zu den Senatssitzungen zu fahren.

16. So stand es in der Hauptstadt, als die pannonischen Le-

gionen in Aufruhr geriethen, ohne besondere Veranlassung, allein darum, weil der Regierungswechsel ihnen freies Feld zu Unordnungen, und in Folge eines Bürgerkriegs die Aussicht auf Belohnung eröffnete. Drei Legionen standen beisammen im Sommerlager unter Junius Bläsus, welcher auf die Nachricht von August's Tode und vom Regierungsantritte Tiber's zur Bezeugung der Trauer oder der Freude die gewöhnlichen Arbeiten hatte einstellen lassen. Das gab den Anfang dazu, daß die Soldaten übermüthig wurden, einen feindseligen Ton annahmen, auf schlechter Menschen Geschwätz hörten, vor Allem schwelgen und nichts zu thun haben, und von Kriegszucht und Anstrengung nichts wissen wollten. Da war im Lager ein Mensch, Namens Percennius, vormals Anführer von Zuhaltern im Schauspielhause, und nachher gemeiner Soldat, ein frecher Schwätzer, der von seiner Thätigkeit bei'm Schauspiele her ein gewisses Geschick hatte, einen ungeordneten Menschenhaufen zusammenzubringen. Dieser wußte die rohen, über das Loos der Soldaten nach August's Tode in Ungewißheit schwebenden Leute nach und nach in nächtlichen Unterredungen oder in der Abenddämmerung zu bearbeiten, und sammelte alles schlechte Volk um sich, wenn die Bessern sich wegbegeben hatten.

c. 16. Die pannonischen Legionen. Wo dieselben standen, ist ungefähr c. 20 zu ersehen.

Zuhalter im Schauspielhause, solche Leute, welche, wie die Claqueurs in Pariser Theatern, sich dafür bezahlen ließen, daß sie bei dramatischen Aufführungen die Schreier zu Gunsten oder Ungunsten eines Schauspielers machten. Nach einer Correspondenz aus Paris berichtete der württ. St.A. vom 20. December 1861, es sei dort unter andern ein gewisser Dacosta auf sein Verlangen von der Liste der Geschworenen gestrichen worden, welcher als Verhinderungsgrund anführte, daß er Chef der Claque im Ambigutheater sei; Abends müße er den Vorstellungen beiwohnen, und den Tag über halte er mit seinen Leuten Proben.

17. Zuletzt, da auch schon Andre sich als Helfer zum Aufruhr bereit erwiesen, fragte er wie von der Rednerbühne herab: „warum sie so wenigen Centurionen und noch wenigeren Tribunen diesen sklavischen Gehorsam leisteten? wann sie's denn wagen wollten, Abstellung ihrer Beschwerden zu begehren, wenn sie nicht vor den neuen, noch nicht festsitzenden Regenten bittend oder die Waffen in der Hand zu

treten sich entschlössen? Mit dieser Blödigkeit hätten sie so viele Jahre her Unrecht genug gethan, dreißig bis vierzig Dienstjahre als alte Männer, und meistentheils noch durch Wunden verstümmelt auszuhalten. Selbst für den Entlassenen höre der Dienst nicht auf, sondern bei den Fahnen zurückbehalten müßten sie unter verändertem Namen die gleichen Strapatzen aushalten. Und wer etwa so viele Unfälle überlebe, der müsse sich noch in weitentlegene Länder schleppen lassen, um da Moräste und wilde Berghöhen, die man Bauland heiße, sich zugewiesen zu sehen. Und der Dienst an sich ja sei hart, unbelohnend: auf zehn Asse des Tags schlage man Leib und Leben an; damit müsse man Kleider, Waffen, Gezelt, damit auch des Centurio's Grausamkeit und die Dienstarbeiten abkaufen. Dagegen mit Stockstreichen und Wunden, mit kalten Wintern und mühseligen Sommern, mit blutigem Kriege oder brodlosem Frieden gehe es wahrlich immer fort. Und da gebe es keine Abhilfe, wenn nicht der Eintritt in den Kriegsdienst unter festen Bedingungen geschehe: daß der Mann einen Denar Löhnung habe, und das sechszehnte Jahr dem Dienst ein Ende mache; daß man sie nicht länger zum außerordentlichen Dienste zurückbehalte, sondern ihnen gleich im Lager die Belohnung in Baarem auszahle. Ob denn die Schaaren der Leibwächter, welche zwei Denare Sold hätten, und nach sechszehn Jahren zum väterlichen Herde zurückkehren dürften, mehr Gefahren zu bestehen hätten? Er wolle den Wachdienst in der Hauptstadt nicht herabsetzen; aber sie hätten unter wilden Völkerschaften von dem Gezelte aus den Anblick des Feindes."

c. 17. So wenigen Centurionen. Bei jeder Legion waren sechszig Centurionen und sechs Tribunen.

Bei den Fahnen zurückbehalten. Solche waren der lästigeren Arbeiten des Futter- und Wasserholens, der Schanzarbeit u. dgl. entbunden. Sie wurden Vexillaren (von vexillum) genannt.

Zehn Asse machten etwas weniger als einen Denar, und dieser war etwa 24 Kreuzer unsers Geldes werth.

Des Centurio's Grausamkeit. Der Centurio diktirte und vollzog die Strafen. S. c. 23.

Brodloser Friede, eine Friedenszeit, in der man nichts verdienen könne, keinen Nebenverdienst habe. Daß römische Soldaten schon in früheren Zeiten während ihres Dienstes Handelschaft trieben, ersieht man aus Liv. V, 8, wo erzählt wird, daß, als im J. 399 die Volsker Anxur überfielen, nur

wenige römische Soldaten in der eroberten Stadt umkamen, „weil, die kranken ausgenommen, alle auf dem Lande und in den benachbarten Städten sich als Händler umtrieben". Für die spätere Zeit vergl. Ann. XIII, 35. Die eine Ermahnung, welche der Täufer Johannes Luc. 3, 14 den Kriegsknechten gibt, gehört auch hieher. Noch später gaben die Kaiser Verordnungen gegen Handelschaft der Soldaten.

Und da gebe es keine Abhilfe u. s. w. Daß für die Soldaten von der Legion die Dienstzeit sechszehn Jahre dauern solle, war eine Bestimmung August's.

18. Die Leute lärmten ihm Beifall zu, jeder wieder durch etwas Andres angetrieben, indem die Einen auf die Striemen von den Schlägen, die Andern auf ihren grauen Kopf, und die Meisten auf ihre abgenützte Kleidung und ihre Blöße mit Schelten hinwiesen. Zuletzt wurden sie so toll, daß sie den Gedanken faßten, die drei Legionen in eine einzige aufzulösen; und davon abgekommen durch die Eifersucht, weil jeder diese Ehre für seine Legion ansprach, griffen sie zu einem andern Mittel, und stellten die drei Adler sammt den Feldzeichen der Kohorten am gleichen Orte auf. Zugleich schafften sie Rasen herbei, bauten ein Tribunal, damit ihr Standort um so erkennbarer wäre. Ueber diesem eilfertig betriebenen Geschäfte kam Bläsus herbei, schalt und suchte Einen um den Andern zurückzuhalten, indem er schrie: „lieber eure Hände in mein Blut getaucht! Mord am Legaten ist eine geringere Schandthat, als Empörung wider den Kaiser! Entweder will ich leben, und die Legionen bei ihrer Pflicht erhalten, oder den Todesstoß empfangen und so ihre Reue beschleunigen."

c. 18. Tribunal, was Luther Joh. 19 durch Hochpflaster übersetzt, eine viereckigte Erhöhung, in der Stadt von Stein, sonst wohl auch von Holz, im Lager von Rasen, bestimmt zum Sitze derer, welche richterliche Gewalt übten.

19. Dennoch schaffte man immer neuen Rasen herbei, und schon war's bis zur Brusthöhe angewachsen, als sie endlich, seinem beharrlichen Andringen nachgebend, von ihrem Beginnen abließen. Mit großer Beredtsamkeit erklärte er ihnen, „nicht unter Meuterei und Zusammenrottung dürften die Wünsche der Soldaten an den Kaiser gebracht werden; nimmer habe man sonst an die Kriegsherren der alten Zeiten, nie hätten sie selbst auch an den verewigten Augustus so ungewöhnliche Forderungen gemacht; und es sei ganz zur Unzeit,

daß man jetzt dem Regenten den Anfang seiner Geschäfte noch erschwere. Wollten sie aber doch darauf bestehen, mitten im Frieden das nachzusuchen, was sogar die Sieger im Bürgerkriege nicht gefordert hätten — warum sie dann der herkömmlichen Unterordnung und der Dienstpflicht zuwider auf gewaltsame Mittel dächten? Sie sollten eine Abordnung veranstalten, und derselben in seiner Gegenwart ihre Aufträge geben.“ „Sein eigener Sohn, der Tribun,“ schrieen sie, „solle der Abgeordnete sein und die gänzliche Entlassung nach sechszehn Jahren für die Soldaten erbitten; die weiteren Aufträge wollten sie ihm geben, wenn das Erste Erfolg gehabt habe.“ Nach der Abreise des jungen Mannes war es ziemlich ruhig; doch machte es den Soldaten stolz, daß die Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen durch des Legaten Sohn deutlich erkennen lasse, daß sie dasjenige erobert hätten, was durch ordnungsmäßiges Verhalten nicht erlangt worden wäre.

20. Da indessen die Manipeln, welche man vor Anfang der Meuterei zum Straßen- und Brückenbau und andern Zwecken nach Nauportus geschickt hatte, die im Lager entstandene Unordnung vernahmen, brachen sie auf, plünderten die nächsten Dörfer und Nauportus selbst, einen Ort von dem Umfang einer italienischen Landstadt, fielen über die Centurionen, die sie aufhalten wollten, mit Spott und groben Reden und endlich gar mit Schlägen her; mit besonderem Grimme gegen den Lagerpräfekten Aufidienus Rufus, den sie vom Wagen rissen, mit Gepäcke beluden und vor dem Zuge hertrieben, indem sie ihn höhnisch fragten: ob er so unmäßige Lasten, so weite Märsche gerne aushalte? Denn Rufus, welcher lange gemeiner Soldat, hierauf Centurio gewesen, und dann Lagerpräfekt geworden war, suchte den alten, harten Felddienst wiederherzustellen, als ein in Mühsal und Anstrengung alt gewordener Mann, und um so unbarmherziger, weil er's durchgemacht hatte.

c. 20. Nauportus, jetzt Laybach in dem Herzogthum Krain, Königreich Illyrien.

21. Nach der Ankunft dieser Leute erneuerte sich der Aufruhr, und sich zerstreuend plünderten sie die Umgegend. Bläsus gibt Befehl, etliche, die sich mit Beute am stärksten beladen hatten, zum Schrecken der Andern mit Stockschlägen abzustrafen und einzusperren;

denn noch fand der Legat bei den Centurionen und dem bessern Theile der Gemeinen Gehorsam. Jene aber widersetzten sich der Verhaftung, umfaßten die Kniee der Umstehenden, riefen bald Einzelne bei Namen, bald die Centurie, Kohorte, Legion, wozu sie gehörten, an, indem sie schrieen, es drohe Allen das gleiche Loos. Zugleich überhäuften sie den Legaten mit Schmähungen, riefen Himmel und Götter als Zeugen an, und thaten Alles, um Haß und Mitleiden, Schrecken und Zorn zu erregen. Da stürzt die ganze Masse herbei, stürmt das Gefängniß, löst die Gefesselten, und nimmt jetzt sogar die Ausreißer und die zum Tode verurtheilten Verbrecher unter sich auf.

22. So entbrannte das Ungestüm noch stärker und es mehrten sich die Häupter des Aufruhrs; wie denn ein gemeiner Soldat, Vibulenus, vor des Bläsus Tribunal von den Umstehenden auf ihre Schultern emporgehoben, vor dem meuterischen, mit gespannter Erwartung auf ihn blickenden Haufen sprach: „Wohl habt ihr diesen schuldlosen, unglückseligen Menschen das Tageslicht und das Leben wiedergeschenkt; aber wer gibt meinem Bruder das Leben, wer gibt mir meinen Bruder zurück? Der war vom Heere in Deutschland in unsern gemeinschaftlichen Sachen an euch abgeordnet; und den hat er verflossene Nacht durch seine Klopffechter hinwürgen lassen, die er, um die Soldaten zu morden, hält und bewaffnet. Sprich, Bläsus, wo hast du den Leichnam liegen lassen? Selbst die Feinde versagen die Bestattung nicht. Wenn ich in Küssen, wenn ich in Thränen meinem Schmerz genuggethan habe, dann laß auch mich hinschlachten; dann mögen uns nur die Leute hier zur Erde bestatten, nachdem wir nicht um einer Frevelthat willen, sondern wegen unsrer Theilnahme am Wohl der Legionen den Tod gelitten haben."

c. 22. Durch seine Klopffechter, per gladiatores suos. Schon in den letzten Zeiten der Republik unterhielten vornehme Römer Gladiatoren zu ihrem eigenen Dienste. Silius Ital. XI, 51 fgde. sagt, es sei eine alte Sitte, daß man bei Tafel zur Unterhaltung blutige Kämpfe von Gladiatoren aufführen lasse, so daß die Tische mit Blut bespritzt würden.

23. Er befeuerte den Eindruck mit lautem Weinen, indem er sich mit den Händen auf Brust und Gesicht schlug; dann stieß er die Leute auseinander, auf deren Schultern er saß, sprang herab, warf sich Einem um den Andern vor die Füße, und erregte solches Entsetzen und eine so feindselige Stimmung, daß ein Theil der Soldaten

die Gladiatoren von des Bläsus Dienerschaft und ein andrer sein übriges Gesinde fesselten, und wieder Andre in Masse hinauseilten, den Leichnam zu suchen. Und wäre es nicht sogleich bekannt geworden, daß man nirgends einen Leichnam finde, daß die Sklaven auf der Folter jene Ermordung läugneten, und daß der Mensch gar nie einen Bruder gehabt habe, so wären sie nahezu am Legaten zu Mördern geworden. Die Tribunen aber und den Lagerpräfekten stießen sie doch hinaus, und das Eigenthum der Fliehenden wurde geplündert. Auch ward der Centurio Lucilius getödtet, dem der Soldatenwitz den Namen Nocheins gegeben hatte, weil er, wenn ein Rohr auf dem Rücken eines Soldaten brach, laut rufend ein zweites und ein drittes verlangte. Die Andern wußten sich zu verstecken, und nur Clemens Julius wurde dabehalten, weil man ihn als einen fähigen Kopf für geeignet hielt, die Aufträge der Soldaten auszurichten. Ja es machten zwei Legionen, die achte und die fünfzehnte, Miene, einander anzugreifen, da die erstere einen Centurio Sirpikus zur Hinrichtung begehrte, und die von der fünfzehnten ihn nicht herausgaben; doch die neunte legte sich mit Bitten, und, da man darauf nicht hörte, mit Drohungen drein.

24. So verschlossen Tiberius und so groß seine Neigung war, gerade das Schlimme am meisten geheim zu halten, so vermochten ihn doch solche Nachrichten, seinen Sohn Drusus, begleitet von den angesehensten Männern der Stadt und von zwei Kohorten Leibwächter, hinzusenden, ohne bestimmte Verhaltungsbefehle: er solle nach den Umständen handeln. Auch wurde den Kohorten durch erlesene Mannschaft mehr als gewöhnliche Stärke gegeben. Dazu kam noch eine bedeutende Anzahl prätorianischer Reiter und handfeste Deutsche, welche damals der Kaiser zur Leibwache hatte; und der Oberste der Leibwache, Aelius Sejanus, seinem Vater Strabo zum Amtsgenossen gegeben, war auch dabei. Er galt sehr viel bei Tiberius, und sollte jetzt als Führer des Prinzen zugleich den Andern ihre Aussichten, die schlimmen wie die guten, vor Augen stellen. Als Drusus in die Nähe kam, zogen ihm die Legionen wie zur Bezeugung der Ehrfurcht entgegen, nicht fröhlich, wie es sonst ist, und nicht prangend mit ihren Ehrenzeichen, sondern in widerlichem Schmutze, und, wenn gleich sich betrübt anstellend, doch mit Blicken, in denen eher Trotz zu lesen war.

c. 24. Ihre Aussichten u. s. w. Da Sejanus bei dem Kaiser sehr viel galt, so hatten die Andern, sowohl die Begleiter des Prinzen, als die Führer der meuterischen Legionen, das als einen Theil seiner Sendung zu erkennen, daß er nach der Rückkehr über ihr Betragen Bericht zu erstatten haben, und daß ihr künftiges Geschick von seinem Berichte abhängig sein werde.

Prangend mit ihren Ehrenzeichen, insignibus fulgentes. Solche insignia, welche verdienten Soldaten gegeben wurden, waren: silberne und goldene Halsketten, Armspangen, Spieße, Fahnen und phalerae, metallene, auf der Brust getragene Zierrathen. Vgl. Ann. II, 9.

25. Als er sich innerhalb des Walles befand, besetzten sie die Thore mit starken Posten, ließen bewaffnete Haufen an bestimmten Plätzen des Lagers sich bereit halten, und die Andern stellten sich in Masse um das Tribunal her. Droben stand Drusus, zur Stille winkend. Sie dagegen, so oft sie auf ihre Anzahl blickten, erhoben ein wild drohendes Geschrei; dann, wenn sie den Cäsar ansahen, wurden sie kleinmüthig; dumpfes Tosen, furchtbares Schreien und plötzliche Stille; wechselnd in entgegengesetzter Empfindung zagten und drohten sie. Endlich gelang es, das Getümmel zu unterbrechen, und er las ein Schreiben seines Vaters vor, des Inhalts, daß ihm die tapfern Legionen ganz besonders am Herzen lägen, mit denen er so viele Kriege durchgemacht habe; sobald er sich von seiner Trauer erholt habe, werde er im Senat über das sprechen, was sie begehrten; indessen schicke er seinen Sohn, damit dieser unverweilt zugestehe, was man schon jetzt gewähren könne; das Uebrige müsse man dem Senat aufbehalten, der billigerweise seinen Antheil an Gnadenerweisungen wie an strengen Maßregeln haben müsse.

26. Die Versammlung erwiderte, der Centurio Clemens habe Auftrag, ihre Sache anzubringen. Der begann mit der gänzlichen Entlassung nach sechszehn Jahren, sprach von der Belohnung für die Ausgedienten, vom Denar, der die tägliche Löhnung sein sollte; die Veteranen sollten nicht zum außerordentlichen Dienste behalten werden. Als sich Drusus dagegen auf die Entscheidung des Senats und seines Vaters berief, wurde er durch Geschrei unterbrochen. „Für was er denn herkomme, wenn er die Löhnung der Soldaten nicht erhöhen, ihre Mühseligkeiten nicht erleichtern, überhaupt nichts Gutes erweisen dürfe? Hingegen zum Prügeln und Hinrichten werde Jeder bevollmächtigt. Vorlängst habe sich's Tiberius zum Geschäfte gemacht,

die Wünsche der Legionen zu vereiteln; jetzt mache Drusus dasselbe Kunststück. Ob denn immer nur der Sohn sich bei ihnen einfinden werde? Das sei etwas ganz Neues, daß der Kaiser nur das dem Senat anheimstelle, was dem Soldaten zu gute käme. So müßte man also ebenfalls den Senat befragen, so oft eine Hinrichtung oder eine Schlacht anzukündigen wäre? Oder ob nur für Belohnungen eine entscheidende Behörde, und dagegen die Strafen der Willkür überlassen seien?“

c. 26. Sie, die Aufträge, nach Rom hinzubringen. Dieser Aufträge entledigt sich jetzt Clemens gegen Drusus.

Denar, etwa vierundzwanzig Kreuzer.

Der Sohn, welcher nicht aus eigener Machtvollkommenheit handeln könne. Wenn der Vater käme, wäre eine unmittelbare Entscheidung zu erwarten.

27. Zuletzt liefen sie weg vom Tribunal, und wo ihnen einer der Leibwächter oder der Freunde des Cäsars begegnete, drohten sie ihnen mit der Faust, was Anlaß zu Händeln und Anfang offner Fehde werden sollte. Besonders erbost waren sie gegen Cn. Lentulus, weil er, andern voran im Lebensalter und im Kriegsruhm, ihnen als derjenige erschien, welcher dem Drusus Muth einspreche und solch einen Unfug im Dienste von vorn herein verdamme. Bald darauf, noch während er sich von dem Cäsar verabschiedete, und seiner Sicherheit wegen in's Winterlager zurückkehren wollte, umringen sie ihn, fragen, wohin er wolle? Zum Kaiser oder zum Senat? um auch bei diesen den Widersacher der Legionen zu machen? Zugleich dringen sie an, werfen mit Steinen. Und schon blutend von einem Steinwurf und seines Todes gewiß, wurde er von den Leuten, die mit Drusus in's Lager gekommen waren, in Schutz genommen.

28. Die gefahrvolle Nacht, von der ein frevelhafter Ausbruch zu erwarten war, wurde durch Zufall ruhig. Man sah nämlich die Mondscheibe an dem eben noch hellen Himmel abnehmen. Das betrachteten die Soldaten, die vom natürlichen Grunde nichts wußten, als ein ihnen geltendes Zeichen, und indem sie die Verfinsterung des Himmelskörpers als ein Bild ihres Elends aufnahmen, hofften sie, es werde auch ihr Vorhaben gut von Statten gehen, wenn die Göttin ihren Glanz und ihr Licht wieder bekäme. Darum machten sie mit klingendem Metall und mit Blasen auf Trompeten und Hörnern ein

starkes Getöse; je nachdem die Mondscheibe heller oder dunkler wurde, äußerten sie Freude oder Betrübniß; und als aufgestiegene Wolken dieselbe nicht mehr sehen ließen, und man sie völlig verfinstert glaubte, da wirkte der Aberglaube, für welchen der einmal bestürzte Sinn so empfänglich ist: sie wehklagten, das verkündige ihnen ein Elend ohne Ende; die Götter wendeten das Angesicht weg von ihren Unthaten. Der Cäsar, in der Meinung, daß man diese veränderte Stimmung benützen und das Geschenk des Zufalls klüglich anwenden müsse, gibt Befehl, bei den Zelten herumzugehen. Man beruft den Centurio Clemens und andre rechtschaffene Leute, die als solche beim gemeinen Manne beliebt waren. Diese machten sich an die Wachen, die Posten, und an die Hüter der Thore, brachten Hoffnung und steigerten die Furcht. „Wie lange wollen wir noch des Kaisers Sohn umlagern? Wo soll der Hader ein Ende finden? Wollen wir einem Percennius und Vibulenus huldigen? Wird Percennius und Vibulenus dem Soldaten durch die Löhnung, dem Ausgedienten durch Landanweisung ihre Freigebigkeit beweisen? Und sollen diese gar statt der Nerone und Drusus die Gebieter des römischen Volkes werden? Sollten wir nicht lieber die Ersten in der Reue sein, wie wir die Letzten in der Verschuldung waren? Was man gemeinschaftlich begehrt, das kommt nur langsam; der Einzelne erwirbt und findet wieder auf der Stelle den Zugang." Hiedurch nachdenklich geworden und einander mit Mißtrauen betrachtend, trennten sich die jungen Soldaten von den alten und die einzelnen Legionen von einander. Sofort stellte sich allmälig die Neigung zum Gehorsam wieder ein; sie zogen ab von den Thoren, und die Feldzeichen, die sie im Beginn der Meuterei auf *einen* Platz zusammengestellt hatten, brachten sie an ihren Ort zurück.

c. 28. *Die Mondscheibe.* Diese Mondsfinsterniß trat am 26. September des Jahres 14 n. Chr. ein, wodurch demnach die Zeit dieses Aufstandes, wie des der Legionen am Rhein, zu bemessen ist.

An dem eben noch hellen Himmel, claro repente coelo. Man sieht an der Zusammenstellung von repente und subito bei Plaut. Mil. glor. II, 2, 22, und auch an anderen Stellen, wie Caes. B. G. VI, 12, daß repente heißen könne: eben im Augenblicke noch.

29. Als der Tag angebrochen war, berief Drusus zur Versammlung; und wenn gleich ungeübt als Redner, sprach er doch mit

natürlichem Gefühle der Hoheit seinen Tadel über ihr früheres, und seine Zufriedenheit mit ihrem jetzigen Betragen aus. „Durch Schreckniß und Drohungen," sagte er, „lasse er sich nicht zwingen; wenn er sie zum Gehorsam zurückgekehrt sehe, wenn er sie flehentlich bitten höre, dann wolle er seinem Vater schreiben, daß er die Bitten der Legionen gnädig aufnehmen möge." Sie thaten das: und so wurde denn noch einmal derselbe Bläsus und ein Ritter von des Drusus Gefolge, L. Apronius, und Justus Catonius, erster Centurio, an Tiberius abgeordnet. Jetzt gab es einen Streit der Meinungen, da die Einen riethen, die Abgeordneten zu erwarten, und vor der Hand die Soldaten durch freundliche Behandlung zu begütigen, während die Andern wollten, daß man stärkere Mittel anwende: „Für den gemeinen Mann gebe es keine Mitte; sei er nicht in Angst, so wolle er Angst machen; wenn aber der Schrecken ihm in die Glieder gefahren sei, könne man ihn ohne Gefahr verachten; so lange die abergläubische Furcht sie beherrsche, müßten neue Schrecknisse von Seiten des Befehlshabers hinzukommen, indem man die Aufruhrstifter wegschaffe." Des Drusus natürliche Neigung ging auf scharfe Mittel. Er fordert den Vibulenus und Percennius vor sich und läßt sie niedermachen. Nach der Angabe der Meisten wurden sie im Zelte des Befehlshabers eingescharrt, nach Andern wurden ihre Leichname zum Exempel über den Wall hinausgeworfen.

c. 29. Jetzt gab es einen Streit der Meinungen unter den Begleitern des Prinzen.

30. Darauf fahndete man nach den vornehmsten Aufwieglern: einige, die außerhalb des Lagers umherschwärmten, wurden von Centurionen oder von Soldaten der Leibwache niedergehauen, manche von den Manipeln selbst zum Beweise der Pflichttreue ausgeliefert. Es hatte die Beunruhigung der Soldaten der vorzeitige Winter noch vermehrt, welcher sich mit anhaltenden, so schrecklichen Regengüssen einstellte, daß sie nicht vor die Zelte hinaustreten, nicht mit einander zusammenkommen, kaum die Feldzeichen wahren konnten, die der Windwirbel und das Gewässer fortzureißen drohten. Daneben dauerte das Grauen vor göttlichen Strafgerichten noch fort: „es sei nicht umsonst, daß wider so gottlose Menschen die Himmelslichter ihren Schein verlören und das Unwetter herstürme; keine Hülfe gegen das

Unheil gebe es, als wenn sie das unselige, entweihte Lager verließen und allesammt, ledig des Fluches, jeder nach seinem Winterlager umkehrte." Das that die achte Legion zuerst, und nach ihr die fünfzehnte. Die von der neunten hatten geschrieen, man solle Tiber's Schreiben abwarten. Dann aber, durch den Abzug der Andern allein gelassen, kamen sie der andringenden Nothwendigkeit freiwillig zuvor; und Drusus wartete jetzt die Rückkehr der Abgeordneten nicht mehr ab, sondern kehrte bei der nun hinlänglich gesicherten Ruhe um nach der Hauptstadt.

31. Es war fast in denselben Tagen, daß durch dieselben Anlässe die germanischen Legionen in Aufruhr geriethen, welcher durch ihre stärkere Zahl um so gewaltsamer war, bei großer Hoffnung, daß der Cäsar Germanikus keinen Andern als Kaiser über sich werde dulden können, und seine Sache den Legionen vertrauen werde, deren gewaltige Kraft alles mit fortreißen würde. Zwei Heere standen am Rheinufer: das sogenannte obere war von dem Legaten C. Silius, das untere von A. Cäcina befehligt. Die Oberleitung hatte Germanikus, der eben jetzt mit der Schatzung in Gallien beschäftigt war. Die nun, welche Silius unter sich hatte, wollten, noch unentschlossen, den Erfolg von der Meuterei der Andern abwarten; während bei den Leuten des untern Heeres die Raserei ausbrach, zuerst unter denen von der einundzwanzigsten und fünften Legion, worauf auch die erste und die zwanzigste ihnen nachfolgte; denn sie standen im Lande der Ubier, gar nicht oder nur wenig beschäftigt, in einem Sommerlager. Da auf die Nachricht vom Tode August's füllte das Soldatenvolk aus dem Stammlande, durch eine in der Hauptstadt kürzlich gehaltene Auswahl hergekommen, eine leichtfertige Menschenart, die keine Anstrengung vertragen konnte, die Köpfe der andern, noch unverdorbenen Leute mit allerlei Gedanken: Jetzt sei die Zeit da, wo die alten Soldaten früheren Abschied, die jungen bessere Löhnung, und alle zusammen die Beendigung ihrer Leiden fordern, und an den Centurionen für ihre Grausamkeit Rache nehmen sollten. So sprach nicht ein Einzelner, wie vor den pannonischen Legionen Percennius, auch nicht vor Leuten, die mit Furchtsamkeit an andre stärkere Heere denken mußten, sondern vielstimmig und in vielfachem Rufe erscholl der Aufruhr: „in ihrer Hand liege das Geschick von Rom; durch ihre Siege

werde der Staat groß und herrlich; sie gäben den Namen her, den man den Kriegsfürsten beilege."

c. 31. Die gewaltige Kraft der römischen Legionen am Rhein mußte bewirken, daß Alles dem an der Spitze solch einer Macht auftretenden Germanikus zufiel.

Ubier, Germ. 28.

Sie gäben den Namen her. Schon des Germanikus Vater Drusus war auch Germanikus genannt worden. Orelli Inscr. 641.

32. Der Legat widersetzte sich nicht; das unsinnige Gebahren der Ueberzahl hatte ihm den Muth genommen. In plötzlicher Raserei gehen sie mit gezücktem Schwerte los auf die Centurionen, die ja zu allen Zeiten der Gegenstand des Hasses für die Soldaten und das erste Ziel für die Ausbrüche ihrer Wuth waren. Die werfen sie zu Boden und prügeln sie durch, je sechszig einen, um sich gleichmäßig auf die Centurionen zu vertheilen; sodann werfen sie die zerschlagenen und zerfleischten, zum Theile schon todten Männer hinaus über den Wall oder in den Rheinstrom. Septimius hatte sich zum Tribunal geflüchtet, und warf sich vor Cäcina's Füße; man schrie nach ihm so lange, bis er seinen Mördern ausgeliefert wurde. Cassius Chärea, welcher späterhin durch Tödtung des Kaisers Cajus seinen Namen auf die Nachwelt brachte, damals noch jung und unbändigen Muthes, machte sich zwischen den Bewaffneten ihm gegenüber mit dem Schwerte freie Bahn. Kein Tribun, kein Lagerpräfekt konnte jetzt noch etwas befehlen: Wachen und Posten und was sonst das nächste Bedürfniß erheischte, theilten die Leute selbst unter sich. Das war für einen tiefern Einblick in den Geist der Soldaten das vornehmste Zeichen einer großen, nicht zu beschwichtigenden Gährung, daß sie nicht vereinzelt und unter dem Einfluß Weniger, sondern zugleich in Hitze geriethen und wieder stumm blieben, mit solcher Gleichförmigkeit und Stetigkeit, daß man's als Wirkung des Commando hätte nehmen können.

c. 32. Cassius Chärea, s. Suppl. zu Ann. VII – X. 30 fgde.

33. Indessen kam dem Germanikus, der, wie gemeldet, in Gallien Steuern einzog, die Nachricht von August's Tode zu. Er hatte dessen Enkelin Agrippina zur Gattin, und von ihr mehrere Kinder. Er selbst war ein Sohn von Drusus, dem Bruder Tiber's, und ein Enkel der Kaiserin, aber innerlich angefochten durch seines Oheims

und seiner Großmutter heimliche Verfolgung gegen ihn, deren Anlaß ebendarum nur um so schärfer reizte, weil er ein ungerechter war. Denn Drusus stand in großem Andenken bei dem römischen Volke, und man glaubte von ihm, daß er die freie Verfassung wiederhergestellt haben würde, wenn er zur Regierung gekommen wäre; und darum blickte man auf Germanikus mit derselben Zuneigung und Hoffnung. Denn es hatte der Prinz ein menschenfreundliches Gemüth und eine ausnehmende Güte, das Gegentheil von Tiber's Sprache und Blick, worin Stolz und Verschlossenheit lag. Dazu kamen noch Weiberhändel durch stiefmütterliche Nadelstiche Livia's gegen Agrippina; und diese selbst auch war wohl etwas zu leidenschaftlich; doch aber gab ihre Tugend und die Liebe zum Gemahl bei aller Unbändigkeit ihr die Richtung auf's Bessere.

c. 33. Enkel der Kaiserin, Uebersicht II, 4, c. d.

34. Aber je näher dem Germanikus die Aussicht auf's Höchste stand, desto angestrengter bemühte er sich für Tiberius. Er ließ die nächste Bevölkerung und ebenso die Landschaften der Belgier demselben schwören. Dann auf die Nachricht von der Empörung der Legionen eiligst abgereist, traf er sie, ihn zu empfangen, vor dem Lager, die Augen wie aus Reue zu Boden geschlagen. Nachdem er in den Wall hereingekommen war, hörte man anfangs mißtönendes Wehklagen, und Etliche, die seine Hand anscheinend zum Küssen ergriffen, steckten sich seine Finger in den Mund, damit er ihre Zahnlosigkeit fühlen möchte; Andere zeigten ihre vom Alter gekrümmten Glieder. Wie nun die Versammlung vor ihm stand, hieß er die Leute sich in ihre Manipeln vertheilen, weil er sie durcheinandergemengt sah; „so würden sie's besser hören," war die Antwort; „so solle man die Feldzeichen vorantragen, damit so wenigstens die Kohorten unterschieden wären;" sie gehorchten zögernd. Dann mit einem Gebete zu Augustus beginnend, ging er über auf die Siege und Triumphe Tiber's, indem er vor allem Andern die herrlichen Thaten pries, welche derselbe in Deutschland mit eben diesen Legionen verrichtet hätte. Sodann rühmte er die Einheit Italiens, die Ergebenheit Galliens; nirgends finde sich Auflehnung oder Unfriede.

c. 34. Die nächste Bevölkerung fgde., s. die Rechtfertigung.

35. Das hörte man stillschweigend oder mit schwachem Murmeln

an. Als er aber auf die Meuterei kam und fragte, wo denn der Gehorsam des Soldaten, wo die alte edle Kriegszucht sei? wo sie die Tribunen, wo die Centurionen hingejagt hätten? da entblößten sich alle, zeigten scheltend ihre Narben von den Wunden, die Striemen von den Schlägen, und klagten dann durcheinanderschreiend über die Kosten der Dienstbefreiung, die geringe Löhnung, die harten Arbeiten, auch mit Benennung der einzelnen derselben, das Schanzen, Graben, Futterholen, Herbringen von Bau- und Brennholz, und was man sonst als Bedarf oder als Mittel wider die Langweile im Felde veranstaltet. Das wildeste Geschrei erhob sich von den Veteranen, die dreißig oder mehr Dienstjahre herzählten: er möge aufhelfen der erschöpften Lebenskraft, möge sie nicht unter denselben Mühsalen absterben, sondern ihnen Erlösung von so angestrengtem Dienste und noch ein Leben in Ruhe ohne Entbehrung angedeihen lassen. Etliche forderten auch die vom verewigten Augustus vermachte Summe, unter glückvorbedeutendem Zuruf für Germanikus, und zeigten sich willig, wenn er Kaiser werden wollte. Da nun sprang er, als muthete man ihm einen schandbaren Frevel zu, jählings vom Tribunal. Sie dagegen, als er weggehen wollte, hielten ihm die Waffen entgegen, ihn bedrohend, wenn er nicht umkehrte. Er aber schrie, lieber wolle er sterben, als seiner Pflicht untreu werden, riß das Schwert von der Seite, erhob es und führte einen Stoß nach seiner Brust; doch die zunächst Stehenden faßten seinen Arm und hielten ihn mit Gewalt. Der hinterste, dichtgedrängte Theil der Versammlung, und, was man kaum glauben sollte, manche Einzelne, die näher herzutraten, hießen ihn immerhin zustoßen, und ein Soldat, Namens Calusidius, bot ihm sein bloßes Schwert hin, und sagte, das sei spitziger. Dieß erschien auch dem tollen Haufen als unmenschlich und bösartig, und es gab eine Pause, in welcher den Cäsar seine Freunde in's Feldherrnzelt entraffen konnten.

c. 35. Die Kosten der Dienstbefreiung, daß nämlich der Soldat, der einmal der schwereren Arbeiten (s. zu c. 27) enthoben sein wollte, die Erlaubniß hiezu vom Centurio erkaufen mußte.

36. Da berieth man sich über die Abhülfe. Denn man erfuhr, daß eine Abordnung im Werke sei, um das obere Heer zur Theilnahme zu bewegen: die Stadt der Ubier sei zur Vertilgung aus-

ersehen, und nachdem die Leute einmal das Rauben gekostet, würden sie über Gallien herfallen und es plündern. Daß der Feind, von der Meuterei unter den Römern unterrichtet, sich zum Angriffe bereit hielt, wenn man die Rheingrenze preisgäbe, vermehrte noch die Besorgniß; andrerseits auch, daß der Bürgerkrieg eröffnet war, wenn man die Hülfstruppen und Bundesgenossen gegen die abziehenden Legionen waffnen wollte; die Gefahr strengen Durchgreifens, die Schande der Bestechung; die mißliche Lage der Dinge, man mochte dem Soldaten Nichts oder Alles zugestehen. Als man nun die Sache nach ihren verschiedenen Seiten hin und her überlegt hatte, beschloß man, einen Brief im Namen des Kaisers abzufassen: Gänzliche Entlassung nach zwanzig Dienstjahren; Ausmusterung nach sechszehn Jahren und Verbleiben im außerordentlichen Dienste mit Befreiung von jeder Leistung, außer der Abwehr des Feindes; Ausbezahlung und Verdoppelung der begehrten Vermächtnisse.

c. 36. Stadt der Ubier, heute Cöln.

Daß der Feind, die Deutschen. S. c. 50.

Ausmusterung, exauctoratio, der Abschied, durch welchen der Soldat ausrangirt und in Reserve gestellt wurde.

37. Die Soldaten merkten, daß es nur eine erdichtete Auskunft war, und forderten augenblickliche Erfüllung. Die Entlassung wurde durch die Tribunen sogleich bewerkstelligt, die Geldabreichung aber auf die Zeit verschoben, da man im Winterquartier sein würde. Die von der fünften und einundzwanzigsten Legion wichen nicht von der Stelle, bis man's noch im Sommerlager von der Baarschaft der Freunde des Cäsars und seinen eigenen Geldern zusammenbrachte und ihnen auszahlte. Die erste und die zwanzigste Legion führte der Legat Cäcina nach der Stadt der Ubier: ein schmählicher Zug, da Geldsäcke, dem Oberbefehlshaber abgenommen, zwischen den Fahnen und Adlern hergeführt wurden. Germanikus, zum obern Heere abgereist, nahm der zweiten, dreizehnten und sechszehnten Legion ohne Schwierigkeit den Huldigungseid ab; die von der vierzehnten hatten eine Weile gezögert: Geld und Entlassung wurde ihnen ohne ihre Anforderung zu Theile.

c. 37. Geldsäcke. Als sich Rom immer mehr mit Schätzen füllte, wurden die kleinen Münzen unbequem: die Römer hatten also, wie man noch jetzt in Handelsstädten, wo keine Banken sind, bei Bezahlung großer Summen

versiegelte Geldsäcke gebraucht, fisci, d. h. geflochtene Säcke aus Binsen, die auch obsignati waren, und mit denen man nun die Geschäfte abmachte, besonders da die Römer nie größeres Silbergeld, als Denarii, hatten. Niebuhr.

38. Dagegen begannen im Chaukerlande die dort zur Besatzung liegenden Vexillaren der aufsätzigen Legionen einen Aufstand, und wurden durch unverweilte Hinrichtung zweier Soldaten für den Augenblick bewältigt. Das hatte der Lagerpräfekt Mennius befohlen, und wohl daran gethan, zwar ohne wirkliche Befugniß. Dann, als die Bewegung anschwoll, und er, geflüchtet und wieder aufgefunden, durch's Verstecken sich nicht mehr sichern konnte, suchte er seine Hülfe in keckem Auftreten: „Nicht der Lagerpräfekt, sondern ihr Heerführer Germanikus, ihr Kaiser Tiberius sei es, den sie mißhandelten;" und im Augenblicke, da er die ihm in den Weg Getretenen erschreckt sah, riß er die Fahne aus dem Boden und nahm den Weg dem Rhein zu, und unter dem wiederholten Rufe: „wer aus Reih' und Glied trete, werde als Ausreißer behandelt" — führte er die Meuterer in's Winterlager zurück, ohne daß sie etwas wagten.

c. 38. Im Chaukerlande, Germ. 35.
Vexillaren, c. 17.

39. Jetzt war Germanikus zurückgekehrt, und die Abgeordneten des Senats warteten ihm in Ara Ubiorum auf. Es standen da zwei Legionen, die erste und die zwanzigste, und die kürzlich zum außerordentlichen Dienste ausgeschiedenen Veteranen im Winterlager. Da kam die zaghaften Leute, denen ihr Schuldbewußtsein die Besinnung geraubt hatte, die Besorgniß an, es erschienen dieselben auf Geheiß des Senates, um das umzustoßen, was sie durch ihre Meuterei ertrotzt hatten; und nach der Gewohnheit des gemeinen Mannes, sich auch für Dinge, die man sich nur einbildet, einen Schuldigen zu denken, klagten sie den Munatius Plankus, welcher Konsul gewesen, und der Erste unter den Abgeordneten war, als den Urheber des Senatsbeschlusses an, begannen um die Zeit der ersten Nachtruhe mit Ungestüm die im Hause des Germanikus befindliche Fahne zu fordern, machten einen Auflauf vor dem Eingang, erbrachen die Thüre, trieben den Cäsar aus dem Bette, und zwangen ihn unter Androhung des Todes, die Fahne herauszugeben. Sodann in den Gassen umherschwärmend, trafen sie die Abgeordneten, welche auf die Nachricht von dem Tumult zum Cäsar eilten, stießen grobe Reden gegen sie aus, und schickten

sich zu einer blutigen That an, zunächst an Plankus, den sein Ehrgefühl nicht hatte fliehen lassen. Und nur das Lager der ersten Legion gewährte ihm Schutz in der Todesnoth: da Fahnen und Adler umfassend, suchte er Rettung bei den Heiligthümern; und hätte nicht der Adlerträger Calpurnius das Aeußerste verhindert, so würde — selbst unter Feinden eine Seltenheit — ein Abgeordneter des römischen Volks im römischen Lager mit dem eigenen Blute den Altar der Götter bespritzt haben. Erst am Tage, als man Anführer, Soldaten und Vorgänge unterscheiden konnte, begab sich Germanikus in's Lager, gebot, den Plankus herzugeleiten und ließ ihn auf's Tribunal heraufkommen. Da schalt er denn auf das unselige Rasen, das freilich nicht durch der Soldaten, sondern durch der Götter Zorn wieder ausbreche, eröffnete die Veranlassung zur Ankunft der Abgeordneten, sprach mit beredter Klage von den Pflichten gegen eine Gesandtschaft und von dem schweren, unverdienten Geschicke, das den Plankus betroffen, auch von der großen Schande, welche die Legion auf sich gebracht habe; und während so die Versammlung nicht beruhigt, sondern nur betroffen dastand, entließ er die Abgeordneten unter einer Bedeckung von Reiterei der Hülfsvölker.

c. 39. Zurückgekehrt vom obern zu dem untern Heere.

Ara Ubiorum, soviel als die Stadt der Ubier, Cöln.

Bei den Heiligthümern, insoferne die Legionsadler als solche angesehen wurden. Nur deßwegen kann Germanikus Ann. II, 17 bei'm Anblick von acht Adlern, welche kurz vor dem Kampfe über das römische Heer weg den Wäldern zuflogen, in denen die Deutschen standen, den Seinigen zurufen „sie sollten hingehen, sollten folgen den römischen Vögeln, den erkorenen Himmelsboten der Legionen.“

Selbst unter Feinden, selbst da, wo ein Gesandter zu Feinden kommt, ist's eine Seltenheit, daß sein Leben nicht als unverletzlich betrachtet wird.

Von Reiterei der Hülfsvölker, ohne Zweifel von deutschen Reitern. Das Vertrauen, das G. in solcher Weise gegen Nichtrömer bewies, war eine Demüthigung für die römischen Reiter.

40. In dieser gefahrvollen Lage tadelten Alle den Germanikus, daß er sich nicht zum obern Heere aufmache, wo er Gehorsam und Beistand gegen die Empörer fände. Schon übergenug habe man sich mit der Entlassung, dem Gelde und mit all der Nachgiebigkeit vergeben. Oder wenn ihm sein Leben gleichgültig sei, warum er seinen kleinen Sohn, warum er seine schwangere Gattin unter diesem rasen-

den Haufen lasse, der alle Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen trete? Diese beiden wenigstens solle er dem Großvater und dem Lande zurückgeben. Nach langem Zögern konnte er die widerstrebende Frau, welche auf ihre Abstammung von dem verewigten Augustus sich berief, und solcher Abstammung nicht unwürdig gegenüber der Gefahr zu sein versicherte, zuletzt nur, indem er ihren Leib und ihren und seinen Sohn unter lautem Weinen umfaßte, zur Abreise vermögen. So setzte sich denn der jammervolle Zug der Frauen in Bewegung: des Heerführers Gattin von hinnen fliehend, ihren kleinen Sohu auf dem Arme, und neben ihr die wehklagenden Frauen der Freunde, welche mitreisen mußten, und was zurückblieb, in gleich tiefer Betrübniß.

41. Diese Scene, kein Bild eines glücklichen, im eigenen Lager stehenden Cäsars, sondern des Zustands in einer eroberten Stadt, das Stöhnen und Wehegeschrei, zog auch der Soldaten Aufmerksamkeit auf sich. Sie treten aus ihren Gezelten: was das für klägliche Töne? was denn Schreckliches geschehen sei? Eine erlauchte Frau, ohne einen Centurio, einen Soldaten zur Bedeckung, nichts von der Gattin des Oberbefehlshabers, noch vom sonstigen Geleite, eile weg in's Land der Trierer, unter ausländischen Schutz. Da erwachte Scham und Mitleiden und das Andenken an ihren Vater Agrippa, an ihren Großvater Augustus; daß Drusus ihr Schwäher, sie selbst eine so kinderreiche Mutter, eine Frau von seltener Tugend sei; dazu das Kind im Lager geboren, unter den Augen der Soldaten erzogen, dem sie den soldatischen Namen Kaligula gegeben hatten, weil man ihm für gewöhnlich solche Fußbekleidung anlegte, damit er der Menge gefiele. Doch nichts wirkte so sehr, als die Mißgunst gegen die Trierer. Sie flehen, sperren den Weg; „sie solle umkehren, dableiben!" indem sie zum Theile an die Straße zu Agrippina herliefen, und die meisten zu Germanikus hereinkamen; und dieser, heftig bewegt und entrüstet wie er war, sprach also zu der gedrängt umherstehenden Menge.

c. 41. Trierer, Germ. 28.

Kaligula, Diminutivum von caliga, wie die Fußbekleidung der Soldaten hieß, Stiefelchen (wiewohl die caliga kein Stiefel war). Uebersicht II, 5.

42. „Weib und Kind liegen mir nicht mehr am Herzen, als Vater und Vaterland; aber ihn wird ja seine Hoheit, und das römische Reich werden die andern Heere schützen. Meine Frau und meine Kinder, welche ich, gälte es eure Ehre, gerne als Todesopfer hingäbe, muß ich jetzt aus dem Bereiche eurer Raserei wegbringen, damit all' der Frevel, der von euch zu erwarten ist, nur mit meinem Blute gesühnt werde, und nicht das Hinschlachten von August's Urenkel und der Mord an Tiber's Schwiegertochter eure Schuld vermehre. Denn was gäbe es, das ihr nicht in diesen Tagen gewagt und verbrochen hättet? Welchen Namen soll ich dieser Ansammlung von Menschen geben? Soll ich euch Soldaten heißen, euch, die den Sohn ihres Kaisers mit Wall und Waffen umlagern? oder Bürger, wo ihr die Achtung für den Senat so ganz von euch werfet? Ja, was selbst bei Feinden berechtigt ist, die Heiligkeit des Gesandten, die Menschenpflicht, habt ihr verletzt. Der verewigte Julius hat sein meuterisches Heer mit einem Worte gedämpft, indem er die Leute, die ihrer eidlichen Verpflichtung gegen ihn untreu wurden, Quiriten nannte. Der verewigte Augustus hat durch Blick und Anschauen die Legionen von Aktium in Schrecken versetzt. Wenn nun auf mich, der ich freilich noch nicht was sie, doch aber von ihnen entsprossen bin, der Soldat vom spanischen oder syrischen Heere nicht achten wollte, so wäre doch schon das auffallend und beleidigend. Aber daß ihr, die erste und die zwanzigste Legion, jene mit ihren Fahnen aus Tiber's Händen, und du andere seine Genossin an so vielen Schlachten und so vielfach belohnt — daß ihr eurem Anführer solch einen schönen Dank erstattet? daß ich meinem Vater, der aus andern Provinzen lauter fröhliche Botschaft empfängt, diese Nachricht bringen soll? Seine jungen wie seine alten Soldaten ließen sich durch keine Entlassung und kein Geld befriedigen; hier allein tödte man die Centurionen, verjage die Tribunen, sperre ein die Legaten; blutgefärbt sei das Lager, die Gewässer; und ich, umgeben von Erbitterung, erhalte nur mühselig durch Bitten mein Leben!"

c. 42. Quiriten. Die Soldaten der zehnten Legion, welche, anstatt von Italien nach Afrika übergeführt zu werden, unter den stärksten Drohungen Entlassung und Belohnung verlangten. Es war dieselbe Legion, mit welcher Cäsar allein den Kampf gegen Ariovist hatte bestehen wollen, wenn die andern ihn aus Feigheit verließen. Sie hatte damals ihm durch ihre Offiziere gedankt,

ihn aus Feigheit verließen. Sie hatte damals ihm durch ihre Offiziere gedankt, und versichert, daß sie sich seines Vertrauens würdig erweisen werde. B. Gall. I, 40. Beim Anfang der Meuterei war Cäsar noch in Asien, ließ es aber nach seiner Rückkehr, 47 v. Chr., eines seiner ersten Geschäfte sein, dieselbe zu dämpfen. Ungeachtet die Soldaten zwei an sie abgeordnete Senatoren ermordeten, trat ihnen Cäsar persönlich entgegen auf dem Marsfeld, hörte ihr Begehren und sagte: ihr sollt eures Eides entbunden sein, Quiriten! Diese Anrede bewies, daß er sie schon als Bürger betrachtete. Sie riefen ihm zu, sie seien seine Soldaten, und verlangten, daß er sie decimiren lasse; was aber nicht geschah. Dann machte er mit ihnen den Feldzug in Afrika.

Augustus hatte einmal eine ähnliche Meuterei seiner Soldaten in Brundisium zu beschwichtigen. Aber Suetonius und Dio Cassius, welche das berichten, wissen nichts davon, daß A. die Soldaten durch Blick und Anschauen geschreckt habe. Vielmehr berichten sie, daß er das Mittel der Geldabreichungen und Versprechungen angewandt habe. Uebersicht I. zum J. 30 v. Chr.

43. „Denn warum habt ihr, kurzsichtige Freunde, am ersten Tage der Versammlung mir den Stahl aus der Hand gerissen, den ich mir in die Brust stoßen wollte? Besser und freundlicher meinte es der, welcher mir sein Schwert herbot. Dann wäre ich doch gestorben, bevor ich Zeuge so vieler schandbaren Vorgänge bei meinem Heere geworden wäre; dann hättet ihr einen Führer gewählt, der zwar meinen Tod ungerächt gelassen, aber für den des Varus und der drei Legionen Rache genommen hätte. Denn das wollen die Götter verhüten, daß die Belgier, obwohl sie sich bereit erklärten, solchen Ruhm und solche Ehre gewinnen, Rom unter die Arme gegriffen, die Völker Deutschlands bezwungen zu haben! Dein jetzt zum Himmel eingegangener Geist, verewigter Augustus, dein Bild, mein Vater Drusus, dein Andenken müsse im Verein mit diesen, immer noch den alten Kriegern, die nun Scham und Ehrgefühl anwandelt, solch einen Flecken abwaschen, und den Bruderzwist zum Verderben der Feinde ausschlagen lassen! Und ihr, deren Geberden und Gedanken ich nun verändert sehe, wenn ihr dem Senat seine Abgeordneten, dem Kaiser den Gehorsam, wenn ihr mir Frau und Sohn wiedergeben wollt, so tretet ab von der schlimmen Gemeinschaft und sondert aus euch die Meuterer; das wird ein Unterpfand der Reue, wird eine Sicherung eures pflichtmäßigen Verhaltens sein."

44. Flehend und Anerkennung der Wahrheit solcher Vor-

würfe baten sie jetzt, er möge die Schuldigen strafen, den Verirrten vergeben und sie gegen den Feind führen; nur möge seine Gemahlin zurückgerufen, der Sohn des Heeres wiedergeholt nnd nicht als Geißel den Galliern überliefert werden. Agrippinens Wiederkehr gewährte er nicht, indem er ihre nahe Entbindung und die winterliche Zeit als Grund angab; sein Sohn solle herkommen; das Uebrige sollten sie selbst thun. Umgewandelt zerstreuen sie sich und schleppen die frechsten Meuterer gefesselt vor den Legaten der ersten Legion, C. Cetronius, welcher Urtheil und Strafe über einen nach dem andern in folgender Weise verhängte. Es standen die Legionen versammelt mit bloßen Schwertern, der Tribun zeigte auf einer Bühne den Angeschuldigten; erklärte ihn ihr Zuruf als schuldig, so wurde er herabgestürzt und niedergemacht. Und dieser Schlächterei freute sich der Soldat, gleich als ob er sich damit rechtfertigte; und der Cäsar that nichts dagegen, da ja das Gehässige des Auftritts auf diejenigen zurückfiel, welche die Grausamkeit übten. Diesem Vorgange folgten die Veteranen und wurden nicht lange darauf nach Rätien abgeschickt, dem Namen nach zur Vertheidigung dieser Provinz gegen die sie bedrohenden Sueven, eigentlich aber, um sie aus dem Lager wegzubringen, wo ebensosehr durch die Härte des angewandten Mittels, als durch die Erinnerung an den Frevel noch die wilde Stimmung herrschte. Hierauf hielt er Musterung der Centurionen. Jeder, vom Oberbefehlshaber aufgerufen, mußte Namen, Stelle, Abkunft, Zahl der Dienstjahre, Thaten auf dem Schlachtfelde und Verdienstzeichen, die er etwa hatte, angeben. Wenn die Tribunen, wenn die Legion seinen Diensteifer und seine Redlichkeit bezeugten, behielt er seine Stelle; warfen sie ihm Habsucht oder Unbarmherzigkeit einstimmig vor, so entließ man ihn des Dienstes.

c. 44. Rätien, Germ. 41. Es ist das heutige Tyrol (das eigentliche Rätien) und ein Theil Bayerns bis zur Donau (Vindelicia). Die Sueven sind die das Reich Marbods bildenden Völker.

45. Als so in unmittelbarer Nähe die Ruhe hergestellt war, blieb doch eine gleich große Arbeit übrig mit dem unbändigen Sinne der fünften und einundzwanzigsten Legion, welche sechzig Meilen von da in dem Orte Vetera überwinterten. Sie waren die ersten in der Meuterei gewesen; die empörendsten Frevel waren durch ihre Hand

begangen worden; und weder geschreckt durch die Strafe ihrer Kameraden, noch zur Reue umgewandt, blieben sie bei ihrem Grimme. Deßhalb schickte sich der Cäsar an, Waffen, Schiffe, Bundesgenossen den Rhein hinabgehen zu lassen, entschlossen zu kämpfen, wenn er keinen Gehorsam fände.

c. 45. Vetera, Vetera Castra, nahe bei dem heutigen Xanten.

46. In Rom aber, wo man den Ausgang der Dinge in Illyrien noch nicht wußte, und jetzt die Bewegung unter den germanischen Legionen erfuhr, gerieth das Volk in Schrecken, und schalt auf Tiberius, daß, während er die schwachen und wehrlosen Gesammtheiten, Senat und Bürgerstand, mit verstelltem Zuwarten hinhalte, das Heer indessen abfalle, und durch die ungereifte Willenskraft zweier jungen Männer nicht niedergehalten werden könne. Er selbst hätte hingehen, sich in seiner Regentenhoheit ihnen gegenüberstellen sollen, da sie denn sich zum Ziele gelegt haben würden, wenn sie einen Fürsten von alter Erfahrung und in ihm den Herrn gesehen hätten, der über Maßregeln der Strenge, wie der Großmuth zu gebieten habe. Ob denn Augustus bei geschwächter Lebenskraft so oft den Weg nach Deutschland habe machen können, und dagegen der kraftvolle Mann Tiberius im Senate müsse sitzen bleiben, um den Kritiker über die von Senatoren gebrauchten Ausdrücke zu machen? Für die Knechtschaft in der Hauptstadt sei genugsam gesorgt; aber beim Kriegsvolk müsse man lindernde Mittel anwenden, damit es sich den Frieden gefallen lasse.

47. Im Gegensatze gegen solche Aeußerungen hielt Tiberius unbeweglich fest an dem Entschlusse, die Hauptstadt des Reiches nicht sich selbst zu überlassen, und sich sammt dem Staate nicht dem Zufall preiszugeben. Denn vielerlei und entgegengesetzte Dinge erfüllten ihn mit Unruhe: das stärkere Heer in Deutschland, das näherstehende in Pannonien; jenes mit den Mitteln, die das reiche Gallien bot, dieses auf Italien herniederschauend. Welchem Theile also sollte er den Vorzug geben? Und die Hintansetzung konnte ja die, welche sie traf, erbittern. Dagegen durch seine Söhne spreche er zum einen und dem andern Theile ohne Gefahr für seine Herrscherhoheit, welche aus der Ferne größere Ehrfurcht erwecke. Dazu könne es den beiden jungen Männern nicht verargt werden, wenn sie dieses und jenes an den

Vater verwiesen, und der Widerstand gegen Germanikus oder Drusus könne durch ihn gesänftigt oder gebrochen werden; wo dagegen noch ein Rückhalt bliebe, wenn sie auf den Kaiser nicht hören wollten? Dennoch aber that er immer, als wäre seine Abreise vor der Thüre: er bestimmte sein Gefolge, ließ sein Reisegepäcke fertig machen, Schiffe ausrüsten; dann aber bald den Winter, bald Geschäfte vorschützend, führte er zuerst die Unterrichteten, nach diesen noch das Publikum, und am längsten die Provinzen hinter das Licht.

48. Germanikus hatte zwar ein Heer zusammengezogen und sich zur Rache an den Empörern gerüstet. Gleichwohl meinte er ihnen Frist gönnen zu müssen, ob sie vielleicht auf das eben gegebene Beispiel hin sich eines Bessern besännen, und schickte darum einen Brief an Cäcina voraus: er rücke mit Heeresmacht heran; und wenn man nicht mit der Strafe an den Uebelgesinnten zuvorkomme, so werde er ohne Auswahl niederhauen lassen." Diesen Brief las Cäcina den Adler- und Fahnenträgern und überhaupt den redlichst Gesinnten im Lager insgeheim vor und ermahnte sie, alle zusammen der Entehrung und sich selbst der Todesgefahr zu entheben; denn im Frieden achte man wohl auf Anlaß und Verdienst; wenn's aber zum Kriege komme, so treffe das Schwert den Unschuldigen neben dem Schuldigen. Die Beauftragten forschten zuerst Solche aus, die sie für geeignet hielten, und als sie den größten Theil der zwei Legionen zu gehorchen bereit fanden, machten sie nach des Legaten Rath eine Zeit aus, um über die verworfensten, zur Empörung allzeit fertigen Leute mit dem Schwerte herzufallen. Jetzt auf das einander gegebene Zeichen stürzen sie in die Gezelte, stoßen die nichts Ahnenden nieder, ohne daß, wer nicht Theilnehmer war, vermuthen konnte, was der Anfang und was das Ende des Mordens sei.

49. Es war ein Kampf zwischen Mitbürgern, mit keinem einzigen der früheren zu vergleichen. Ohne Schlacht, nicht aus feindlichem Lager, sondern von denselben Ruhestätten machen sich die Leute, die bisher der Tag zum gemeinsamen Mahle, die Nacht zur Ruhe vereinigt hatte, auf, ihre Partie zu wählen, mit Waffen anzudringen. Geschrei, Wunden, Blut ist da, aber den Anlaß kennt man nicht; im Uebrigen waltet der Zufall. Und so kamen auch manche Wohlgesinnte um, als es herauskam, wem das Morden gelte, und auch

die ärgsten Uebelthäter sich eilends bewaffnet hatten. Kein Legat und kein Tribun war da, um Einhalt zu thun: es hatten die Leute volle Freiheit, bis zur Sättigung Rache zu nehmen. Als Germanikus hintennach in's Lager kam, sagte er unter reichlichen Thränen, das heiße ja verderben, nicht gutmachen, und ließ die Leichname verbrennen. Wildaufgeregt, wie sie noch waren, wandelte sie plötzlich die Begierde an, gegen den Feind zu ziehen, um ihre Raserei zu sühnen; „es könnten doch die Geister ihrer Kriegskameraden nicht anders versöhnt werden, als wenn sie auf ihrer sündhaften Brust ehrenvolle Wunden empfingen." Der Cäsar ließ sich ihr hitziges Verlangen gefallen, schlug eine Brücke, und setzte zwölftausend Mann von den Legionen, sechsundzwanzig Kohorten von den Bundesgenossen und acht Reiterschwadronen über den Fluß, deren Gehorsam bei diesem Aufruhr ohne Vorwurf geblieben war.

50. Wohlgemuth und nicht ferne lagen die Deutschen, während man unsrerseits durch den Geschäftsstillstand wegen August's Tod, und nachher durch den Unfrieden in Unthätigkeit erhalten wurde. Der römische Feldherr nun durchbrach in eiligem Marsche den Cäsischen Wald und den von Tiberius begonnenen Pfahlgraben, schlug in demselben sein Lager, vorn und hinten durch den Wall, auf den Seiten durch Verhau geschützt. Hierauf machte er seinen Zug durch das finstere Waldgebirge, und berathschlagte darüber, ob er von zwei Wegen den kurzen, gewöhnlichen, oder den schwierigeren und unbetretenen und darum von den Feinden unbewachten wählen solle. Man entschloß sich zum weitern, und machte das Uebrige um so geschwinder ab; denn Kundschafter hatten berichtet, es sei diese Nacht bei den Deutschen ein Fest, und dasselbe werde lustig bei feierlichem Mahle zugebracht. Cäcina erhielt Befehl, mit den leichten Kohorten vorauszuziehen, das hinderliche Dickicht wegzuschaffen; in kurzer Entfernung folgten die Legionen. Dabei half eine sternhelle Nacht, und man kam vor die marsischen Dörfer, die man mit Truppenabtheilungen umstellte, während die Einwohner noch in ihren Kammern und an den Tischen herumlagen, ohne Besorgniß, ohne ausgestellte Wachposten. So ganz war Alles aufgelöst in Sorglosigkeit, ohne einen Gedanken an den Krieg; und auch nur ein hinfälliger, unbeständiger Friede war es, da sie berauscht waren.

c. 50. Der Cäsische Wald ist in der Gegend von Wesel zu suchen. Der Pfahlgraben, ein Geflecht von Pallisaden mit einem Graben. Da ausdrücklich gesagt ist: Castra in limite locat — so hat man sich ohne Zweifel an der Stelle, wo Germ. lagerte, diesen limes als einen Raum von großer Ausdehnung vorzustellen, als eine Art unbedeckten Waffenplatzes, welcher das vorstellte, was die Thürme und Kastelle, die in gemessenen Zwischenräumen an und auf den römischen Grenzwällen standen. Kärcher im Philologus IX, S. 77 findet wahrscheinlich, daß es da, wo Germanikus sich lagerte, zwei in ansehnlicher Entfernung von einander parallel laufende befestigte Linien waren, welche zusammen den limes ausmachten, so daß eben diese zwei befestigten Linien vorne und hinten als Wall dienten. Der Verhau wäre dann durch das geschlagene Holz und Gesträuch vom Wald hergestellt worden.

Urlichs, welcher den limes als Pfahlgraben erklärt, verweist auf Caes. B. G. III, 29.

Die marsischen Dörfer, Germ. 2. Die Marser wohnten zwischen Lippe und Ruhr im Innern des Landes.

51. Um der Verheerung die weiteste Ausdehnung zu geben, theilte der Cäsar die kampfgierigen Legionen in vier keilförmige Ordnungen: eine Strecke von fünfzig Meilen verwüstete er durchweg mit Feuer und Schwert. Kein Geschlecht, kein Alter fand Erbarmen; geweihtes und ungeweihtes Eigenthum, worunter das unter jenen Völkerschaften sehr hoch gehaltene Heiligthum der Tanfana, wurde dem Boden gleich gemacht. Ohne Verwundung blieben die Soldaten, welche das schlaftrunkene, waffenlose oder zerstreute Volk im Augenblicke niedergeschlagen hatten. Dieses Blutbad trieb die Brukterer, Tubanten und Usipeter in die Waffen, und sie besetzten die Gebirgspässe, durch welche das Heer heimkehren sollte. Das wußte der Heerführer, und er richtete den Marsch für Zug und Schlacht ein. An der Spitze zog ein Theil der Reiterei und die Kohorten der Hülfstruppen; hierauf kam die erste Legion; das Gepäcke wurde in die Mitte genommen, und die linke Seite deckten die von der einundzwanzigsten, die rechte die von der fünften Legion; die zwanzigste bildete einen starken Hinterzug, und nach ihr kamen die übrigen bundesgenössischen Truppen. Die Feinde standen unbeweglich, bis der Zug in dem Gebirgspasse eine lange Linie bildete; dann aber, unter schwachem Anlauf von vorne und auf den Seiten, stürmten sie mit aller Macht auf den Hinterzug an. Und schon geriethen die leichten Kohorten durch die dichten Haufen der Deutschen in Unordnung, als der Cäsar, zur zwanzigsten Legion herangesprengt, ihr mit erhobener Stimme zurief: das

sei der Augenblick, ihre Meuterei vergessen zu machen; sie sollten hingehen, sollten eilen, statt ihrer Verschuldung Ehre zu holen! Da entbrannte ihr Muth, mit einem Stoße durchbrachen sie den Feind, schlugen ihn hinaus auf offenes Feld und mähten nieder. Zu gleicher Zeit drang die Spitze des Zuges vor den Wald hinaus und schlug ein befestigtes Lager. Von da an war ihr Marsch unangefochten, und voll Selbstvertrauen nach dem, was sie jetzt bestanden, und des Früheren nimmer gedenkend, wurde das Heer in's Winterquartier gelegt.

c. 51. Heiligthum der Tanfana. Dessen Lage ist nicht auszumitteln, wie auch der Name bis jetzt nicht erklärt ist.

Brukterer, auf beiden Seiten der Ems. Germ. 33. Tubanten werden in der Germ. nicht genannt, wohl aber Ann. XIII, 55.

52. Die Berichte von diesen Ereignissen erfüllten den Tiberius mit Freude und Besorgniß. Daß die Meuterei unterdrückt worden, freute ihn; aber daß Germanikus durch Geldaustheilen und eilfertige Entlassung den guten Willen der Soldaten erkauft hatte, und ebenso desselben Kriegsruhm machte ihm lebhafte Unruhe. Doch hielt er im Senat einen Vortrag über seine Thaten, und sprach viel von seinen Verdiensten, freilich mehr in künstlich berechneter Rede, als daß man seine wirkliche Empfindung darin erkannte. Kürzer lobte er Drusus und die Beendigung der Illyrischen Bewegung, aber ernstlicher und mit Aufrichtigkeit; und Alles, was Germanikus gewährt hatte, beobachtete er auch bei den Pannonischen Heeren.

53. In diesem Jahre beschloß Julia ihr Leben, welche vor langer Zeit wegen ihrer Lasterhaftigkeit von ihrem Vater August auf der Insel Pandateria und später in der Stadt Rhegium an der sicilischen Meerenge gefangen gehalten wurde. Sie war Tiber's Gattin gewesen, als Cajus und Lucius noch in vorderster Reihe standen, und hatte ihn als unebenbürtigen Mann ohne Achtung behandelt; und das war eben einer seiner geheimsten Gründe gewesen, sich nach Rhodus zurückzuziehen. Zur Regierung gelangt, brachte er die verbannte, ehrlose, seit Posthumus Agrippa's Ermordung ganz verzweifelnde Frau durch langsames Aushungern um's Leben, indem er meinte, es werde bei der langen Dauer ihrer Verbannung ihr gewaltsames Ende unbeachtet bleiben. Denselben Grund hatte seine Grausamkeit gegen Sempronius Gracchus, welcher, vornehm von Geburt, geistreich und

von boshafter Zungenfertigkeit, dieselbe Julia noch als Gattin M. Agrippa's verführt hatte. Und damit war das unzüchtige Verhältniß nicht abgethan gewesen, sondern als sie an Tiberius überging, blieb er ihr standhafter Liebhaber, und reizte sie zum Eigensinn und zur Feindseligkeit gegen den Gatten; wie man denn wirklich glaubte, daß die Briefe, die Julia zur Verunglimpfung Tiber's an ihren Vater geschrieben, aus des Gracchus Feder geflossen seien. So wurde er nach der Insel Cercina im afrikanischen Meerbusen entfernt und hatte nun eine vierzehnjährige Verbannung ausgehalten. Jetzt zu seiner Hinrichtung abgesandt, trafen ihn die Soldaten auf einem Vorsprung des Ufers, sich selbst nichts Gutes weissagend. Als sie herkamen, erbat er sich wenige Augenblicke, um seine Gattin Alliaria von seinem letzten Willen schriftlich in Kenntniß zu setzen, und bot dann den Mördern seinen Nacken dar, mit solchem standhaften Tode den Namen Sempronius ehrend, den sein Leben verläugnet hatte. Einige erzählen, es seien die Leute nicht von Rom aus, sondern von dem Prokonsul in Afrika ausgesandt worden, auf Veranlassung Tiber's, welcher den Mord auf Asprenas abzuladen vergebens gehofft habe.

c. 53. Julia, Uebersicht I. zu den Jahren 39 und 2 v. Chr. Sie wurde zweiundfünfzig Jahre alt. Ihre Mutter Skribonia theilte freiwillig ihre Verbannung.

54. Dieses Jahr brachte auch eine neue Art von Gottesdienst durch die Stiftung des Priesterordens der Augustalischen Brüder, wie vor Zeiten T. Tatius, um dem sabinischen Gottesdienst Dauer zu geben, Titische Brüder eingeführt hatte. Man wählte durch's Loos einundzwanzig der vornehmsten Männer der Stadt; Tiberius, Drusus, Claudius und Germanikus kamen hinzu. Das Augustalische Volksfest, das jetzt zum erstenmale gefeiert wurde, störte ein durch Eifersucht der Schauspieler herbeigeführter Streit. Diese Art von Schauspiel hatte Augustus begünstigt, dem Mäcenas zu Liebe, dessen Leidenschaft für Bathyllus keine Grenzen kannte; ihm selbst auch waren solche Liebhabereien nicht fremd, und er meinte populär dadurch zu werden, daß er an den Lustbarkeiten des Volks Theil nahm. Des Tiberius Sinn stand anderswohin; aber er wagte es noch nicht, das so viele Jahre zart behandelte Volk härter anzufassen.

c. 54. Diese Art von Schauspiel, Pantomimen, war jetzt in Rom

vorzugsweise beliebt. Es trat im Pantomimus nur ein einziger Schauspieler auf, welcher noch dazu nicht sprach, sondern durch Tanz und Geberdenspiel die Handlung und die Gedanken irgend einer vorragenden Gestalt aus dem Mythenkreise der griechischen Tragödie ausdrückte. Der Tanz und das Geberdenspiel des Künstlers wurde durch Chorgesang und Instrumentalmusik begleitet.

Nach Chr. 15.

55. Unter dem Konsulat des Cäsar Drusus und des C. Norbanus wurde für Germanikus der Triumph bewilligt, obwohl der Krieg noch fortdauerte. Während er nun mit den größten Zurüstungen zum Sommerfeldzug beschäftigt war, gab er ein Vorspiel desselben schon im Anfang des Frühlings durch einen plötzlichen Einfall in's Land der Chatten. Denn es hatte die Vermuthung Platz gegriffen, daß der Feind zwischen Arminius und Segestes getheilt sei, deren jeder der Erste in seiner Art war in der Abtrünnigkeit, oder in der Ergebenheit gegen uns. Arminius war der Aufwiegler Deutschlands; Segestes hatte die kommende Empörung schon oft vorher, und namentlich bei dem letzten Mahle, nach welchem man zu den Waffen griff, verkündigt, und dem Varus gerathen, ihn selbst, den Arminius und die andern Häuptlinge in Fesseln zu legen; die Menge werde nichts wagen, wenn ihre Häupter fehlten, und so werde er Zeit finden, Anschuldigungen und Schuldlose zu sichten. Doch Varus fand durch sein Verhängniß und durch des Arminius Gewalt seinen Untergang. Segestes, zwar durch den allgemeinen Willen seines Volksstammes in den Krieg hineingezogen, blieb feindselig, und seine Feindschaft wurde noch mehr eine persönliche dadurch, daß Arminius seine einem Andern verlobte Tochter gewaltsam entführt hatte. Verhaßt war der Eidam, verfeindet die Schwiegerältern; und was sonst bei gutem Verhältniß die Liebe fester bindet, diente bei solcher Erbitterung als Zündstoff der Rachsucht.

c. 55. Land der Chatten, Germ. 30. 31. Sie wohnten in Nassau und den beiden Hessen, auf dem rechten Rheinufer.

Der Aufwiegler heißt hier Arminius nach römischer Ansicht. Ann. II. 88 heißt er der Befreier Deutschlands. Es waren zwei cheruscische Häuptlinge, Sigimer und Inguiomer, Brüder; der erstere hatte zwei Söhne, Arminius (Hermann) und Flavus, dessen deutscher Name unbekannt ist. Dieser wird Ann. II, 9, und sein Sohn Italikus Ann. XI, 16 genannt. Den Häuptlingen Sigimer und Inguiomer standen zwei andere cherus-

cische, den Römern befreundete Häuptlinge, ebenfalls Brüder, Segestes und Segimer, gegenüber. Des ersteren Kinder waren Segimund und Thusnelda. Segimund erscheint c. 57. Thusnelda, deren Name von dem Geographen Strabo, nicht von T., aufbewahrt wird, ist die von Arminius entführte Tochter des Segestes.

Verfeindet die Schwiegerältern. Die Gattin (oder Wittwe) Sigimers, Mutter des Arminius und Flavus, Ann. II, 10 als noch lebend angeführt, aber ohne ihren Namen, und Segestes sind die verfeindeten Schwiegerältern.

56. So gab denn Germanikus vier Legionen und fünftausend Mann Hülfstruppen sammt dem Aufgebot der Deutschen des linken Rheinufers unter die Hand Cäcina's; eben so viele Legionen und das Doppelte der Bundesgenossen führte er selbst an, errichtete ein Bollwerk auf den Resten des von seinem Vater auf dem Taunusgebirge befestigten Platzes, und eilte mit dem des Gepäckes ledigen Heere in's Land der Chatten, indem er den C. Apronius zurückließ, um Wege durch's Land und über Gewässer herzustellen. Denn er war — eine Seltenheit unter jenem Himmelsstrich — durch trockene Witterung und niedern Wasserstand ohne allen Anstoß schnell am Ziele seines Marsches, und man fürchtete für seine Rückkehr Regengüsse und Anschwellen der Flüsse. Den Chatten erschien er so ganz unerwartet, daß alles durch Alter oder Geschlecht wehrlose Volk stehenden Fußes gefangen oder niedergemacht war. Die Wehrmannschaft war über die Eder geschwommen und widersetzte sich den Römern, die den Bau einer Brücke anfingen. Dann mit Wurfgeschütz und Pfeilschüssen verjagt, suchten sie vergebens zu unterhandeln, und nachdem etliche zu Germanikus herübergeflohen waren, gaben die andern ihre Gaue und Dörfer preis und zerstreuten sich in die Wälder. Der Cäsar steckte Mattium, den Vorort des Volksstammes, in Brand, verheerte das flache Land und kehrte um nach dem Rhein, ohne einen Versuch von Seiten des Feinds, den Zug im Rücken zu beunruhigen, wie er doch sonst thut, wenn er mehr aus List, als aus Furcht das Feld geräumt hat. Die Cherusker hatten Miene gemacht, den Chatten zu helfen; doch Cäcina schreckte sie durch Züge nach verschiedenen Seiten, und die Marser, welche sich zur Schlacht zu stellen wagten, wies er in glücklichem Kampfe zurück.

c. 56. Mattium nach Esselen (Aliso) wahrscheinlich das jetzige Maden bei Gudensburg, unweit der Eder.

Cherusker, Germ. 36.
Marser, oben 50.

57. Nicht lange darauf erschienen Abgeordnete von Segestes, Hülfe gegen seine Landsleute nachzusuchen, von denen er umlagert war, da Arminius als derjenige, welcher Krieg wollte, jetzt überwiegenden Einfluß bei ihnen hatte; denn je kühneren Muth zum Handeln der Mann zeigt, desto zuverlässiger erscheint er einem rohen Volke, und desto mehr gilt er in Zeiten der Bewegung. Segestes hatte seinen Sohn Segimund mit den Abgeordneten reisen lassen; aber den jungen Mann hielt sein Schuldbewußtsein zurück. Denn in dem Jahre, wo Deutschland abfiel, in Ara Ubiorum zum Priester gewählt, hatte er das priesterliche Gelübde gebrochen und war zu den Aufständischen geflohen. Doch auf die römische Großmuth zu hoffen bewogen, richtete er seines Vaters Auftrag aus, wurde mit Freundlichkeit angehört und unter Bedeckung nach dem linken Rheinufer entsandt. Germanikus fand's der Mühe werth, umzuwenden: man griff die Belagerer an und befreite den Segestes mit einer Menge von Anverwandten und Klienten. Es waren drinnen vornehme Frauen: unter ihnen des Arminius Gattin, Segest's Tochter, zum Gatten mehr als zum Vater haltend, nicht zum Weinen gebeugt, noch mit Worten sich demüthigend, sondern die Hände unter dem Kleide gefaltet auf ihren schwangeren Leib niederblickend. Auch Erbeutetes von des Vaters Niederlage wurde hergetragen, was den Männern, die jetzt sich ergaben, größtentheils als ihr Antheil zugefallen war.

c. 57. In dem Jahre 9 v. Chr.
Ueber Segestes, Segimund und des Arminius Gattin s. zu c. 55.

58. Und dann Segestes selbst, eine Riesengestalt, im Bewußtsein guter Freundschaft unverzagt. Seine Anrede lautete etwa so: „Dieß ist nicht der erste Tag meiner treuen Ergebenheit für das römische Volk; seitdem der verewigte Augustus mir das Bürgerrecht schenkte, habe ich Freund und Feind nach eurem Vortheil gewählt, nicht aus Haß gegen mein Vaterland — da ja der Verräther auch von denen, welche er vorzieht, feindlich angesehen wird — sondern weil ich für Römer und Deutsche nur ein Interesse und den Frieden als besser, wie den Krieg, erkannte. So habe ich den Räuber meiner Tochter, den Verderber des Freundschaftsverhältnisses mit euch, Ar-

minius, bei dem damaligen Oberbefehlshaber Varus verklagt. Hingehalten durch des Heerführers Schläfrigkeit, habe ich, weil hier auf gesetzlichem Wege so gar nichts auszurichten war, in ihn gedrungen, mich, den Arminius und die Theilnehmer des Anschlags in Fesseln zu legen. Mein Zeuge sei jene Nacht — ach, wäre sie meine letzte gewesen! Das Weitere läßt sich nur beweinen, nicht rechtfertigen. Doch habe ich den Arminius in Ketten geworfen, und Ketten, von seiner Partei mir angelegt, getragen. Und im ersten Augenblicke, wo ich dich finde, gebe ich das Neue gegen das Alte und die Empörung gegen den Frieden hin, und zwar nicht um Lohnes willen, sondern um mich der Bundbrüchigkeit zu entledigen, zugleich als berufener Vermittler für das deutsche Volk, wenn ihm Reue lieber als sein Verderben ist. Für meines Sohnes Verirrung bitte ich um Verzeihung in Betracht seiner Jugend; daß meine Tochter gezwungen hier ist, bekenne ich. Du wirst zu beurtheilen haben, ob es mehr gelten soll, daß sie von Arminius eine Leibesfrucht, oder daß sie von mir das Leben hat." Der Cäsar gab eine gnädige Antwort, versprach seinen Kindern und Anverwandten das Leben, und ihm selbst einen Aufenthalt in der alten Provinz. Sein Heer führte er zurück und empfing auf Tiber's Veranlassung den Titel Imperator. Des Arminius Gattin gebar ein Knäblein, das, in Ravenna erzogen, nachmals mit wunderbar spielendem Mißgeschick zu kämpfen hatte; was ich am gehörigen Orte erzählen werde.

c. 58. Das Weitere, nämlich, daß Segestes selbst wieder sich an den Feindseligkeiten gegen Rom betheiligt hatte.

In der alten Provinz, am linken Rheinufer.

Was ich . . . erzählen werde. Diese Erzählung ist für uns verloren. Ann. II, 10 wird Mutter und Sohn noch einmal erwähnt, wo letzterer etwa zwei Jahre alt sein mochte. Er hieß nach Strabo Thumelikus.

59. Die Kunde von Segest's Unterwerfung und freundlichem Empfang wurde, je nachdem man für oder wider den Krieg gestimmt war, mit Hoffnung oder Entrüstung aufgenommen. Den Arminius trieb noch neben dem natürlichen Ungestüm der Raub seines Weibes und ihre in Sklaverei verkaufte Leibesfrucht wie sinnlos umher, und er jagte hin durch's Cheruskerland, zu den Waffen wider Segestes, zu den Waffen wider den Cäsar rufend. Auch an Schmähungen ließ er's nicht fehlen: „Ein edler Vater, ein großer Kriegesfürst, ein muth-

eines zwei bis drei Fuß unter der Oberfläche des Moores liegenden Holzdammes. Der Strich im Burtanger Moor, in welchem die Brückenanlage gefunden wurde, trug schon vor deren Aufdeckung den Namen des Römerweges. Zwischen den Mooren erheben sich Sandrücken über dieselben, welche früher nachweisbar mit Wald bedeckt waren, was auch der Name der Gegend „Westerwald" beweist. Die Stumpen der Bäume, welche die Gegend einst dicht bedeckten, sind noch vorhanden. Ueberdem finden sich in der Gegend die Quellen von eilf Flüssen und bedeutenden Bächen, die sich in die umliegende Gegend nach allen Seiten verbreiten.

Esselen: das Röm. Kastell Aliso, S. 133 fgde.

64. Die Feinde gaben sich Mühe, die aufgestellten Posten zu durchbrechen und zwischen die Schanzgräber hereinzudringen; sie neckten und griffen durch Umgehung, griffen von vorne an; durcheinander ertönt das Geschrei der Arbeiter und der Krieger. Und Alles war in gleichem Maße den Römern zuwider: der Platz ein grundloser Morast, wo man nicht Fuß fassen konnte und vorwärtsgehend ausglitt; die Leute selbst in den schweren Panzern; und im Gewässer stehend konnten sie mit den Wurfspießen nicht ausholen. Dagegen die Cherusker waren des Gefechts auf sumpfigem Boden gewohnt; es waren hochgewachsene Leute, mit gewaltigen Spießen, mit denen man auch in ziemlicher Entfernung verwunden konnte. Erst die Nacht enthob die schon nachlassenden Legionen des nachtheiligen Gefechtes. Die Deutschen, nicht müde geworden, da sie im Glücke waren, gönnten sich auch jetzt keine Ruhe, sondern leiteten alle Gewässer, die auf den rings ansteigenden Höhen entspringen, in's Thal hinab, und durch Ueberschwemmung des Bodens und Bedeckung der schon fertigen Arbeit wurde für den Soldaten die Anstrengung verdoppelt. Es waren schon vierzig Dienstjahre, die Cäcina in untergeordneter Stellung oder als Befehlshaber bis jetzt verlebt hatte, wohl bekannt mit Glück und Noth und darum unverzagt. So nun das Weitere überlegend, fand er keine andere Auskunft, als daß man den Feind aus den Waldungen nicht herauskommen lasse, bis die Verwundeten und der ganze schwerere Zug einen Vorsprung gewännen. Denn in der Mitte zwischen den Bergen und den Sümpfen dehnte sich eine Fläche, die eine nur schmale Schlachtlinie aufstellen ließ. Unter den Legionen wählte man die fünfte für die rechte, die einundzwanzigste für die linke Seite, die von

der ersten zur Eröffnung des Zuges, die von der zwanzigsten zur Abwehr der Verfolgung.

65. Die Nacht blieb ruhelos aus ungleichem Anlaß, da die Deutschen bei festlichem Schmause mit lustigem Gesang oder wildem Dröhnen die tiefen Gründe und wiederhallenden Waldhöhen erfüllten; bei den Römern dagegen schwache Feuer, abgebrochene Laute, und sie selbst zerstreut am Walle umherlagen, in den Zelten herumschlichen, nicht recht wachend und doch schlaflos. Und den Anführer schreckte ein grauser Traum: er sah und hörte den Quintilius Varus, wie dieser über und über blutig aus dem Sumpfgewässer sich erhob und ihn rief; worauf er jedoch demselben nicht folgte und seine ausgestreckte Hand zurückstieß. Bei Anbruch des Tages verließen die auf die Seiten beorderten beiden Legionen aus Furcht oder aus Ungehorsam ihre Stellung und besetzten in Eile die Fläche jenseits der Sumpfgegend. Dennoch brach Arminius nicht sogleich los, obgleich der Angriff offen stand; sondern als die Lastwagen in Koth und Gräben staken, in Verwirrung umher die Soldaten, und die Feldzeichen keine Ordnung mehr einhielten, und Jeder, wie es unter solchen Umständen geht, nur sich zu retten eilte, und auf's Commando Niemand mehr hörte, da hieß er die Deutschen anstürmen, indem er schrie: Hie Varus, und die Legionen wieder zum zweitenmale festgebannt! In demselben Augenblicke durchbrach er mit auserlesener Mannschaft den Zug und brachte vornehmlich den Pferden Wunden bei, die sodann, im eigenen Blute und auf dem schlüpfrigen Sumpfboden ausgleitend, ihre Reiter abwarfen, die Leute vor ihnen umrannten, die am Boden Liegenden zertraten. Am größten war die Noth mit den Adlern, die man den anprallenden Geschossen nicht entgegentragen, und ebensowenig in dem schlammigen Boden feststellen konnte. Während Cäcina seine Anordnungen für den Kampf einzuhalten bemüht war, wurde ihm das Pferd durchstochen; er sank herab und war verloren, wenn nicht die erste Legion sich entgegengestellt hätte. Dabei half der Feinde Habgier, welche vom Blutvergießen abstanden, um zu plündern; und als es Abend werden wollte, drangen die Legionen hinaus in's offene Land auf festen Boden. Doch auch so waren ihre Leiden nicht am Ende: man mußte einen Wall bauen, Erde herschaffen; und doch waren die Werkzeuge großentheils verloren, womit man dieselbe gräbt oder Rasen

ausſticht; keine Zelte für den gemeinen Mann, kein Verband für die Verwundeten; ſie theilten die durch Koth oder Blut verunreinigten Lebensmittel und wehklagten über die todhauchende Finſterniß, und daß für ſo viele tauſend Menſchen nur noch der einzige Tag geblieben ſei.

66. Der Zufall wollte, daß ein Pferd, das ſich losgeriſſen, umherlaufend und durch Geſchrei ſcheu geworden, einige Leute auf ſeinem Wege umrannte. Hieraus entſtand ein ſolches Entſetzen, weil man die Deutſchen eingedrungen glaubte, daß Alles den Thoren zuſtürzte, vor allen dem Hinterthore, welches auf der vom Feinde abgewandten Seite und zum Fliehen ſicherer war. Als Cäcina ſich überzeugt hatte, daß es ein leerer Schrecken ſei, und doch nicht durch Befehlen, noch durch Bitten, ja nicht durch ſeinen Arm Einhalt thun und die Soldaten zurückhalten konnte, warf er ſich auf der Schwelle des Thores nieder, und erſt das Mitleiden, da ſie über ihren Legaten hätten wegſchreiten müſſen, ſperrte den Weg. Zugleich belehrten Tribunen und Centurionen über die ungegründete Furcht.

67. Sofort verſammelte er die Leute auf dem Hauptplatze, hieß ſie in Stille auf ſeine Worte merken und ſtellte ihnen vor, was unter ſolchen Umſtänden nothwendig ſei. Nur die Waffen könnten retten; aber man müſſe ſie mit weiſem Bedacht gebrauchen und innerhalb des Walles bleiben, bis der Feind, in der Hoffnung, ihn zu ſtürmen, näher anrücke; dann müſſe man einen allgemeinen Ausfall machen: durch dieſen komme man an den Rhein. Wollten ſie fliehen, ſo fänden ſie noch mehr Wald, noch tiefere Moräſte, noch wildern Grimm der Feinde; den Siegern dagegen werde Ehre, Ruhm. Die Gegenſtände ihrer Anhänglichkeit in der Heimat, die Ehre des Soldaten rief er ihnen in's Gedächtniß, vom Mißgeſchicke ſagte er nichts. Hierauf ließ er die Pferde der Legaten und Tribunen, und die ſeinigen zuerſt, ohne perſönliche Rückſicht an die tapferſten Kriegsmänner vertheilen: dieſe und nach ihnen die Fußgänger ſollten auf den Feind losgehen.

68. Ebenſo ruhelos brachten die Deutſchen durch Hoffnung, Ungeduld und entgegengeſetzte Meinungen der Führer die Nacht hin, da Arminius wollte, daß man ſie herausziehen laſſe, und dann ſie wieder während ihres Marſches auf dem ſumpfigen, durchſchnittenen Boden überfalle, wogegen Inguiomerus den blutigeren, für Barbaren

willkommenen Rath gab, den Wall mit Heeresmacht zu umgeben; die Erstürmung sei voraus sicher; die Zahl der Gefangenen werde größer, die Beute vollständig sein. Also mit Anbruch des Tages werfen sie die Gräben ein und Faschinen hinab, klimmen am Walle aufwärts, auf dessen Höhe sich nur wenige Soldaten zeigen, die vor Angst bewegungslos schienen. Als sie aber an den Schanzen hingen, wurde den Kohorten das Zeichen gegeben, und Hörner und Trompeten erklangen. Und nun fielen sie in Masse mit Geschrei und Ungestüm auf den Rücken der Deutschen, unter zornigem Zuruf, hier sei keine Waldung und kein Morast, sondern auf dem gleichen Boden sei die Partie die gleiche. Dem Feinde, der sich die Vertilgung leicht und nur wenige halbbewaffnete Leute dachte, schlug das Schmettern der Trompeten, das Blitzen der Waffen um so gewaltiger entgegen, je unerwarteter es kam, und ebenso unvorbereitet auf's Mißlingen, als gierig beim Erfolge, erlagen sie. Arminius und Inguiomerus entwichen vom Kampfplatz, jener unversehrt, dieser erst nach schwerer Verwundung; unter dem Volke wurde geschlachtet, so lange Rachelust und Tag anhielt. Erst mit der Nacht kehrten die Legionen um, und obwohl sie von noch mehreren Wunden und von dem gleichen Mangel an Nahrung zu leiden hatten, fanden sie doch Kraft, Gesundheit, Sättigung, Alles in dem Siege.

69. Indessen war ein Gerücht von Vernichtung des Heeres durchgedrungen, und daß die Deutschen mit Macht zum Angriffe auf Gallien heranziehen; und hätte nicht Agrippina das Abtragen der Rheinbrücke verhindert, so hätte man aus lauter Furcht sich zu diesem Akt der Feigheit entschlossen. Sie aber, eine Frau gewaltigen Geistes, übernahm in denselben Tagen die Geschäfte des Befehlshabers, und ließ unter die entblößten oder verwundeten Soldaten Kleidungsstücke und Verband austheilen. Es erzählt C. Plinius, der Geschichtschreiber der deutschen Kriege, sie habe sich am Eingange der Brücke aufgestellt und den heimgekehrten Legionen Lob und Dank gespendet. Dieß ging dem Tiberius gar sehr zu Gemüthe. Das seien keine unschuldigen Gedanken; nicht gegen das Ausland werbe man. Der obersten Gewalt bleibe nichts mehr zu thun, wenn das Weib zwischen die Manipeln trete, sich vor die Fahnen stelle, es mit Geschenken versuche, gleich als ob damit noch nicht genug um Gunst gebuhlt wäre, daß sie

des Heerführers Sohn im Soldatenkleide umhertrage und ihn Cäsar Kaligula nennen lasse. Schon gelte Agrippina beim Heere mehr, als die Legaten, als die Anführer; es habe das Weib einen Aufstand unterdrückt, welchem des Kaisers Name nicht habe Einhalt thun können. Hiebei schürte Sejanus und mehrte den Aerger, indem er, vertraut mit Tiber's Wesen, den Samen des Hasses für die Zukunft ausstreute, damit dieser ihn aufnähme und vervielfältigt ans Licht gäbe.

c. 69. C. Plinius, der ältere, von welchem nur das große Werk, die Naturgeschichte, auf uns gekommen ist.

70. Germanikus aber übergab von den zur See hergebrachten Legionen die zweite und die vierzehnte dem P. Vitellius, sie auf dem Landwege zu führen, damit sein Geschwader um so weniger beschwert über das seichte Meer dahinschwämme, oder bei der Ebbe aufsäße. Vitellius hatte anfangs auf trockenem Boden oder nur schwach anwallender Fluth einen ruhigen Marsch; dann aber unter dem Wehen des Nordwinds und bei eintretender Nachtgleiche, wo der Ocean am stärksten schwillt, wurde der Zug fortgerissen und gejagt. Schon wurde das Land überfluthet: Meer, Gestade und Feld bot den gleichen Anblick dar, und kein Unterschied zwischen unsicherem und festem Boden, zwischen seichten Stellen und Abgründen war mehr zu erkennen. Wellen werfen die Leute um, Strudel verschlingen sie; Thiere, Gepäcke, Leichname schwimmen durcheinander, stoßen aneinander. Es mengen sich die Manipeln, bald bis zur Brust, bald nur mit dem Gesichte über dem Wasser, manchmal den Grund verlierend und fortgeführt oder untergehend. Kein Zuruf und wechselseitiger Zuspruch half, wo das Wasser herdrang: der Tüchtige und der Feigling, der Gescheidte und der Unverständige, die Besinnung und der Zufall waren hier gleich; alles wurde in denselben Strudel gezogen. Endlich arbeitete sich Vitellius auf höhern Boden durch, und führte auch seinen Heerhaufen dahin. Sie übernachteten ohne Lebensmittel, ohne Feuer, großentheils entblößt oder gequetscht, in einem ebenso elenden Zustande, als ein vom Feinde umlagertes Heer; denn einem solchen bleibt doch ein ehrenvoller Tod offen, während ihrer ruhmlose Vernichtung wartete. Der Tag brachte wieder festen Boden, und man drang durch zu dem Gewässer, zu welchem der Cäsar mit seinem Geschwader hingesteuert war. Man nahm die Legionen auf die Schiffe, während das

Gerücht umging, sie seien ertrunken; und man glaubte an ihre Rettung nicht eher, als bis man den Cäsar sammt dem Heere wiedergekehrt sah.

c. 70. Das Gewässer — vielleicht die Hunse. Urlichs macht wahrscheinlich, daß es der östlichste Arm des Rheins war, welcher Flevum hieß.

71. Schon hatte Stertinius, welcher vorausgeschickt worden war, um die Unterwerfung von Segest's Bruder Segimerus anzunehmen, diesen selbst und seinen Sohn nach der Stadt der Ubier gebracht. Beide erlangten Verzeihung, Segimerus leicht, der Sohn mit einiger Schwierigkeit, weil er mit des Quintilius Varus Leichnam seinen Spott getrieben haben sollte. Aber die Verluste des Heeres zu ersetzen, wetteiferten Gallien, Spanien und Italien, indem man, wie man eben versehen war, Waffen, Pferde, Gold anbot. Germanikus lobte ihren guten Willen, nahm aber nur Waffen und Pferde zum Kriegsbedarf an, und half den Soldaten mit eigenem Gelde aus. Und um den Eindruck des schweren Mißgeschicks auch durch freundliche Theilnahme zu mildern, besuchte er die Verwundeten, rühmte die Thaten eines Jeden, besah die Wunden, und wußte den Einen durch Hoffnung, den Andern durch Ehre, Alle durch seinen Zuspruch und seine Fürsorge mit gutem Muthe zu ihm und für den Kampf zu erfüllen.

c. 71. Half den Soldaten mit eigenem Gelde aus. Man sieht oben c. 17, welcherlei Aufwand die Soldaten von ihrer Löhnung zu bestreiten hatten. Jetzt aber waren ihre Verluste so groß, daß ihre gewöhnliche Einnahme nicht hinreichte, jenen Aufwand zu machen.

72. Noch in diesem Jahre wurden die Ehrenzeichen des Triumphes wegen der mit Germanikus verrichteten Thaten dem A. Cäcina, L. Apronius und C. Silius bewilligt. Den Namen Vater des Vaterlandes, den ihm das Volk wiederholt aufdringen wollte, wies Tiberius zurück, ließ auch ungeachtet eines Antrags vom Senat seine Amtshandlungen nicht beschwören, indem er sagte, alles Menschliche sei unsicher, und je mehr ihm gelungen, desto schlüpfriger sei der Boden unter seinen Füßen. Dennoch überzeugte er damit nicht von seiner Wohlmeinung. Denn er hatte das Majestätsgesetz wieder in Kraft gesetzt, welches auch bei den Alten denselben Namen hatte; aber es waren andere Dinge, über die gerichtet wurde: wenn man dem Heere durch Verrath, oder dem Bürgerstande durch Aufwiegelung, oder auch

durch üble Handhabung des öffentlichen Dienstes der Herrlichkeit des römischen Volkes Eintrag gethan hatte. Handlungen wurden verfolgt, Worte blieben ungeahndet. Augustus war der Erste, der dieses Gesetz zum Vorwand nahm, um über Schmähschriften Untersuchungen anzustellen, veranlaßt durch des Cassius Severus Muthwillen, womit er durch freche Schriftwerke erlauchte Personen beiderlei Geschlechtes in ihrer Ehre angegriffen hatte. Später hatte Tiberius auf die Anfrage des Prätors Pompejus Macer, ob über Majestätsverbrechen gerichtet werden solle, geantwortet, die Gesetze müßten angewandt werden. Es hatten auch ihn gewisse Verse von unbekannter Hand, über seine Grausamkeit, seinen Hochmuth und sein übles Vernehmen mit der Mutter, zum Grimme gereizt.

c. 72. Ließ ... seine Amtshandlungen nicht beschwören, wodurch dieselben gesetzliche Kraft als Vorgänge für die gleichen Fälle erlangt hätten, welche Gegenstand der beschworenen Amtshandlungen waren. In den Zeiten des Freistaats wurden nur die Gesetze beschworen. Das erste Beispiel des Beschwörens von Amtshandlungen eines Einzelnen kommt nach Cäsar's Tode vor, wo die Triumvirn am 1. Januar 42 v. Chr. schworen, daß Alles, was von jenem geschehen, aufrecht erhalten werden solle, was sie auch durch die andern Behörden beschwören ließen. Dasselbe geschah vom Senat noch bei Lebzeiten August's hinsichtlich der Amtshandlungen desselben.

Das Majestätsgesetz war nicht ein einzelnes Gesetz, sondern es waren zu verschiedenen Zeiten wiederholt Gesetze zur Verfolgung derjenigen gegeben worden, welche sich gegen die Gesammtheit des Volkes gröblich verfehlten. So ein Gesetz der XII Tafeln gegen diejenigen, welche den Feind in's Land riefen und einen Mitbürger in die Gewalt des Feindes brächten. Zuletzt hatte noch Cäsar 46 v. Chr. ein Gesetz gegeben, daß, wer nach dem Majestätsgesetze verfolgt werde, an das Volk appelliren dürfe. Cicero, der dieses Gesetzes Erwähnung thut, sagt, es sei widersinnig, daß der Beklagte bei dem Volke um Erlassung der Strafe einkommen soll, dessen Herrlichkeit er Eintrag gethan habe. Die Verfolgung wegen Ehrenkränkung durch Pasquille war ebenfalls schon durch die XII Tafeln gerechtfertigt. Aber daß Augustus diese Ehrenkränkung Einzelner als Majestätsverbrechen behandelte, an die Stelle der Majestät des Volks seine und der Seinigen Majestät setzte, war ein Akt grober Gewaltherrschaft.

Gewisse Verse. Suet. hat Tib. 59 sieben Disticha von unbekannter Hand aufbewahrt, in welchen Tiberius wegen seiner finstern und harten Gemüthsart angegriffen ist. „Du hast," heißt es da unter Anderem, „das goldene Zeitalter umgewandelt, Cäsar; denn so lange du lebst, wird die Zeit stets eisern sein. — Der Wein ist ihm zu schlecht; ihn verlangt nach Blut: das trinkt er

so gierig, wie vormals den lautern Wein. — Wer von der Verbannung aus auf den Thron kommt, wird ein blutiges Regiment führen."

73. Ich will's nicht unterlassen, von der Probe zu berichten, die man mit der Anschuldigung gegen zwei unbedeutende Ritter, Falanius und Rubrius, machte, damit man sehe, unter welchen Einleitungen, durch welche List Tiber's dieses so schreckliche Unheil sich eingenistet habe, dann gedämpft worden, zuletzt aber in Flammen aufgeschlagen und Alles ergriffen habe. Dem Falanius warf sein Ankläger vor, daß er unter die Verehrer August's, die in allen Häusern eine Art zünftiger Versammlung hielten, einen Menschen von schandbarer Unzucht, den Schauspieler Cassius, aufgenommen, und daß er beim Verkaufe eines Parks eine Bildsäule August's in fremde Hände gegeben habe. Dem Rubrius legte man zur Last, daß er August's göttliches Wesen durch Meineid verletzt habe. Als dem Tiberius Solches zu Ohren kam, schrieb er den Konsuln, nicht dazu habe man seinem Vater den Himmel zugesprochen, damit diese Ehre zum Verderben von Staatsbürgern gemißbraucht würde. Der Schauspieler Cassius sei mit andern Kunstgenossen gewöhnlich bei den festlichen Spielen gewesen, die seine Mutter zu August's Andenken angeordnet habe. Auch sei es keine Entheiligung, daß dessen Bild mit andern Götterbildern sammt den Landsitzen und Stadthäusern verkauft werde. Der Meineid sei ebenso anzusehen, wie wenn Einer dem Jupiter gelogen hätte. Beleidigungen gegen Götter seien deren eigene Sache.

c. 73. Damit man sehe u. s. w. Der Sinn ist so zu fassen: damit man die durch Tiber hervorgerufenen Anfänge des schrecklichen Unheils erkenne, welches, nachdem es aufgekommen war, seiner Zeit auch wieder unterdrückt worden ist, endlich aber in Flammen aufgeschlagen und Alles ergriffen hat. Mit diesem Letzten (postremo arserit cunctaque corripuerit) kann, wie mir scheint, nur Domitian's Regierung gemeint sein.

74. Nicht lange darauf lud den Granius Marcellus, Prätor von Bithynien, sein eigener Quästor Cäpio Crispinus wegen Majestätsbeleidigung vor Gericht, und Romanus Hispo betheiligte sich an der Anklage. Auf dem Lebenswege, den dieser Mann wählte, hat er nachmals durch die elenden Zeiten und durch Frechheit der Menschen viele Nachfolger gefunden. Denn während er, ein dürftiger, unbekannter, unruhiger Mann, mit geheimen Eingaben sich zu dem grau-

samen Kaiser heranschlich, und bald Ungewitter über die bedeutendsten Männer heraufzog, gewann er zum Lohne Einfluß bei dem Einen und Haß bei Allen, und stellte ein Beispiel auf, dessen Nachahmer, statt anfänglicher Dürftigkeit nun reich, statt ihrer Verachtung gefürchtet, Anderer Verderben und am Ende ihr eigenes bereitet haben. Den Marcellus nun bezüchtigte er unglimpflicher Reden, die derselbe über Tiberius geführt haben sollte; eine unabweisbare Anschuldigung, da der Ankläger aus dem Leben des Regenten das Verabscheuungswürdigste heraussuchte und dem Beklagten vorwarf; denn weil's wirklich so war, so glaubte man auch, daß es ausgesprochen worden sei. Hispo fügte bei, es habe derselbe des Marcellus Standbild höher, als die der Cäsarn gestellt, und einem andern Standbilde habe er August's Kopf abgenommen und Tiber's Kopf darauf gesetzt. Hier kam dieser in solche Hitze, daß er, seine Schweigsamkeit brechend, ausrief, auch er werde in dieser Sache seine Stimme abgeben, angesichts Aller und eidlich; er wollte, daß die Andern ebendazu genöthigt seien. Noch waren Reste der ersterbenden Freiheit übrig. So sagte Cn. Piso: „in welcher Ordnung wirst du sprechen, Cäsar? Wenn zuerst, so weiß ich, wie ich nachzustimmen habe; wenn ganz zuletzt, so fürchte ich, unbewußt andrer Meinung zu sein.“ Dadurch getroffen und aus Reue desto nachgiebiger, je mehr er sich im Aufbrausen vergessen hatte, ließ er's geschehen, daß man den Beklagten von der Majestätsbeleidigung frei sprach. Hinsichtlich der Erpressungen kam's vor die gewöhnlichen Richter.

c. 74. Dieser Mann, nämlich Cäpio Crispinus.

Das Verabscheuungswürdigste, neben seiner Grausamkeit, wovon bei Suet. viele Beispiele vorkommen, ohne Zweifel Handlungen schandbarer und unnatürlicher Unzucht, dergleichen Suet. ebenfalls berichtet. Auch unten VI, 1 ist von Tiber's grausamen Ausschweifungen die Rede.

Hier kam dieser in solche Hitze, nicht daß er über die Veränderung an dem Standbilde ergrimmte, sondern der Grimm, den ihm die Aufdeckung seiner eigenen Schändlichkeiten erregt hatte, brach jetzt (scheinbar über der letzten Anschuldigung) hervor.

75. Und nicht gesättigt von den Untersuchungen im Senat, nahm er auch an den Gerichtssitzungen Theil, indem er auf einer Ecke des Tribunals sich niederließ, um den Prätor nicht von seinem Ehrensitze zu vertreiben; und wirklich wurde in seiner Anwesenheit Manches

festgesetzt wider die Umtriebe und Bitten einflußreicher Männer. Aber mit solcher Bemühung für das Rechte lähmte er die freie Bewegung. Zur selben Zeit klagte der Senator Pius Aurelius, daß durch den Bau einer städtischen Straße und eine Wasserleitung sein Haus im Grunde gelitten habe, und rief die Hülfe des Senats an. Da die Vorsteher des Schatzes sich widersetzten, legte sich der Kaiser in's Mittel und ließ dem Aurelius bezahlen, was sein Haus werth war: er wollte wirklich sein Geld gut verwenden, eine Tugend, der er noch lange treu blieb, als er den andern untreu wurde. Dem gewesenen Prätor, Propertius Celer, welcher wegen Armuth um Entlassung aus dem Senate bat, schenkte er eine Million Sestertien, nachdem er Gewißheit darüber erlangt hatte, daß die Verlegenheit des Mannes sich vom Vater herschreibe. Als nun Andere den gleichen Versuch machten, hieß er sie vor dem Senate sich ausweisen; denn nach seiner Vorneigung zur Strenge war er auch da hart, wo er richtig verfuhr. Deßhalb wollten die Andern lieber stumm und arm bleiben, als sprechen und Unterstützung empfangen.

c. 75. Von seinem Ehrensitze, der sich in der Mitte des Halbkreises befand, welchen die Sitze der Richter auf dem Tribunal bildeten.

Eine Million Sestertien — 82,414 fl. 40 kr.

76. In diesem Jahre hatte der durch anhaltende Regengüsse angeschwollene Tiberstrom die ebenen Theile der Hauptstadt unter Wasser gesetzt; beim Zurücktritte in's Flußbette wurden Gebäude und Menschen hinfällig. Darum beantragte Asinius Gallus, die Sibyllinischen Bücher zu befragen. Tiberius zeigte sich abgeneigt, nach einer Weise, Göttliches und Menschliches in gleiches Dunkel zu hüllen. Dagegen wurde Atejus Capito und L. Arruntius beauftragt, für die Korrektion des Flusses zu sorgen. Achaia und Macedonien, welche mit Bitten gegen ihre Belastung einkamen, beschloß man für einige Zeit der prokonsularischen Regierung zu entheben, und dem Kaiser zu überweisen. Bei einem Fechterspiele, welches Drusus in seinem Namen, wie in dem seines Bruders Germanikus zugesagt hatte, zeigte er als Vorsitzender doch zu viel Freude am Blutvergießen, obwohl es nur schlechtes Blut war; was eine Empfindung des Grauens beim Volke erregte; und auch der Vater soll es gerügt haben. Warum er selbst dem Schauspiele nicht angewohnt habe, deutete man verschiedentlich,

theils als Abneigung gegen das Zusammensein mit Andern, theils als Wirkung seines finstern Gemüthes und der Furcht vor Vergleichung, da Augustus freundlichen Antheil daran genommen hatte. Daß er seinem Sohne damit Gelegenheit verschafft habe, seinen grausamen Sinn zur Schau zu tragen und beim Volk Anstoß zu geben, möchte ich nicht glauben; wiewohl auch dieses behauptet worden ist.

c. 76. Die Sibyllinischen Bücher waren Weissagungen in griechischen Hexametern über die Schicksale des röm. Volkes. Sie wurden (Gell. N. A. I, 19) in einem Keller unter dem Junotempel aufbewahrt, woselbst sie in einer steinernen Kiste lagen. Eine Kommission von fünfzehn Männern, zu welcher Tacitus nach Ann. XI, 11 im J. 88 n. Chr. auch gehörte, hatte von den Sibyllinischen Büchern Einsicht zu nehmen, wenn der Senat Anweisung dazu gab. Dieß geschah bei bedeutenden, besonders bei solchen Ereignissen und Zuständen, welche anzudeuten schienen, daß Rom unter göttlichem Zorn zu leiden habe. Die fünfzehn Männer suchten dann die Mittel der Abhülfe und Sühne in jenen Büchern.

Achaia, zur Zeit der Selbstständigkeit Griechenlands nur ein Landstrich auf der Nordseite des Peloponneses. Unter römischer Herrschaft wurde der Name auf das ganze, südlich von Macedonien gelegene Land, den Peloponnes mit eingeschlossen, ausgedehnt.

Schlechtes Blut, weil die Gladiatoren nicht freie Männer waren.

77. Aber der Unfug bei den Schauspielen, welcher das Jahr zuvor begonnen hatte, brach jetzt noch heftiger los: es wurden nicht blos Leute vom Bürgerstande, sondern Soldaten und ein Centurio getödtet und ein Tribun der Leibwache verwundet, als sie die Ungezogenheiten gegen Regierungsbeamte und Zank unter dem Publikum verhindern wollten. Diese Unordnungen kamen im Senat zur Sprache, und man hörte Vorschläge, es sollten die Prätoren zur körperlichen Züchtigung der Schauspieler befugt sein. Dawider setzte sich der Volkstribun Haterius Agrippa, und wurde darüber von Asinius Gallus in einer Rede hart angelassen, unter gänzlichem Schweigen Tiber's, welcher dem Senat solch einen Schatten von Freiheit gewährte. Doch die Einrede drang durch, weil der verewigte Augustus einst in einem Bescheide die Freiheit der Schauspieler von Schlägen ausgesprochen hatte, und weil Tiberius dessen Aussprüche nicht kraftlos machen dürfe. Ueber die Beschränkung des Lohnes und wider ausschweifende Begünstigung der Schauspieler wurden mancherlei Bestimmungen getroffen, worunter die bedeutendsten diese waren: es sollte kein Senator zu

einem Schauspieler in's Haus gehen; wenn ein solcher ausgehe, sollten römische Ritter nicht seine Begleiter machen; nirgends als im Theater sollten sie auftreten; und unartiges Betragen der Zuschauer sollten die Prätoren mit Verbannung bestrafen dürfen.

78. Dem Augustus einen Tempel in der Kolonie Tarrako zu bauen, wurde den Spaniern auf ihre Bitte gestattet, und so ein auf alle Provinzen wirkendes Beispiel aufgestellt. Und da das Volk um Erlassung des seit den Bürgerkriegen auf die Kaufwaaren gelegten Hundertsten bat, so erklärte Tiberius, es sei damit der Bedarf der Kriegskasse zu decken; auch könne der Staat nicht dabei bestehen, wenn man die Veteranen früher als nach zwanzig Jahren entlasse. So wurde die auf üblem Wege gewonnene Errungenschaft der letzten Meuterei, da man sechzehn Dienstjahre als das Aeußerste erzwungen hatte, für die Folgezeit abgethan.

c. 78. Der Bedarf der Kriegskasse, deren vom Aerarium des Staats abgesonderte Verwaltung mit eigenen Einkünften von Augustus eingerichtet worden war.

79. Nach diesem wurde von Arruntius und Atejus Vortrag im Senate darüber gehalten, ob man nicht zu Beschränkung der Tiberüberschwemmungen die Flüsse und Seen, durch welche sich der Strom füllt, ableiten solle. Dabei hörte man die Anordnungen der Municipien und Kolonieen, unter welchen Florenz bat, man möchte doch den Clanis nicht aus seinem Bette verdrängen, um denselben in den Arnus zu leiten, was für sie verderblich sein würde. Im gleichen Sinne ließen sich die von Interamna vernehmen: die fruchtbarsten Gefilde Italiens würden zu Grunde gerichtet, wenn der Fluß Nar — das war eben die Absicht — in Kanäle vertheilt einmal austrete. Auch die Reatiner blieben nicht zurück, sondern sprachen sich dagegen aus, daß man den Velinersee da sperre, wo er in den Nar abfließt: er würde sich nach der Umgegend gewaltsam Bahn machen. Am besten habe für den Menschen die Natur selbst gesorgt, welche jedem Gewässer seine Quelle und seinen Lauf, und, wie den Ursprung, so auch seinen Bereich angewiesen habe. Man möge doch dem Glauben der bundesgenössischen Landschaften einige Rücksicht gewähren, welche den Gewässern ihres Landes Opferdienst, Haine und Altäre gewidmet

hätten. Ja, auch der Tiberstrom selbst wolle gewiß nicht, der freundnachbarlichen Flüsse gänzlich beraubt, in geminderter Herrlichkeit dahinfließen. Mag es Wirkung der bittenden Kolonieen, oder die schwierige Arbeit, oder religiöse Bedenklichkeit gewesen sein — man trat der Meinung Piso's bei, daß nichts geändert werden sollte.

c. 79. Clanis, heute Chiana; Arnus, Arno.
Interamna, heute Terni; Nar, Nera.
Reate, heute Rieti.
Velinersee, heute Pie di Luco.

80. Dem Poppäus Sabinus wurde seine Statthalterschaft in Mösien verlängert, und ihm Achaia und Macedonien dazu gegeben. Das war auch ein Grundsatz Tiber's, die Zeit für die Befehlshaberstellen zu dehnen, und sehr Viele lebenslänglich bei denselben Heeren oder richterlichen Stellen zu lassen. Hiezu gibt man verschiedene Beweggründe an: theils sagt man, er habe aus Widerwillen gegen ein neues Geschäft den einmal gefaßten Beschluß für alle Zeiten gelten lassen; theils, es sei Mißgunst gewesen, daß nicht mehr als Einer in den Genuß käme. Manche glauben, er sei bei all' seiner List doch im Wählen sehr bedenklich gewesen. Denn um hervorragendes Verdienst war's ihm gar nicht zu thun, und andererseits haßte er die Schlechten; von großer Tüchtigkeit fürchtete er Gefahr für sich, von entschieden schlechten Menschen Schande für die Staatsverwaltung. Mit dieser Bedenklichkeit kam es zuletzt so weit, daß er Manche zu Statthaltern gemacht hat, die er entschlossen war, niemals aus der Hauptstadt gehen zu lassen.

c. 80. Mösien, heute Servien und Bulgarei.

81. Ueber die Wahlen für's Konsulat, wie sie jetzt zum erstenmale unter seiner Regierung und dann weiterhin gehalten wurden, kann ich nicht wohl eine bestimmte Angabe machen; so widersprechende Nachrichten finden sich nicht blos bei den Geschichtschreibern, sondern in seinen eigenen Reden. Das einemal verschwieg er die Namen der Bewerber, und gab eine Beschreibung von dem Leben und dem Dienstlaufe eines Jeden, so daß man errathen sollte, wer sie seien; ein andermal unterließ er auch diese Andeutung, ermahnte die Bewerber,

die Wahl nicht durch Umtriebe zu stören, und versprach ihnen dabei behülflich zu sein. Meistens ließ er sich nur so vernehmen: es hätten sich nur diejenigen bei ihm gemeldet, deren Namen er den Konsuln mitgetheilt habe; es könnten aber auch Andere sich melden, wenn ihre Verbindungen oder Verdienste ihnen Hoffnung gäben. Das waren glänzende Worte, wesentlich aber Unwahrheit oder Fallstricke; und je größer der Schein der Freiheit war, welcher das Alles umhüllte, desto bitterer war die Knechtschaft, worein es ausschlagen sollte.

Zweites Buch.

Nach Chr. 16.

1. Unter dem Konsulate des Sisenna Statilius Taurus und L. Libo geriethen die morgenländischen Reiche und römischen Provinzen in eine Bewegung, deren Anstoß von den Parthern ausging, welche den von Rom begehrten und empfangenen König, obwohl er vom Arsacidenstamme war, als einen Fremden nicht behalten wollten. Das war Vonones, dem Augustus von Phraates als Geißel zugesandt. Denn obgleich Phraates römische Heere und Heerführer abgetrieben, hatte er doch dem Augustus jede Art von Huldigung dargebracht, und einen Theil seiner Familie zur Befestigung der Freundschaft hingeschickt, nicht gerade aus Furcht vor uns, wohl aber aus Mißtrauen gegen seine Unterthanen.

c. 1. Vom Arsacidenstamme. Arsaces, welcher 256 v. Chr. das nach und nach alle Länder der altpersischen Monarchie umfassende Reich der Parther gründete, war der Ahnherr eines Fürstenstammes, der ebenso, wie im alten Persien die Achämeniden, Anspruch darauf machte, ausschließlich dem Reiche seinen Fürsten zu geben.

2. Nach dem Absterben des Phraates und seiner nächsten Nachfolger kamen wegen blutiger Scenen im Lande Abgeordnete des parthischen Adels nach der Hauptstadt, um Vonones, desselben ältesten Sohn, heimzuholen. Hiedurch fand sich der Kaiser sehr geehrt, und rüstete ihn mit Geld aus. Auch nahmen ihn diese Asiaten mit Freuden auf, wie meist bei einer neuen Regierung. Dann aber kam die Scham: die Parther seien nicht mehr die alten; aus einem andern Welttheile habe man sich einen König geholt, vom feindlichen Wesen angesteckt; schon rechne und ertheile man den Königsthron der Arsaciden als eine

römische Provinz. Wo noch der Ruhm bleibe, einen Crassus niedergehauen und Antonius hinausgeworfen zu haben, wenn ein Sklave des Kaisers, der so viele Jahre die Knechtschaft getragen, über die Parther gebiete? Diesen Widerwillen steigerte er selbst noch mehr mit seinem Abweichen vom alten Herkommen, indem er selten jagte, das Reiten vernachlässigte, beim Zug durch die Städte sich einer Sänfte bediente, und Verachtung gegen die volksthümliche Kost zeigte. Auch spottete man seines griechischen Gefolges, und daß er Vorräthe der geringsten Art unter Sigel halte. Dagegen seine Zugänglichkeit und entgegenkommende Freundlichkeit, zwei in Parthien ungewöhnliche Tugenden, erschienen nur als neue Laster, und weil dergleichen ihrem Brauche fremd war, so traf gleicher Haß das Gute, wie das Unrechte.

c. 2. Unter Sigel. Er ahmte auch hierin die Sitte nach, die er in Rom gesehen hatte, wo Keller, Fässer und Flaschen, Kisten und Schmuckkästchen, zur Vorsorge gegen Hausdiebe, Sklaven (bei Virgil Ecl. 3 werden die Sklaven, im Gegensatz gegen die dominos, fures genannt) unter Sigel gehalten wurden. Cicero's Mutter (Fam. XVI, 26) sigelte auch die geleerten Flaschen, damit nicht etwa ein Sklave, wenn er eine Flasche diebischer Weise ausgetrunken, sagen könnte, sie sei bei Tische geleert worden. Vonones reizte zum Spotte durch die Sitte an sich, wie dadurch, daß er dieselbe bei Vorräthen geringen Werthes anwandte.

3. So wurde denn Artabanus, ein arsacidischer Prinz, unter den Dahern aufgewachsen, veranlaßt aufzutreten, und, im ersten Treffen geschlagen, sammelte er neue Kräfte und eroberte den Thron. Der besiegte Vonones fand eine Zuflucht in Armenien, welches, damals ohne Herrn, zwischen parthischer und römischer Macht mitten inne stand, abgewandt von dem Frevel des Antonius her, welcher den armenischen König Artavasdes unter dem Scheine freundschaftlicher Verbindung herbeigelockt, dann in Ketten geworfen und zuletzt gemordet hatte. Sein Sohn Artaxias, im Andenken an den Vater unser Feind, hatte durch Gewalt der Arsaciden sich und seinen Thron gehalten. Als dann Artaxias durch Anverwandte meuchlings ermordet wurde, gab der Kaiser den Armeniern den Tigranes, welchen Tiberius Nero auf dem Throne einsetzte. Auch Tigranes und ebenso seine Kinder blieben nicht lange im Besitze der Gewalt, obwohl sie nach der uns fremden Sitte Ehebette und Thron mit einander theilten.

c. 3. Abgewandt gegenüber den Römern.
Antonius, der Triumvir.

4. Nach ihnen wurde auf August's Befehl Artavasdes erhoben, und nicht ohne schweren Verlust für uns wieder gestürzt. Nun ward C. Cäsar dazu ausersehen, die Ordnung in Armenien herzustellen. Dieser machte den Meder Ariobarzanes wegen seiner ausnehmenden Schönheit und seiner vorzüglich guten Gesinnung mit Zustimmung der Armenier zu deren Oberhaupte. Als Ariobarzanes durch einen Zufall umgekommen war, duldeten sie seine Erben nicht; und nach einem Versuche mit weiblichem Regimente, dem einer gewissen Erato, welche sie bald wieder absetzten, in Unstetigkeit und Auflösuug begriffen, mehr herrenlos, als im Stande der Freiheit, nahmen sie den Flüchtling Vonones als König an. Als aber Artabanus drohte, und keinerlei Verlaß auf die Armenier, oder im Falle der Beschützung durch unsere Macht der Entschluß zum Kriege wider die Parther zu fassen war: da beschied ihn der Befehlshaber in Syrien, Cretikus Silanus, zu sich und umgab ihn mit einer Wache, unter Belassung seines Aufwands und des Königstitels. Wie Vonones dem also mit ihm getriebenen Spiele sich zu entziehen suchte, werde ich an seinem Orte berichten.

c. 4. C. Cäsar, Uebersicht I. zum J. 1 vor Chr. und Ann. I, 3. II, 3, 6.

An seinem Orte, unten c. 68.

5. Dem Tiberius aber kam es nicht ungelegen, daß das Morgenland in Gährung gerieth, um unter solchem Vorwande den Germanikus von seinen bisherigen Legionen zu trennen, ihn über neue Provinzen zu setzen, und so der Arglist und dem Zufalle zugleich bloßzustellen. Dieser jedoch, je lebhafter der Soldaten Zuneigung für ihn und die Gesinnung des Oheims wider ihn war, desto ernstlicher bemüht, den Sieg zu beschleunigen, erwog hin und her die Anstalten zum Kampfe und die schrecklichen, wie die glücklichen Ereignisse, welche er in einem schon drei Jahre geführten Kriege erlebt: „Es verliere der Deutsche in der Feldschlacht und bei regelrechter Stellung; dagegen sei derselbe im Vortheil in Waldungen und Morästen, durch den kurzen Sommer und den früh eintretenden Winter; seine eigenen Leute kämen nicht so sehr durch Wunden, als durch die weiten Märsche beim Kampfe in Nachtheil; Gallien sei erschöpft durch Pferdelieferungen.

Der lang gedehnte Troß sei einladend zu Ueberfällen und erschwere die Vertheidigung. Dagegen, wenn man sich auf's Meer begebe, habe man daran ein verfügbares, dem Feinde unbekanntes Eigenthum; dazu beginne man den Krieg früher, und Legionen und Lebensmittel blieben beisammen auf der Fahrt; bei voller Kraft würden Roß und Mann, hinauf durch Mündungen und Flußbetten, mitten in Deutschland sein."

6. Hiefür entschied er sich nun, und schickte P. Vitellius und C. Antius zur Steuererhebung nach Gallien. Silius, Antejus und Cäcina wurden mit dem Bau der Schiffe beauftragt. An tausend glaubte man genug zu haben, und man ging eilends an's Werk: die einen wurden kurz, mit schmalem Vorder- und Hintertheil bei weitem Schiffsraume, damit sie den Wogenandrang desto eher aushielten; manche mit plattem Kiel, damit sie ohne Beschädigung auf dem Grund aufsitzen könnten; in größerer Zahl solche, die hinten und vorn Steuerruder hatten, um in plötzlich gewechselter Richtung auf dieser oder jener Seite anzufahren; viele mit Brücken auf dem Verdeck, über welche man Geschütz gehen lassen konnte, zugleich tauglich zum Transport von Pferden oder Lebensmitteln: alle, mit bequemen Segeln und zu behendem Rudern eingerichtet, wuchsen, unter lustiger Arbeit der Soldaten, täglich mehr und mehr zu einem furchtbaren Anblicke heran. Zum Vereinigungspunkt war die Insel der Bataver bestimmt wegen bequemen Anlandens, und weil sie zum Einnehmen der Vorräthe und zur Beförderung nach dem Kriegsschauplatze gut gelegen war. Denn der Rhein, in einem Bette fortfließend, oder mit nur kleinen Inseln in der Mitte, theilt sich an der Spitze des batavischen Landes gleichsam in zwei Ströme, und behält für seinen Lauf an der deutschen Seite seinen Namen und die reißende Strömung, bis er in den Ocean fällt; am gallischen Ufer dagegen fließt er breiter und ruhiger heran, von den Anwohnern anders, nämlich Waal, benannt, worauf er auch diesen Namen wieder gegen den der Maas vertauscht und als solche durch eine außerordentlich große Mündung sich ebenfalls in den Ocean ergießt.

c. 6. Steuererhebung, die er sonst selbst vornahm.

7. Während man die Schiffe hinführte, ließ der Cäsar durch seinen Legaten Silius mit leicht beweglicher Mannschaft im Chatten-

lande einen Einfall machen. Er selbst auf die Nachricht, daß der feste Platz an der Lippe belagert werde, führte sechs Legionen dorthin. Doch konnte Silius wegen plötzlicher Regengüsse nichts weiter ausrichten, als daß er wenige Beute und die Gattin des Chattenfürsten Arpus sammt ihrer Tochter mit fortnahm; und dem Cäsar gaben die Belagerer keine Gelegenheit zum Kampfe, da sie sich beim Gerüchte von seinem Anmarsche zerstreuten. Doch hatten sie den Grabhügel, den er vor Kurzem den varianischen Legionen aufgerichtet, und den vormals zu Ehren des Drusus gebauten Altar zerstört. Diesen stellte er wieder her, und seinem Vater zu Ehren hielt er an der Spitze der Legionen mit diesen einen Waffenlauf; den Grabhügel zu erneuern hielt man nicht für angemessen. Dazu wurde das ganze Land zwischen der Feste Aliso und dem Rhein mit neuen Pfahlgräben und Erdaufwürfen wohl verwahrt.

c. 7. Chattenland, Germ. 30.

Der feste Platz. Man weiß von keinem andern, als dem nachher genannten Aliso, das man in der Nähe von Hamm, im Preuß. Reg.-Bez. Münster, zu suchen hat.

8. Und nun, als das Geschwader angekommen war, sandte er die Lebensmittel voraus, vertheilte die Schiffe unter Legionen und Bundesgenossen, fuhr in den nach Drusus benannten Kanal ein, betete da zu seinem Vater, daß dieser ihn bei der gleichen Unternehmung willig und gnädig mit seinem Vorgange und dem Andenken auf seine Veranstaltungen und Thaten unterstützen möge, und gelangte sodann in glücklicher Fahrt über die Seen und den Ocean zum Emsflusse. Das Geschwader blieb bei Amisia an der linken Flußseite: es war ein Fehler, daß er seine Mannschaft nicht weiter aufwärts fahren ließ, die doch für die rechte Flußseite bestimmt war. So gingen mehrere Tage mit dem Bau von Brücken hin. Reiterei und Legionen zogen muthigen Sinns durch die Fluthlager, in welchen das Gewässer noch nicht stieg; dagegen der letzte Zug der Hülfsvölker und bei demselben die Bataver, welche in's Wasser hineinrannten und sich als kühne Schwimmer zeigen wollten, geriethen in Unordnung, und etliche fanden im Wasser den Tod. Während der Cäsar sein Lager schlug, meldete man die in seinem Rücken ausgebrochene Empörung der Angri-

varier: sogleich wurde Stertinius mit Reiterei und leichtbewaffneter Mannschaft hingeschickt, der mit Feuer und Schwert ihren Verrath bestrafte.

c. 8. Kanal, jetzt die Yssel.

Ueber die Seen, s. Ann. I, 60.

In welchen das Gewässer noch nicht stieg, insoferne Ebbe und Fluth des Meeres auf den untersten Theil des Stromes, und durch diesen auf die Fluthlager einwirkte.

Er ging hin, itum permissu, wie Urlichs vorgeschlagen hat.

Reiterei und Legionen u. s. w. Es ist das Wahrscheinlichste, daß G. beim Zuge nach der Weser durch die Gegend des heutigen Osnabrück den Weg genommen habe.

Die Angrivarier, westlich von der Ems; vergl. Ann. XIII, 55.

Während der Cäsar sein Lager schlug, u. s. w. Germanikus muß die Weser zwischen der Porta Westphalica und Hameln erreicht haben, bei Rehma.

9. Der Weserstrom trennte Römer und Cherusker. An dessen Ufer trat Arminius mit den andern Häuptlingen, fragte, ob der Cäsar da sei? und auf Bejahung bat er um Erlaubniß, sich mit seinem Bruder zu unterreden. Dieser war wirklich beim Heere, Flavus genannt; er war ein Mann, der sich durch seine Ergebenheit und durch den Verlust eines Auges bemerklich machte, welchen er wenige Jahre zuvor unter Tiber's Anführung erlitten. Er ging hin mit Erlaubniß, trat vor und wurde von Arminius begrüßt, welcher nach Entfernung seines Gefolges bat, daß man die an unserm Ufer aufgestellten Bogenschützen zurückziehen möchte. Nachdem die sich entfernt hatten, fragte er seinen Bruder, woher er den Schaden im Gesichte habe? Und da dieser den Ort und das Treffen nannte, fragte er weiter, welcher Lohn ihm dafür geworden sei? Flavus gab Erhöhung des Soldes, ein Halsband, einen Kranz und andere militärische Ehrengeschenke an. Arminius spottete über so schlechten Lohn seines Sklavendienstes.

c. 9. Flavus, der Blonde. Die Unterredung könnte bei Blotho stattgefunden haben, wo die Weser ungewöhnlich schmal ist.

10. Da begannen sie denn wider einander zu reden, der Eine von der Größe Roms, von des Cäsars Macht und dem schweren Strafgerichte über die Besiegten, von der Gnade, die seiner warte, wenn er sich unterwerfe; auch daß seine Gattin und sein Sohn nicht als Feinde behandelt würden; der Andere dagegen von der Verpflich-

tung für's Vaterland, von dem alten Erbe der Freiheit, den heimatlichen deutschen Göttern, der Mutter gleichem Flehen; daß er doch nicht seiner Blutsfreunde und Verwandten, ja des ganzes Stammes Ausreißer und Verräther, statt sein Haupt sein wolle. Allmälig geriethen sie in's Schelten, und waren daran sich zu schlagen, ohne sich durch den Fluß zwischen ihnen abhalten zu lassen; doch Stertinius eilte herbei und hielt den Flavus, der zornerfüllt nach Waffen und Pferd rief. Drüben sah man den Arminius mit drohenden Geberden, wie er die Schlacht ankündigte. Denn gar Vieles schrie er manchmal auf lateinisch, weil er als Anführer seiner Landsleute unter den Römern gedient hatte.

c. 10. Seine Gattin und sein Sohn, s. zu I, 57.

11. Folgenden Tages stand das deutsche Heer in Schlachtordnung jenseits der Weser. Der Cäsar meinte, nach den Regeln der Strategie dürfe er die Legionen nicht dem Kampfe bloßstellen, wenn keine Brücken geschlagen und durch Mannschaften gedeckt wären, und ließ deßhalb die Reiterei durch eine Furth hinübergehen. Deren Anführer waren Stertinius und einer der ersten Centurionen, Aemilius: sie ritten entfernt von einander in's Wasser, um den Feind zu theilen. Da, wo die Strömung am stärksten war, sprengte der Anführer der Bataver, Chariovalda, heraus. Den lockten die Cherusker mit verstellter Flucht auf eine mit Waldhöhen umgebene Fläche, stürmten dann heran, und von allen Seiten herströmend, drängten sie von vorne, verfolgten die Weichenden, und als die Bataver sich im Kreise zusammendrängten, trieben sie dieselben theils unmittelbar, theils aus der Ferne angreifend vor sich her. Nachdem Chariovalda den wüthenden Andrang der Feinde lange ausgehalten, rief er seinen Leuten zu, sie sollten die in Wuth anstürmenden Haufen in konpaktem Anlauf durchbrechen; und während er sich in's dichteste Gewühl stürzte, sank er unter einem Hagel von Geschoßen vom durchbohrten Pferde, und so viele Edle um ihn; die Andern fanden durch ihre eigene Gewalt, oder durch die mit Stertinius und Aemilius herbeieilenden Reiter ihre Rettung.

c. 11. Das Heer der Deutschen stand auf den Höhen von Eisbergen, zwei Stunden oberhalb Blotho.

12. Ueber die Weser gegangen, erfuhr der Cäsar durch einen

Ueberläufer, es habe sich Arminius eine Wahlstatt ausersehen; auch noch andere Stämme hätten sich im Herkules-Walde zusammengethan und würden einen nächtlichen Sturm auf's Lager unternehmen. Man fand die Angabe glaubwürdig, und wirklich erblickte man Wachfeuer, und es meldeten Kundschafter, die sich in die Nähe hingeschlichen, man höre das Schnauben von Rossen und das Tosen eines ungeheuern, ungeordneten Heerhaufens. Bei solcher Nähe der großen Entscheidung glaubte er sich über die Stimmung seiner Soldaten Gewißheit verschaffen zu müssen, und überlegte bei sich selbst, welcher Weg hiezu der unfehlbare sei: „Tribunen und Centurionen gäben öfter angenehmen, als verlässigen Bericht; Diener des Hauses seien und bleiben Sklavenseelen; Freunde pflegten der Augendienerei; berufe man eine Versammlung, so gäben auch da Wenige den Ton an, und die Andern schreien nach. Ihre innersten Gedanken müsse er vernehmen, wenn sie unter sich und ohne Aufsicht bei ihrem gewöhnlichen Mahle Hoffnung oder Furcht herausließen."

c. 12. Ueber die Weser gegangen, bei Rinteln.

13. Nach Eintritt der Nacht verließ er das zur Vogelschau bestimmte Gelaß und machte sich auf verdeckten Gängen, die kein Wächter kannte, in Begleitung eines einzigen Mannes, einen Pelz über den Schultern, hin an die Gassen des Lagers, blieb stehen an den Gezelten und erfreute sich des Redens von ihm, da der Eine des Befehlshabers Hoheit, der Andere seine Schönheit, und die Meisten seine Ausdauer und Menschenfreundlichkeit, die Gleichheit seines Wesens in Ernst und Scherz, lobend erhoben und bekannten, in der Schlacht müsse man sich dankbar dafür beweisen; so auch: man müsse die Treulosen und Friedbrüchigen einer rühmlichen Rache opfern. Zur selben Zeit kam einer der Feinde, welcher lateinisch sprach, an den Wall hergeritten und versprach in des Arminius Namen laut rufend einem Jeden, der herüberkäme, Frau, Landbesitz und auf den Tag für die Dauer des Kriegs hundert Sesterze. Der schmachvolle Antrag entflammte den Zorn der Legionen: „man solle den Tag nur kommen, die Schlacht nur beginnen lassen: der Soldat werde der Deutschen Land sich zueignen, ihre Weiber wegführen; er lasse es gelten, das gute Zeichen, und bestimme der Feinde Frauen und Eigenthum sich zur Beute." Etwa um die dritte Nachtwache wurde das Lager berannt, ohne daß

es zu einem Schusse kam, als sie auf den Verschanzungen zahlreiche Mannschaft und Alles aufmerksam fanden.

c. 13. Das zur Vogelschau bestimmte Gelaß. Das imperium involvirte das Recht und die Pflicht, durch Auspicien den Willen des höchsten Gottes vor den Unternehmungen im Felde zu erkunden. Im römischen Lager befand sich deßhalb auf der rechten Seite des Feldherrnzeltes ein zur Erhebung der Auspicien (vornehmlich durch die Hühner) bestimmtes Gelaß, welches hier und XV, 30 augurale, sonst aber auguratorium genannt wird.

Pelze wurden von Römern nicht getragen, wohl aber von Deutschen; und Deutsche dienten im Heere. Germanikus nahm den Pelz als Verkleidung.

Hundert Sesterze, acht Gulden 14 kr.

14. Dieselbe Nacht brachte dem Germanikus ein glückverheißendes Traumgesicht: er sah sich selbst, wie er, mit Opfern beschäftigt, für sein vom Opferblut bespritztes Kleid ein anderes, schöneres, aus den Händen seiner Großmutter, der Kaiserin, empfing. Mit diesem guten Vorzeichen, und durch die Vogelschau ermuthigt, berief er eine Versammlung und sprach da von den Anstalten, die er sich ausgesonnen, und was zur Vorbereitung auf den nahen Kampf dienen mochte: „Nicht blos offene Flächen seien für den römischen Krieger gut zum Kampfe, sondern auch, wenn man's mit Verstand angreife, Waldung und bewachsene Anhöhen; denn es ließen sich die ungeheuern Schilde der Barbaren, ihre übermäßig langen Spieße zwischen den Baumstämmen und dem Strauchwerk nicht ebenso gut handhaben, wie die Speere, die Schwerter und die enganschließende Kopfbedeckung. Sie sollten Stoß auf Stoß folgen lassen, mit den Schwertern in die Gesichter stechen; es habe der Deutsche keinen Panzer, keinen Helm; auch die Schilde seien nicht stark durch Bekleidung mit Eisen oder Leder, sondern es sei Weidengeflecht, oder dünne, mit Farben bemalte Bretter; wohl seien die vordern Glieder mit Spießen zur Noth bewaffnet, aber die andern hätten nur im Feuer gehärtete oder kurze Angriffswaffen. Dazu sei zwar der Mann selbst von gräßlichem Anblick und zu augenblicklichem Angriffe tüchtig; aber Wunden könne er nicht aushalten: ohne Gefühl für die Schande, ohne Achtung für die Anführer, liefen sie weg, flöhen sie; verzagt in der Noth, wüßten sie im Glücke nichts von Religion und Menschlichkeit. Wenn sie, der Züge und Fahrten müde, deren Beendigung wünschten, so sei diese auf dem Kampfplatze zu finden; schon ständen sie der Elbe näher, als dem Rhein; und

weiter hinaus sei kein Krieg mehr; nur hier, auf den Fußtapfen seines Vaters und seines Oheims, auf demselben Boden möchten sie ihn zum Sieger machen."

15. Des Feldherrn Anrede wirkte begeisternd auf die Soldaten: sie begehrten den Kampf, und es erschien das Zeichen zur Schlacht. Auch Arminius und die andern deutschen Häuptlinge unterließen es nicht, ihren Leuten zu versichern, „das seien die Römer, die feigsten Flüchtlinge von des Varus Heer, welche, um keinen Krieg bestehen zu müssen, zu Aufrührern geworden seien; die nunmehr, theils mit Wunden auf dem Rücken bedeckt, theils ihre von Wind und Wellen gelähmten Glieder noch einmal den erbitterten Feinden, den abgünstigen Göttern darböten, ohne Hoffnung auf's Gelingen. Denn sie hätten ja sich zur Seefahrt auf dem wüsten Ocean gewandt, damit ihrem Anzuge Niemand begegnen, die Besiegten Niemand verfolgen könne. Aber wenn's zum Handgemenge komme, seien Winde und Ruder keine Hülfe mehr für die Geschlagenen. Sie möchten nur an diese Habsucht, diese Grausamkeit, diese Menschenverachtung denken; ob ihnen denn noch eine Wahl gelassen sei, als die Freiheit zu behaupten, oder vor der Unterjochung zu sterben?"

c. 15. Das Zeichen zur Schlacht, eine rothe Fahne, welche ausgehängt wurde. Andere verstehen hier unter Signum pugnae Signale durch Trompeten.

16. Wie die Heerhaufen, in solcher Weise angefeuert, die Schlacht begehrten, führten sie dieselben auf die Fläche, welche Idistaviso heißt. Diese, zwischen der Weser und Anhöhen gelegen, bildet ungleiche Bogenwindungen, je nachdem das Flußufer zurücktritt, oder Bergvorsprünge das hindern. Hinten erhob sich ein Wald mit hohen Baumkronen, zwischen dessen Stämmen nackter Boden war. Die Fläche und den Rand der Waldung hatte das feindliche Heer inne; nur die Cherusker hatten den Gebirgskamm besetzt, um von dort herab sich auf die kämpfenden Römer zu stürzen. Unser Heer zog so einher: Gallische und deutsche Hülfstruppen an der Spitze; hierauf Bogenschützen zu Fuße; sodann vier Legionen, und in Begleitung beider Leibwächterschaaren und auserlesener Reiter der Cäsar; weiter ebenso viele andere Legionen und leichte Mannschaft sammt berittenen Bogenschützen und die übrigen Schaaren der Bundesgenossen. In gespannter

Aufmerksamkeit wartete der Soldat, daß der Zug sich zur Schlachtordnung stelle.

c. 16. Idistaviso, nach J. Grimm wahrscheinlich Idisiaviso, nympharum pratum, Frauenwiese, eine Wiese, wo unter der Leitung weiser Frauen der Sieg erkämpft wird. Man sucht Idistaviso bei Oldendorf, auf der rechten Seite der Weser, zwischen Rinteln und Hameln.

Ein Wald u. s. w. Buchen- und Eichenhochwald, wie noch heute.

17. Als man Haufen der Cherusker sah, die in wildem Muthe herausgebrochen waren, befahl er der besten Reiterei, sie von der Seite anzufallen, und dem Stertinius, mit den übrigen Schwadronen sie zu umgehen und ihnen in den Rücken zu fallen, indem er selbst im rechten Zeitpunkte theilzunehmen beabsichtigte. Ein herrliches Vorzeichen, das jetzt erschien, acht Adler, welche man gegen die Wälder und in diese hineinfliegen sah, zog des Feldherrn Blick auf sich. Da rief er, sie sollten hingehen, sollten folgen den römischen Vögeln, den erkorenen Himmelsboten der Legionen! In demselben Augenblicke drang das Fußvolk ein, und die vorausgesandten Reiter warfen sich auf die hintersten Reihen und auf die zur Seite; und, ein seltsamer Fall, zwei feindliche Heerhaufen flohen in entgegengesetzten Richtungen: die vom Wald in's Freie, und die auf der Fläche aufgestellten in den Wald. Mitten zwischen diesen wurden die Cherusker von den Anhöhen herabgedrängt: unter ihnen wohl kenntlich, suchte Arminius kämpfend, rufend, seine Verwundung zeigend, das Gefecht zu halten; und auf die Bogenschützen sich werfend, wollte er auf dieser Seite durchbrechen; doch die rätischen, vindelicischen und gallischen Kohorten stellten sich schnell entgegen. Durch eigene Kraftanstrengung und den wilden Muth seines Rosses aber kam er dennoch durch, indem er, sich unkenntlich zu machen, mit dem eigenen Blute sein Gesicht bestrichen hatte. Einige erzählten, er sei von den Chaukern unter den römischen Hülfsvölkern erkannt und durchgelassen worden. Gleiche Tapferkeit oder derselbe Trug half dem Inguiomerus durch. Das übrige Volk wurde allerwärts niedergemäht, und gar vielen, welche über die Weser schwimmen wollten, brachte Geschoß oder Strömung, ja auch die Menge der Nachstürzenden und das Einsinken des Ufers den Untergang. Manche waren in schmählicher Flucht an Bäumen hinaufgeklettert und suchten zwischen den Zweigen sich zu verstecken: diese wurden durch Bogenschützen, die

man herführte, wie zum Scherze herabgeschossen. Andern brachte das Umhauen der Bäume den Tod.

c. 17. Ein herrliches Vorzeichen, s. zu I, 39.

18. Das war ein großer, für uns ohne Opfer gewonnener Sieg. Von der fünften Tagesstunde an bis zur Nacht fraß das Schwert: zehn Meilen weit bedeckten die Feinde den Boden mit Leichnamen und Waffen, wobei man unter dem erbeuteten Geräthe Ketten fand, die sie, des Erfolgs vermeintlich sicher, für die Römer mitgenommen hatten. Auf dem Wahlplatze rief die Mannschaft den Tiberius als Imperator an, errichtete einen Hügel und machte auf demselben aus Waffen ein Siegesmal nach griechischer Weise, unten mit Angabe der Namen der überwundenen Völkerschaften.

19. Nicht Wunden, Leichen, Vertilgung konnte so sehr, wie dieser Anblick, die Deutschen in Zorn und Wuth versetzen. Sie, die eben noch ihre Heimat zu verlassen und sich über die Elbe zurückzuziehen im Sinne hatten, wollen jetzt Kampf, werfen sich in die Waffen: Volk und Adel, Jung und Alt überfällt, bedrängt urplötzlich das Römerheer auf dem Zuge. Zuletzt wählten sie einen Platz, den ein Fluß und Waldung ganz einschloß, und drinnen war eine schmale moorige Fläche, und auch um die Waldung her zog sich ein tiefer Sumpf, an dessen einer Seite jedoch die Angrivarier einen hohen Erdwall aufgeworfen hatten, um so von den Cheruskern geschieden zu sein. Hier stellte sich das Fußvolk auf; die Reiterei ließen sie sich unter nahen Baumgruppen verstecken, damit sie den Legionen nach ihrem Einmarsch in den Wald in den Rücken käme.

c. 19. Wollen jetzt Kampf. Zwischen der Idistavisoschlacht und der hier erwähnten mögen mindestens acht Tage verflossen sein.

Zuletzt wählten sie einen Platz, vielleicht am Steinhuder Meer.

Angrivarier, Germ. 33.

20. Nichts von alle dem blieb dem Cäsar unbekannt: Absicht und Stellung, Offenes und Verstecktes kannte er und machte, daß die listigen Anschläge der Feinde ihnen selbst zum Verderben ausschlugen. Dem Legaten Sejus Tubero vertraut er die Reiterei und die Fläche; die Fußgänger ordnete er so, daß ein Theil derselben ebenen Weges in den Wald einrücken, ein anderer den Erdwall vor ihnen stürmen sollte. Das Schwierigste übernahm er selbst, das Andere ließ er den Legaten.

Die, welchen die Fläche zugewiesen war, drangen mit Leichtigkeit ein; die aber den Erdwall stürmen sollten, hatten wie beim Andringen an eine Mauer durch schwere Stöße von oben zu leiden. Der Führer erkannte die Ungleichheit solchen Handgemengs: er zog die Legionen etwas zurück und befahl den Schleuderern und Schützen, ihre Geschoße zu entladen und dadurch den Feind vom Platze zu treiben. Man schoß mit Geschütz Speere ab, und je besser man die Vertheidiger im Gesichte hatte, desto zahlreichere Verwundungen trieben sie von der Stelle. Der Cäsar, voran mit den Leibwächtern, eroberte den Wall und drang angreifend in den Wald ein; Mann gegen Mann wurde da gefochten. Den Feind ließ der Sumpf, die Römer der Fluß oder die Berghöhen nicht weichen; für beide war Zwang in ihrer Stellung, die Tapferkeit ihre Hoffnung, Rettung nur im Siege.

c. 20. Die Schleuderer, funditores, warfen mit der Schleuder, funda, Handsteine oder Bleikugeln; die Schützen, libritores, schleuderten größere Steine, an welchen Riemen befestigt waren, durch die sie die Steine in Schwung brachten. Was beim Gebrauche der Feuerwaffen das Kleingewehrfeuer leistet, das wurde bei den Alten durch diese Handwurfgeschoße und durch das Werfen der Speere, pila, gethan. Diejenigen Speere dagegen, welche durch Maschinen (Geschütze, tormenta) geschleudert wurden, waren von größerer Dimension, als die aus der Hand geworfenen pila, und heißen Ann. IV, 51 pila muralia.

21. Der Deutschen Muth war ebenso groß; aber durch die Art des Gefechts und der Waffen waren sie im Nachtheile, da die gewaltige Menschenmasse auf dem beengten Raume ihre unmäßig langen Spieße nicht vorstrecken und nicht zurückziehen, auch von ihrem Ansprengen und ihrer Behendigkeit keinen Gebrauch machen konnte, sondern stehend zu fechten genöthigt war; wogegen der Soldat, dessen Schild hart an der Brust anlag und dessen Hand fest am Degengriffe saß, den Barbaren in ihre dicken Gliedmaßen, ihre unverwahrten Gesichter stach und über niedergestoßene Feinde sich Bahn machte; wobei Arminius nicht mehr so ganz rüstig war wegen des ununterbrochenen Kämpfens, oder daß ihm vielleicht die noch frische Wunde hinderlich geworden war. Ja, auch den Inguiomerus, welcher auf der ganzen Wahlstatt umherjagte, verließ nur das Glück, nicht sein Muth. Germanikus hatte sogar, um kenntlicher zu sein, die Kopfbedeckung abgenommen, und bat, sie möchten nur fortschlachten: Gefangene brauche man nicht; nur die Vertilgung des Volkes werde des Krieges Ende

sein. Schon war's spät am Tage, als er eine Legion aus dem Treffen zog, um das Lager zu schlagen; die andern sättigten sich bis zur Nacht an dem Metzeln unter den Feinden. Der Kampf der Reiterei war unentschieden.

22. Der Cäsar belobte die Sieger in öffentlicher Rede, und ließ eine Pyramide aus Waffen aufrichten mit der stolzen Inschrift: Nach vollendetem Siege über die Völkerschaften zwischen Rhein und Elbe habe des Tiberius Cäsar Heeresmacht dieses Mal dem Mars, Jupiter und Augustus geweiht. Von ihm selbst ließ er nichts darauf setzen, aus Furcht vor Mißgunst, oder weil ihm das Bewußtsein der That genug däuchte. Darauf sollte Stertinius, von ihm beauftragt, die Angrivarier angreifen; doch diese eilten sich zu unterwerfen. Auch ward ihnen auf ihr Bitten um Gnade und ihre unbedingte Ergebung Verzeihung für Alles zu Theil.

23. Da es nun hoher Sommer war, so sandte man die einen Legionen auf dem Landwege in die Winterquartiere zurück; die Mehrzahl aber führte der Cäsar auf Schiffen die Ems hinab auf's Meer. Und anfangs noch ruhig, klatschte und wallte die See unter den Rudern, unter den Segeln der tausend Schiffe; dann aber sperrte der aus schwarzer Wolkenmasse geschüttete Hagel und die durch wechselnden Sturm von allen Seiten regellos gehobenen Wogen den Blick in die Ferne und hinderte die Schiffslenkung, während noch der Soldat, zagend und den Wechselfällen zur See fremd, die Seeleute störte, oder diese auf ungeschickte Weise zu unterstützen suchte, und so die Bemühungen der Leute vom Handwerk verderbte. Bald folgte Luft und Meeresströmung gänzlich der Gewalt des Südwinds, welcher durch seinen Strich über das dunstige Deutschland und die tiefen Ströme, wie durch den endlosen Wolkenzug verstärkt, und durch den Frost des nahen Nordens um so rauher, die Schiffe hinaus auf die hohe See entraffte und verschlug, oder an Inseln, die bald mit schroffen Klippen, bald mit versteckten Untiefen drohten. War man an diesen mit genauer Noth vorbeigekommen, so konnte man nachher, als die eintretende Ebbe ihren Zug mit dem des Windes vereinigte, sich nicht mehr vor Anker halten, noch das hereinströmende Wasser ausschöpfen: Pferde, Zugvieh, Gepäcke, selbst Waffen wurden über Bord geworfen, um die

Schiffsräume zu erleichtern, wo die Seiten schon voll Wasser liefen und die Fluth hereinschlug.

24. Je stürmischer gegen die übrigen Meere der Ocean, und je fürchterlicher vor andern der deutsche Himmel ist, desto mehr ging dieses Unglück über alle Erfahrung und alles Maß hinaus, während noch die Gestade umher Feindesland waren, und das Meer so unermeßlich und unergründlich, daß man's für das äußerste Meer hält, hinter dem kein Land mehr ist. Die Schiffe gingen zum Theile unter; eine größere Zahl wurde an fernen Inseln auf den Strand geworfen; woselbst die Soldaten, da es unbewohnte Eilande waren, des Hungers Beute wurden, die etwa ausgenommen, welchen die auch an's Land geworfenen todten Pferde zur Nahrung dienten. Nur des Germanikus Kriegsschiff trieb an's Land der Chauker, nachdem ihn über die ganze Zeit jener Tage und Nächte, vor den Klippen und den Vorsprüngen des Gestades, unter seinem Weherufen über sich selbst als den Stifter solchen Verderbens, die Freunde kaum hatten verhindern können, in demselben Meere den Tod zu suchen. Endlich mit wiedereintretender Fluth und hülfreichem Winde kehrten die gelähmten Schiffe mit wenigen Rudern oder aufgespannten Gewändern, zum Theile am Schlepptau der stärkeren, zurück. Diese ließ er eilends ausbessern und entsandte sie zur Nachforschung auf den Inseln. Es wurden durch diese Veranstaltung sehr viele Leute beigebracht. Manchen kauften die kurz zuvor begnadigten Angrivarier von den weiter einwärts Wohnenden los und gaben ihn zurück; Etliche wurden nach Britannien verschlagen und von den Fürsten zurückgesandt. Bei der Rückkehr aus der Ferne hatten sie lauter Wunderbares zu erzählen, von den gewaltigen Windwirbeln, den wunderseltsamen Vögeln, den Seeungeheuern, den Geschöpfen zwischen Mensch und Thier; was sie gesehen, oder aus Furchtsamkeit geglaubt haben mochten.

c. 24. An fernen Inseln, an der Westküste Schleswigs.

25. Aber die Nachricht vom Verluste des Geschwaders erweckte einerseits die Deutschen zu guten Erwartungen vom Kriege, andererseits den Cäsar zum Entschlusse, sie zurückzuweisen. Mit dreißigtausend Fußgängern und dreitausend Reitern ließ er den C. Silius gegen die Chatten ziehen; er selbst brach mit noch größerer Heeresmacht im

Lande der Marsen ein, deren Herzog Mallovendus, nachdem seine Unterwerfung kurz zuvor war angenommen worden, jetzt die Anzeige machte, daß in einem nahen Haine einer der Legionsadler von des Varus Heere vergraben sei und da von einer nicht bedeutenden Mannschaft bewacht werde. Sogleich schickte man Leute hin, den Feind von vorne wegzulocken, während andere ihn hinten umgehen und aufgraben sollten: und wirklich gelang es beiden. Um so rascher dringt der Cäsar in's Innere, plündert, vernichtet dem Feinde sein Eigenthum, der sich nicht zum Kampfe zu stellen wagte, oder, wo er Halt machte, sogleich geworfen wurde, und, wie man von den Gefangenen vernahm, mehr als je verzweifelte. Denn unwiderstehlich, so sagten sie laut, und für jedes Mißgeschick unüberwindlich seien die Römer, welche nach dem Untergang ihres Geschwaders, nach dem Verluste ihrer Waffen, nachdem sie mit Leichnamen von Roß und Mann das Gestade bedeckt, noch mit demselben Muthe, dem gleichen Ungestüm, und wie gewachsen an Mannschaft hereingebrochen seien.

26. Sofort wurden die Soldaten in ihre Winterquartiere zurückgeführt, froh darüber, daß sie ihre Unfälle zur See durch einen gelungenen Landzug gut gemacht hatten. Dazu kam noch, was des Cäsars Großmuth that, da er jedem seinen Verlust, wie er denselben angab, ersetzte. Auch hatte man keinen Zweifel mehr, daß die Feinde wankten, daß sie dem Gedanken, Frieden zu suchen, Raum gäben, und daß man den Krieg zum Ende bringen könne, wenn man noch den nächsten Sommer dazu nehme. Aber in wiederholten Briefen mahnte Tiberius, er möge jetzt heimkehren zu dem bewilligten Triumphe; es sei nun genug errungen, genug erfahren; glückliche und große Schlachten habe er geschlagen; doch möchte er auch der schweren und schrecklichen Verluste gedenken, welche Wind und Wellen ohne des Führers Schuld gebracht hätten. Er selbst auch, neunmal von dem verewigten Augustus nach Deutschland geschickt, habe durch künstliche Mittel mehr als durch Gewalt ausgerichtet. So sei die Unterwerfung der Sugambern bewirkt, so die Sueven und König Marbod durch Frieden unschädlich gemacht worden. Auch die Cherusker und andere wieder aufgestandene Volksstämme könne man jetzt, nachdem Rom gerächt sei, ihren innern Händeln überlassen. Als Germanikus nur noch ein Jahr erbat, um seine Unternehmungen zu vollenden, drang er noch stärker

auf's Folgeleisten, indem er ihm das zweite Konsulat anbot, das er in Person antreten sollte. Daran knüpfte er noch die Vorstellung: wenn je noch Krieg zu führen sei, so möchte er das Feld der Ehre seinem Bruder Drusus überlassen, der jetzt, wo es nur in Deutschland einen Feind gebe, nirgends als dort einen Namen als Kriegsmann gewinnen, und seine Lorbeeren holen könne. Nun besann sich Germanikus nicht länger, so deutlich er auch sah, daß es lauter Vorwände seien, und daß man ihn aus Mißgunst vom Schauplatze seiner Thaten wegnöthige.

c. 26. Sugambern, in der Germ. nicht genannt, mögen anfänglich zwischen den Flüssen Sieg und Ruhr gewohnt haben. Ann. XII, 39 wird erzählt, daß die Sugambern theils vertilgt, theils auf die linke Seite des Rheins versetzt worden seien. Das Letztere geschah durch Tiberius, Suet. Aug. 21 und Tib. 9. Ein Theil der Sugambern, sagt Strabo, sei auf der rechten Seite des Rheins noch vorhanden. Welche List Tiberius angewandt hat, um die Sugambern zur Unterwerfung zu bringen, ist nicht zu ermitteln.

Die Sueven und König Marbod, Uebersicht I. zum J. 6 n. Chr. Dieser unternahm es, durch Vereinigung aller suevischen Stämme ein großes deutsches Reich zu gründen, und zog mit einem nach römischer Weise gebildeten Heere — er hatte früher selbst in Rom gelebt — von der fränkischen Saale aus nach Böhmen, wo er die Boier austrieb, und unter beständigen Kriegs- und Raubzügen gegen benachbarte Völker nach und nach eine wohldisciplinirte Kriegsmacht von siebzigtausend Fußgängern und viertausend Reitern hielt. Er beherrschte die obern Flußgebiete des Mains, der Elbe, der Oder und der Weichsel, dazu die mittlere Donau; sein Gebiet war nur etwa achtzig Stunden weit von der Alpenkette entfernt, die damals die Grenze des römischen Gebiets ausmachte. Augustus erkannte die Gefahr, welche ihm von dieser Seite drohte, und sandte deßhalb den Tiberius mit einem großen Heere von der Donau aus gegen Böhmen. Ein anderes Heer bewegte sich vom Rhein aus demselben Ziele zu. Als aber beide Heere nur noch wenige Tagemärsche von der Grenze Böhmens entfernt waren, nöthigte der noch gefährlichere Aufstand Pannoniens und Dalmatiens zur Umkehr. Das Verhältniß Roms zu Marbod muß nachher durch Unterhandlungen (s. was Arminius c. 45 sagt) geordnet worden sein, auf welche sich Tiberius in dem Briefe an Germanikus bezieht. Ueber Marbod's weitere Schicksale unten c. 44 fgde.

Drusus, Tiber's Sohn, Uebersicht II, 4, b.

27. Um dieselbe Zeit wurde zur Anzeige gebracht, daß Libo Drusus, ein Glied der Skribonischen Familie, Plane zur Umwälzung mache. Ueber Anfang, Hergang und Ende dieses Handels muß ich mehr in's Einzelne gehen, weil damals das Verfahren aufkam, welches

eine so lange Reihe von Jahren das Land verderbt hat. Der Senator Firmius Catus, einer der vertrautesten Freunde Libo's, war es, der den kurzsichtigen, für Täuschung empfänglichen jungen Mann zu den goldenen Schlössern der Chaldäer, den Weihen der Magier, ja selbst zu Traumdeutern hintrieb, indem er ihn auf seinen Urgroßvater Pompejus, auf seine Tante Skribonia, die einmal August's Gattin gewesen war, auf die Cäsarn, seine Vettern, und auf sein ahnenreiches Haus hinwies; wie er ihn auch zur Verschwendung und zum Schuldenmachen hinleitete, als Theilnehmer an seinen Ausschweifungen und Bedrängnissen, um ihn durch desto mehr Angaben zu verstricken.

c. 27. Libo Drusus. Skribonia, August's zweite Gemahlin, Uebersicht II, 2, hatte eine Nichte desselben Namens, welche, mit Sextus Pompejus, dem Sohne des Magnus, verheirathet, eine Tochter Pompeja hatte. Der Gemahl dieser Pompeja war wieder ein Großneffe von Skribonia, M. Drusus Libo, und aus dieser Ehe kam der hier genannte Libo Drusus. M. Drusus Libo war aber von dem Vater Livia's, August's dritter Gemahlin, an Kindesstatt angenommen worden, und hieß darum M. Livius Drusus Libo. Hiedurch war er Livia's Adoptivbruder, und sein Sohn, der hier genannte, Adoptivvetter des Tiberius und des verstorbenen Drusus. Was der treulose Freund zur Bethörung des schwachen Drusus Libo anwandte, die scheinbaren Ansprüche, die demselben seine hohe Verwandtschaft gewährte, das war auch der Grund für Tiberius, ihn zu verderben.

Chaldäer, Astrologen, dergleichen Thrasyllus einer war, von dem Ann. VI, 20. 21 erzählt wird.

Magier, Zauberer, wie der c. 28 genannte Junius. Horatius hat Epod. 5 das Thun und Reden einer Zauberin beschrieben.

Auf sein ahnenreiches Haus, plenam imaginibus domum, s. zu c. 73 unten.

Desto mehr Angaben, nämlich von einer größern Anzahl Menschen, die gegen Libo zeugen könnten.

28. Nachdem er eine genügende Anzahl von Zeugen und ebenso von Sklaven beisammen hatte, welche die gleichen Wahrnehmungen machten, begehrte er Gehör beim Regenten, indem er die Verschuldung und den Schuldigen durch den Ritter Flakkus Veskularius bezeichnete, welcher nähern Verkehr mit Tiberius hatte. Der Cäsar wies die Anzeige nicht zurück, gewährte aber keine Zusammenkunft: „es könnten ja durch Vermittlung des Flakkus immer die wechselseitigen Mittheilungen geschehen." Dabei erhob er den Libo zum Prätor, zog ihn zur Tafel, unverändert im Blicke, gleich ruhig in seinen Ausdrücken;

so fertig war er mit Zornausbrüchen geworden; und zog es vor, all' sein Thun und Reden zu erfahren, während er's verhindern konnte; bis ein gewisser Junius, dem angemuthet worden war, Geister aus der Unterwelt heraufzubeschwören, dem Fulcinius Trio die gerichtliche Anzeige zu machen auftrug. Trio war ein anerkanntes Talent unter den Anklägern und begierig danach, bösartig zu heißen. Sogleich faßt er sein Opfer, geht vor die Konsuln, verlangt eine Untersuchung durch den Senat. Und wirklich beruft man den, unter der Ankündigung, daß man über eine große, schreckliche Sache zu berathen habe.

29. Jetzt machte sich Libo im Trauerkleide auf, in Begleitung der vornehmsten Frauen in den Häusern herumzugehen, seine Anverwandten zu bitten, Beistände in seinem Prozesse zu suchen; aber alle wiesen ihn ab unter ganz verschiedenen Vorwänden, jedoch aus gleicher Furcht. Am Tage des Senats ließ er sich, von Angst und Elend erschöpft, oder, wie man zum Theile behauptet, sich krank stellend, in der Sänfte bis an die Thüre des Saales tragen, und auf seinen Bruder sich stützend und mit ausgestreckten Armen und flehenden Worten gegen Tiberius gewandt, wurde er von diesem ohne ein Zeichen der Bewegung im Blicke empfangen. Sofort las der Kaiser die Anklageschriften und Gewährsmänner ab, in einem Tone, worin man weder das Streben, die Anschuldigungen zu mildern, noch das, sie zu verstärken, erkennen mochte.

30. Mit den Anklägern Trio und Catus hatten sich auch noch Fontejus Agrippa und C. Vibius vereinigt, und stritten sich, wer die Hauptrede gegen den Beklagten halten dürfe, bis Vibius, weil keiner von ihnen zu Gunsten des andern verzichtete, und Libo ohne Vertheidiger gekommen war, die Anklage in einzelnen Punkten vorzutragen sich erbot, und handschriftliche Belege vorbrachte, so sinnlosen Inhalts, daß Libo gefragt haben sollte, ob er so reich werden würde, daß er die appische Straße bis nach Brundisium mit Geld zudecken könnte. Und so stand darin noch Anderes dergleichen, lauter alberne, kindische, und wenn man's gelinder nehmen wollte, mitleiderregende Dinge. Jedoch auf einem Blatte sollten, wie der Ankläger behauptete, von der Hand Libo's die Namen der Cäsarn oder dieses, jenes Senators, und daneben drohende oder unverständliche Chiffern geschrieben sein.

Da der Beklagte läugnete und seine Sklaven es anerkannten, so beschloß man, diese peinlich darüber zu befragen. Und weil man sie nach einem alten Senatsbeschlusse nicht zur Untersuchung auf Leben und Tod gegen ihren Herrn gebrauchen durfte, so befahl der listige, in neuer Justiz erfinderische Tiberius, einen derselben um den andern an den Staatswaibel zu veräußern, damit man sonach die Aussagen der Sklaven gegen Libo ohne Verletzung des Senatsbeschlusses hören könnte. Deßhalb erbat sich der Beklagte Aufschub auf den folgenden Tag, ging weg nach Hause und übertrug seinem Verwandten P. Quirinius seine letzten Bitten an den Regenten. Die Antwort war, er solle den Senat angehen.

c. 30. Der Staatswaibel, actor publicus. Wer seine Güter selbst bewirthschaftete, durch Sklaven anbauen ließ, stellte einen der Sklaven, der sein besonderes Vertrauen genoß, als Wirthschafter auf und gab ihm die Aufsicht über die andern Sklaven. Ein solcher Geschäftsführer hieß actor. Colum. I, 7. Der jüngere Plinius Ep. III, 19 spricht von mehreren solcher actores, welche zusammen dem Geschäftsführer, procurator, untergeordnet werden konnten. In ähnlicher Weise hatte die Staatsverwaltung einen Sklaven, der irgend welchen Geschäften bei der Staatskasse und ohne Zweifel den dabei verwendeten Sklaven vorstand; und weil er Sklave der res publica war, hieß er actor publicus. Da dieser nur in ganz wenigen Stellen vorkommt, so ist über sein Geschäft und seine Stellung nichts Näheres anzugeben. Aus Briefen des Plinius an Trajan ersieht man, daß auch andere Städte ihre zu verschiedenartigen Diensten verwendeten und dafür bezahlten servos publicos hatten. — Libo mußte diejenigen seiner Sklaven, welche Aussagen gegen ihn zu machen hatten, an den actor publicus verkaufen, damit dieselben als Sklaven eines Andern nunmehr gegen ihren früheren Herrn zeugen könnten.

31. Indessen umringten Soldaten seine Wohnung; sie klirrten schon in der Vorhalle, daß man sie hören, sie sehen konnte; als Libo, selbst bei den Schüsseln gemartert, die er sich zur letzten Freude hatte vorsetzen lassen, den Todesstoß forderte, seine Sklaven bei der Hand faßte, das Schwert ihnen in die Hand drückte. Und da diese, bebend und hinwegeilend, das auf dem Tische stehende Licht umwarfen, und er nun in Todesnacht dasaß, gab er sich zwei Stiche in den Leib. Beim Aechzen des Zusammensinkenden liefen seine Kammerdiener herbei, und als ihn die Soldaten in seinem Blute liegen sahen, traten sie zurück. Dennoch wurde die Anklage vor dem Senat mit dem gleichen Ernste zu Ende geführt, und Tiberius betheuerte mit einem

Eide, er würde für den Mann bei aller Verschuldung das Leben erbeten haben, wo er nicht freiwillig zu sterben geeilt hätte.

32. Sein Vermögen wurde unter die Ankläger vertheilt, und die vom Senatorstande wurden außer der Ordnung zur Prätur befördert. Jetzt brachte Cotta Messalinus in Vorschlag, es solle Libo's Bild künftig kein Leichenbegängniß seiner Familie begleiten dürfen; Cn. Lentulus, es solle kein Skribonier den Beinamen Drusus annehmen. Tage zur Dankfeier wurden nach des Pomponius Flakkus Antrag bestimmt. Geschenke für Jupiter, Mars und Konkordia, und, den dreizehnten September, an welchem Libo sich das Leben genommen, als Festtag zu begehen, waren Vorschläge von L. Piso, Gallus Asinius, Papius Mutilus und L. Apronius, deren Vorgehen in der Niederträchtigkeit ich hier berichte, damit man sehe, wie das ein altes Uebel in unserem öffentlichen Leben ist. Auch über Vertreibung der Astrologen und Zauberer aus Italien wurden Senatsbeschlüsse abgefaßt: einer derselben, L. Pituanius, wurde vom tarpejischen Felsen herabgestürzt; einen andern, P. Marcius, ließen die Konsuln vor dem esquilinischen Thore, nachdem man auf ihren Befehl die Trompete geblasen, nach alterthümlicher Weise hinrichten.

c. 32. Die Trompete wurde in verschiedenen Theilen der Stadt geblasen, wenn ein Todesurtheil wegen eines Hauptverbrechens gefällt werden sollte. Das war das Symbol dafür, daß der Verbrecher sich in den Kriegszustand gegen den Staat versetzt habe, daß er hostis geworden sei. Die Hinrichtung nach alterthümlicher Weise geschah dadurch, daß der Verurtheilte bis auf den Tod gestäupt und ihm dann mit dem Beile der Kopf abgeschlagen wurde. Zur Trompete vgl. Sen. de ira I, 16.

33. In der nächstfolgenden Senatssitzung wurde Vieles gegen die in der Stadt herrschende Ueppigkeit gesprochen von dem Konsular Q. Haterius und dem gewesenen Prätor Oktavius Fronto, und wurde beschlossen, es sollten hinfort keine Geschirre von massivem Golde zur Aufwartung bei Tische verfertigt werden; auch daß kein Mann in das ganz unanständige serische Gewebe sich kleiden solle. Fronto ging noch weiter und begehrte eine Beschränkung für Silbergeschirr, Hausrath und Dienerschaft. Denn noch war's den Senatoren eine gewohnte Sache, was sie für allgemein nützlich erachteten, in der Abstimmung vorzubringen. Gegen ihn sprach Gallus Asinius ausführlich: Mit der

Mehrung des Reiches sei auch das Vermögen der Einzelnen gewachsen, und das sei nichts Neues, sondern komme schon im höchsten Alterthum vor. Der Geldbesitz sei ein anderer im Hause eines Fabricius und wieder ein anderer in dem der Scipionen; und für Alles bilde das Gemeinwesen den Maßstab: sei der Staat arm, so bleibe des Staatsbürgers Haus gering; jetzt, seitdem derselbe zu solcher Herrlichkeit sich erhoben habe, gehe es vorwärts mit dem Einzelnen. Auch gebe es in Dienerzahl und Silbergeschirr und überhaupt im Anschaffen für's gewöhnliche Bedürfniß ein Zuviel oder ein Mittleres nur im Verhältniß zum jeweiligen Besitzstande. Es bestehe ein Unterschied zwischen der Schatzung der Senatoren und der Ritter, nicht, weil beide verschiedenartige Wesen seien, sondern damit diejenigen, welche durch ihre Plätze, ihren Stand und Rang vorgingen, auch hinsichtlich der Mittel zur Erholung und Gesundheitspflege obenan ständen; man müßte denn gerade den bedeutendsten Männern mehr Bemühung und größere Gefahren zuweisen, und die Versüßung der Bemühungen und Gefahren entziehen wollen. Dem Gallus verschaffte das in ehrbaren Worten versteckte Anerkenntniß des Unrechts und die Sinnesverwandtschaft der Zuhörer willige Zustimmung. Auch hatte Tiberius gesagt, es sei jetzt keine Zeit, Censur zu üben; und wenn die Sitten nothlitten, würde sich der Mann schon finden, der sie zurechtbringe.

c. 33. Das ..... serische Gewebe, Fabrikat der Serer, eines ostasiatischen Volkes. Seneka tadelt Ben. VII, 9, 5 und Epist. 90, 20 die Mode seiner Zeit, in solchen Gewändern einherzugehen, deren Durchsichtigkeit gar nichts am Körper verhüllt lasse, und lobt Cons. ad Helv. 16, 4 seine Mutter darüber, daß sie Kleider dieser Art niemals getragen habe. Plinius H. N. IX, 22, 26 und 23, 27 sagt von diesen Kleidern, daß eine Fabrikantin Pamphila auf der Insel Kos dieselben erfunden habe, indem sie die, bombycina genannten Gewebe, ohne Zweifel schwere, aus dem Innern Asiens eingeführte, Seidenstoffe (vestes ultra finem hostium advectae, Sen. Epist. 110, 14) auftrennte und aus denselben die feinsten, schleierartigen Gewänder, die vestes Coas, wob. Daß beide Geschlechter diese durchsichtigen Gewänder zu seiner Zeit getragen haben, sagt Plinius ausdrücklich. Es ist daher wahrscheinlich, daß, was unter Tiberius verboten wurde, koische Gewebe gewesen seien, im Senatsbeschluß nach den ersten Producenten bezeichnet.

In der Abstimmung über andere Gegenstände, als derjenige war, worüber sie abzustimmen hatten. Das that unten c. 37 Hortalus, wie man aus Tiber's Antwort c. 38 ersieht. Was man von dem alten Porcius Cato

erzählt, daß er allen seinen Abstimmungen beigefügt habe: ceterum censeo, Carthaginem esse delendam — ist das bekannteste Beispiel von diesem Brauche.

Durch ihre Plätze im Theater.

34. Zur selben Zeit schalt L. Piso über die Parteilichkeit auf dem Forum, die Verderbniß des Gerichtswesens, die blutdürstigen, mit Anklage drohenden Redner, und erklärte, er verlasse stehenden Fußes die Hauptstadt, um irgendwo auf einem seiner Güter in ferner Abgeschiedenheit zu leben, und damit schickte er sich an, aus der Sitzung wegzugehen. Das machte Eindruck bei Tiberius, und obwohl er schon gesucht hatte, den Piso durch freundliche Worte zu besänftigen, bestimmte er doch auch seine Verwandten, ihn noch im Weggehen durch Zureden oder Bitten zu halten. Die gleiche Unabhängigkeit in der Aeußerung des Unwillens bewies Piso bald darauf wieder durch gerichtliche Anklage Urgulania's, einer Frau, welche sich durch die Freundschaft der Kaiserin über das Gesetz emporgehoben hatte. Urgulania aber stellte sich nicht, sondern fuhr, wie wenn Piso gar nicht da wäre, nach der Wohnung der Kaiserin; und er gab auch nicht nach, wenn gleich die Kaiserin sich beschwerte, daß sie selbst damit angegriffen und herabgesetzt werde. Tiberius, in der Meinung, seiner Popularität zu Liebe nur so viel für seine Mutter thun zu müssen, daß er vor den Stuhl des Prätors zu gehen und für Urgulania zu reden verspreche, kam aus dem Palaste heraus; in einiger Entfernung mußten Soldaten folgen. Man sah ihn da unter dem Zulaufe des Volkes mit ruhiger Fassung im Blicke, wie er durch Unterhaltung mit allerlei Personen Zeit und Weg verlängerte; bis nach vergeblichen Versuchen der Anverwandten, den Piso zurückzuhalten, die Kaiserin die verlangte Geldsumme darbringen ließ. Und so endigte sich die Sache, aus welcher Piso nicht ohne Ruhm, und auch der Kaiser in vermehrter Achtung hervorging. Uebrigens ließ Urgulania die Bedeutung ihrer Person in der Stadt in so hohem Grade empfinden, daß sie in einem vor dem Senat geführten Rechtshandel als Zeugin zu erscheinen abschlug: ein Prätor mußte sich hinschicken lassen, um sie in ihrer Wohnung zu befragen; während es doch altherkömmliche Sitte war, die vestalischen Jungfrauen sogar vor öffentlichem Gerichte auf dem Forum zu vernehmen, so oft sie Zeugniß abzulegen hatten.

c. 34. Die vestalischen Jungfrauen, denen der höchste Rang unter der weiblichen Bevölkerung Roms von alter Zeit her zukam.

35. Von den Ferien dieses Jahres würde ich nicht berichten, wenn's nicht der Mühe werth wäre, die zwischen Cn. Piso und Asinius Gallus über die Sache eingetretene Meinungsverschiedenheit kennen zu lernen. Obschon der Kaiser erklärt hatte, daß er abwesend sein werde, begehrte Piso doch, man solle gerade darum die Geschäfte fortsetzen, damit die Staatsverwaltung Ehre davon habe, daß Senat und Ritterschaft in Abwesenheit des Regenten ihres Berufes warten könnten. Gallus, welchem so Piso die Gelegenheit, freimüthig zu erscheinen, vorweggenommen hatte, erklärte, es gebe eigentlich keine ehrenvolle, der Hoheit des römischen Volks angemessene Verrichtung, wenn sie nicht in Gegenwart und unter den Augen des Kaisers geschehe; und darum sei auch der Zusammentritt Italiens und der Zug aus den Provinzen her für seine Gegenwart aufzubehalten. Solches wurde vor den Ohren Tiber's unter dessen gänzlichem Schweigen beiderseits mit vieler Heftigkeit verhandelt; aber die Ferien traten ein.

c. 35. Die Ferien, res prolatae, eigentlich Aufschub der Geschäfte. Nach Cic. Att. XIV, 5, 2 war irgend eine Zeit des Jahres zu diesen Ferien bestimmt, ohne daß, was aus unserer Stelle hervorgeht, wie bei religiösen Ferien der Stillstand in den Geschäften der Gerichte und der Verwaltung geboten war.

36. Auch mit dem Kaiser gerieth Gallus in Streit. Er schlug vor, man solle die Wahlen der Staatsbeamten auf fünf Jahre vornehmen, und die Legaten der Legionen, die vor der Prätur in diesem Posten standen, sollten ebendamit zu Prätoren bestimmt sein; der Regent sollte zwölf Bewerber für jedes Jahr nennen. Es war kein Zweifel, daß dieser Vorschlag einen tiefern Sinn hatte, und daß man damit an das Inwendige der Staatslenkung griff. Tiberius jedoch ließ sich so vernehmen, wie wenn seine Amtsgewalt dadurch einen Zuwachs bekäme: „es sei eine starke Aufgabe für seine Bescheidenheit, so Viele auszuwählen und so Viele warten zu lassen. Kaum könne man ein Jahr um's andere den Anstoß vermeiden, während doch die nahebleibende Hoffnung zur Vergütung diene; wie gehässig erst die Stimmung derer sein würde, welche über fünf Jahre hinaus verwiesen würden? Woher man wissen könne, wie es bei Jedem nach einem so bedeutenden Zeitabschnitte mit der Gesinnung, mit der Familie

und dem Vermögen stehen werde? Schon die jährliche Vorernennung mache stolz; wie dann erst, wenn man die Stelle fünf Jahre im Kopfe habe? So mache man geradezu fünffache Regierungsstellen, und stoße die Gesetze um, die eine gemessene Zeit für die Bemühungen der Bewerber, und für das Suchen, wie für das Einnehmen der Aemter festgesetzt hätten." So behauptete er durch die scheinbar wohlmeinende Aeußerung die Grundlage seiner Alleingewalt.

c. 36. Einen tiefern Sinn hatte. Man würde heute sagen, es sei ein Vorschlag von großer Tragweite gewesen. Das Inwendige der Staatslenkung wurde insoferne dadurch berührt, als dem Regenten, wenn eine solche Einrichtung beliebt wurde, die Möglichkeit entzogen war, nach Umständen während der fünf Jahre Aemter zu verleihen oder zu versagen.

Mit der Familie, insoferne veränderte Verbindungen auch den Beruf des Mannes zu einem Amte mehren oder mindern konnten. Auch die Zahl der Kinder machte nach der lex Julia und Papia Poppaea, Uebersicht I, zum J. 9 n. Chr., einen Unterschied in den Ansprüchen. Vgl. unten c. 51.

37. Weiter half er etlichen Senatoren zum standesmäßigen Vermögen. Desto auffallender war es, daß er die Bitten des M. Hortalus, eines jungen Mannes von Rang, bei notorischer Armuth so schnöde aufnahm. Derselbe war Enkel des Redners Hortensius, und hatte durch ein Gnadengeschenk des verewigten Augustus von einer Million sich bewegen lassen, zu heirathen und Kinder aufzuziehen, damit seine so ruhmreiche Familie nicht aussterbe. Jetzt, während seine vier Söhne am Eingange des Saales standen, begann er in Gestalt einer Abstimmung bei einer Senatssitzung im Palaste, indem er seine Blicke bald auf das unter den Rednern befindliche Bild des Hortensius, bald auf das des Augustus richtete, also zu reden: „Senatoren! Diese Kinder, deren Anzahl und zartes Alter ihr sehet, habe ich nicht aus eigenem Antriebe auferzogen, sondern weil der Regent es wollte; auch hatten's meine Ahnen verdient, Nachkommenschaft zu haben. Denn ich, der in der wechselvollen Zeit kein Vermögen, keine Begünstigung vom Volke und keine Beredtsamkeit, die angestammte Zierde unseres Hauses, hatte erwerben können, wäre zufrieden gewesen, wenn meine Mittellosigkeit mir nicht schandebringend und Niemanden lästig geworden wäre. Auf des Kaisers Geheiß trat ich in die Ehe. Seht da den Stamm und den Nachwuchs so vieler Konsuln, so vieler Diktatoren! Aber nicht zur Erregung gehässiger

Empfindung, sondern um Mitleiden zu finden, sage ich das. Sie werden unter deiner beglückten Regierung, Cäsar, die Staatsämter, welche du gibst, erlangen; für jetzt aber gewähre du des Q. Hortensius Urenkeln, des verewigten Augustus Pflegesöhnen, Schutz gegen die Noth!"

c. 37. Zum standesmäßigen Vermögen, einer Million Sesterze 82,414 Gulden.

Hortensius, der bedeutendste Redner vor und neben dem nur acht Jahre jüngern Cicero. Wenn Hortalus nachher die Beredtsamkeit die angestammte Zierde seines Hauses nennt, so ist außer dem Redner Hortensius nur noch von dessen Tochter die Gabe der Beredtsamkeit bekannt. Denn man weiß von keinem Manne dieses Namens vor dem Redner, der sich dadurch hervorgethan hätte; und der Sohn des Redners, des Hortalus Vater, wird auch nicht als ein solcher genannt. Aber die Tochter Hortensia, des Hortalus Tante, trat in der Zeit der Proskriptionen, 43 v. Chr., an der Spitze von vierzehnhundert Frauen, auf dem öffentlichen Platze von Rom vor die Triumvirn, welche den Frauen eine außerordentliche Kriegssteuer auferlegen wollten, und protestirte im Namen aller dagegen in einer kühnen und wohlgesetzten Anrede, welche auf das Volk einen solchen Eindruck machte, daß es sich der Frauen annahm, als die Triumvirn ihren Dienern befahlen, dieselben wegzustoßen. Tausend der Frauen wurden der Kriegssteuer entbunden. App. B. C. IV. 32.

So vieler Konsuln. Es finden sich nur zwei Consuln und ein Diktator dieses Namens verzeichnet.

38. Des Senats geneigte Stimmung war für Tiberius ein Sporn, desto unmittelbarer entgegenzutreten, indem er etwa Folgendes sprach: „Wenn alle Arme einmal anfangen werden, hieher zu kommen, um für ihre Kinder Geld zu begehren, so werden die Einzelnen niemals genug bekommen, und der Staat wird sich erschöpfen. Und wahrlich nicht in diesem Sinne ist von unsern Vätern gestattet worden, von dem Gegenstande der Berathung irgend einmal abzugehen, und in der Abstimmung einen dem Gemeinwesen nützlichen Vorschlag zu machen, damit wir unsere eigenen Angelegenheiten und unsere ökonomische Lage hier zu fördern suchen, zur Gehässigkeit des Senats und der Regenten, sie mögen nun solch eine Abreichung gewähren oder abschlagen. Denn so etwas heißt nicht bitten, sondern abnöthigen, und zwar zur Unzeit und mit Unbedacht, wenn man bei der Versammlung des Senats zu andern Zwecken aufsteht, mit der Zahl und der Jugend seiner Kinder die ordnungsmäßige Thätigkeit des Senats unterbricht, denselben Angriff auf mich macht, und sozusagen in den Staatsschatz einbricht, den man, wenn man ihn persönlichen Bestre-

bungen zuliebe leert, durch frevelhafte Mittel wieder füllen muß. Wohl hat dir, Hortalus, der verewigte Augustus Geld gegeben, aber nicht, weil du ihn ansprachest, und auch nicht mit der Bestimmung, daß dir immer wieder gegeben werden solle. So wird die Thätigkeit erschlaffen und die Gedankenlosigkeit überhandnehmen, wenn man von sich selbst nichts zu fürchten, noch zu hoffen hat; und wenn jeder unbesorgt auf fremde Hülfeleistung rechnet, weich gegen sich und ohne Schonung gegen uns. Dieses und Aehnliches, obwohl beifällig aufgenommen von Solchen, die am Regenten Alles, Gutes und Schlimmes, zu loben gewohnt sind, vernahm doch die Mehrzahl schweigend oder mit leisem Gemurmel. Auch bemerkte das Tiberius, und nach einer kurzen Pause sagte er: „das sei eine Antwort an Hortalus gewesen; jedoch, wenn der Senat dafür sei, wolle er jedem der Kinder, nämlich den Söhnen, zweimalhunderttausend Sesterze geben." Andere bezeugten ihren Dank; aber Hortalus blieb stumm, aus Verzagtheit, oder in Behauptung des alten Adels inmitten der Bedrängniß. Und auch später zeigte Tiberius kein Erbarmen, obgleich des Hortensius Haus bis zu erniedrigender Armuth herabsank.

c. 38. Von dem Gegenstande. S. zu c. 33.
Durch frevelhafte Mittel, wie Gütereinziehung.
200,000 Sesterze, 16,482 Gulden.

39. In demselben Jahre hätte eines einzigen Leibeigenen Verwegenheit die Ordnung im Lande durch Auflehnung und Bürgerkrieg erschüttert, wenn man nicht bei Zeiten gesteuert hätte. Ein Sklave Posthumus Agrippa's, Namens Clemens, hatte auf die Nachricht von August's Tode einen Anschlag gemacht, der nicht den Sklaven verrieth: er wollte sich nach der Insel Planasia aufmachen, Agrippa durch List oder Gewalt entführen und zu den Heeren in Deutschland bringen. Die Langsamkeit seines Frachtschiffes hinderte dieses Wagestück; und da inzwischen der Mord vollbracht war, entschloß er sich zu noch größeren und gefährlicheren Dingen, entwandte seine Reste, fuhr nach Cosa, einem Vorgebirge Etruriens, und versteckte sich in einem unbekannten Winkel, bis er sich Haare und Bart hatte wachsen lassen; denn nach Alter und Gestalt hatte er einige Aehnlichkeit mit seinem Herrn. Jetzt kam's durch gewandte Leute, die Genossen seiner Einsamkeit, unter die Leute, Agrippa lebe noch; anfänglich nur durch

Mittheilung in der Stille, wie's bei verbotenen Dingen ist, dann aber verbreitete sich das Gerücht im Kreise der Ununterrichteten, die es mit Begierde aufnahmen, wie andererseits bei den unruhigen Köpfen, die als solche eine Umkehr der Dinge wünschten. Er selbst kam auch in die Landstädte zu dunkler Tageszeit und ließ sich weder öffentlich, noch länger in derselben Gegend sehen; sondern weil die Wahrheit durch das Anschauen und die Zeit, der Trug aber durch vorübergehende Erscheinung und durch Ungewißheit stark wird, so ließ er das Gerede hinter sich oder kam demselben zuvor.

40. Jetzt breitete es sich in ganz Italien aus, daß durch der Götter Gnade Agrippa am Leben erhalten sei, und in Rom glaubte man es; und als er in Ostia einfuhr, gewährte ihm dort schon eine zahllose Menschenmenge, bereiteten in der Hauptstadt insgeheim gehaltene Gesellschaften für ihn einen festlichen Empfang, während zweierlei Gedanken den Tiberius anfochten: ob er militärische Gewalt anwenden solle, seinem Sklaven Einhalt zu thun, oder ob er den leeren Wahn durch die Zeit selbst wolle vergehen lassen. Schwankend zwischen Scham und Furcht dachte er das Einemal, man müsse nichts gering achten, das Anderemal, man solle nicht Alles fürchten. Zuletzt gab er seinen Auftrag an Sallustius Crispus. Dieser nahm zwei seiner Klienten (nach Einigen sollen's Soldaten gewesen sein) und gab ihnen auf, unter verstellter Theilnahme sich an ihn zu machen, ihm Geld anzubieten mit der Zusage, daß sie aushalten und etwas für ihn wagen wollten. Das thaten sie nach Geheiß. Sodann warteten sie eine unbewachte Nacht ab, nahmen hinreichende Mannschaft mit, fesselten ihn, verstopften ihm den Mund und schleppten ihn nach dem Palaste. Auf die Frage Tiber's, wie aus ihm Agrippa geworden? soll er geantwortet haben: wie aus dir der Kaiser. Theilnehmer anzugeben ließ er sich nicht bewegen; und Tiberius, der die Strafe nicht öffentlich an ihm zu vollziehen wagte, ließ ihn in einem abgelegenen Raume des Palastes um's Leben bringen und den Leichnam insgeheim wegschaffen. Und wenn es gleich hieß, daß Viele vom Hause des Regenten, auch Ritter und Senatoren ihn mit Geld unterstützt und ihm ihren Rath geliehen hätten, ward dennoch nichts untersucht.

c. 40. Sallustius Crispus, schon I, 6 genannt.

Viele vom Hause des Regenten, d. i. Freigelassene, Kämmerer, wie Ann. XI, 28.

41. Am Ende des Jahres wurde der Triumphbogen zunächst dem Saturnustempel „wegen Wiedergewinnung der mit Varus verlorenen Feldzeichen unter des Germanikus Führung und dem Obwalten Tiber's"; ein Tempel der Fors Fortuna an der Tiber in dem Lustgarten, welchen der Diktator Cäsar dem römischen Volke vermacht hatte, und in Bovillä eine Kapelle für die julische Stammsgenossenschaft sammt einem Bilde dem verewigten Augustus zu Ehren geweiht.

N. Chr. 17.

Unter dem Konsulate des C. Cäcilius und L. Pomponius feierte der Cäsar Germanikus am 26. Mai seinen Triumph über die Cherusker, Chatten und Angrivarier und andere bis zur Elbe hin wohnende Völkerschaften. Man führte einher die erbeuteten Waffen, die Gefangenen, die Abbildungen von Bergen, Flüssen und Schlachten; und weil man ihm den Krieg zu beendigen nicht gestattet hatte, so nahm man denselben für beendigt an. Es erhöhte den Genuß der Zuschauer seine eigene edle Gestalt und der Wagen, mit fünf Kindern besetzt; aber man empfand zugleich ein geheimes Grauen bei dem Gedanken, daß seinem Vater Drusus die Zuneigung der Leute kein Glück gebracht habe; auch sein Oheim Marcellus, für welchen der Bürgerstand begeistert gewesen, sei im frühen Mannesalter hingerafft worden; kurzes Lebensziel und kein Glück sei den Lieblingen des römischen Volkes beschieden.

c. 41. Die Gefangenen. Auch Thusnelde, des Arminius Gattin, war unter denselben.

Mit fünf Kindern, Nero, Drusus, Cajus (Caligula), Agrippina, Drusilla. Das sechste Kind, Julia, wurde erst im folgenden Jahre geboren, c. 54.

Dessen Oheim. Marcellus kann nur uneigentlicher Weise Oheim des Germanikus genannt werden, insoferne derselbe Halbbruder Antonia's, der Mutter des Germanikus, war. Uebers. II, 1, a. c.; 4, c. d.

42. Tiberius aber theilte dem Bürgerstand im Namen des Germanikus je dreihundert Sesterze auf den Kopf aus, und bestimmte sich selbst ihm zum Amtsgenossen im Konsulat. Dennoch überzeugte er

damit nicht von der Redlichkeit seines Wohlwollens und beschloß, den Prinzen unter dem Vorwand eines ehrenvollen Auftrags fortzuschaffen, indem er den Anlaß dazu herbeizog, oder die zufällige Gelegenheit erfaßte. Der König Archelaus, seit fünfzig Jahren Beherrscher von Kappadocien, war dem Tiberius verhaßt, weil ihm derselbe während des Aufenthalts auf Rhodus keine Huldigung dargebracht hatte. Das hatte jedoch Archelaus nicht aus Stolz unterlassen, sondern auf einen von August's vertrautesten Räthen gegebenen Wink, weil, während C. Cäsar in vorderster Reihe stand und seine Mission im Orient hatte, ein Freundschaftsverhältniß mit Tiberius bedenklich erschien. Als er nun nach Entwurzlung des Stammes der Cäsarn zur Regierung kam, lockte er den Archelaus durch ein Schreiben seiner Mutter herbei, welche die Empfindlichkeit ihres Sohnes nicht verschwieg, aber ihm Schonung verhieß, wenn er zu bitten entschlossen herkäme. Er nun, die Schlinge nicht merkend, oder Gewalt fürchtend, wenn man ihm das Erkennen derselben zutraute, eilte nach der Hauptstadt, woselbst er, vom Regenten mit Härte empfangen und sofort im Senate angeklagt, nicht wegen der nur erdichteteten Beschuldigungen, sondern aus Beängstigung und erschöpft vom Alter, wie er war, und weil einem Könige schon die Gleichstellung, geschweige denn die Erniedrigung etwas Ungewohntes ist, sein Leben durch freiwilligen oder natürlichen Tod beschloß. Sein Reich wurde zur Provinz gemacht, und der Kaiser, unter der Erklärung, daß man mit dessen Einkünften die Abgabe des Hundertsten erleichtern könne, bestimmte für die Zukunft den Einzug des Zweihundertsten. Es war um dieselbe Zeit, daß nach dem Tode der beiden Könige, Antiochus von Kommagene und Philopator in Cilicien, die Völkerschaften in Gährung geriethen, indem man dort meist nach römischer, theilweise auch nach königlicher Herrschaft verlangte. Dazu baten die zwei Provinzen, Syrien und Judäa, durch Steuerlast erschöpft, um niedreren Ansatz ihrer Steuer.

c. 42. Dreihundert Sesterze, etwas über 24 Gulden.

Kappadocien, jetzt Caramanien.

Die Abgabe des Hundertsten, um deren Erlassung I, 78 vergebens gebeten worden war.

Kommagene, ein kleines, wenig bekanntes Land nördlich von Syrien, am mittleren Laufe des Euphrat.

Cilicien, der am Meer gelegene Theil des heutigen Caramanien.

43. Hierüber nun, sowie über die oben angegebene Lage Armeniens, sprach er im Senat, und daß solche Bewegung des Morgenlands nur durch des Germanikus Weisheit zur Ruhe gebracht werden könne; denn seine Lebenskraft gehe zur Neige, und Drusus sei nicht genugsam erstarkt. So wurden denn durch Senatsbeschluß dem Germanikus die Provinzen jenseits des Meeres überwiesen, und überall, wo er sich eben befände, eine ausgedehntere Gewalt, als jedem Andern, der eine solche durch's Loos oder durch Sendung vom Regenten empfangen mochte. Schon aber hatte Tiberius aus Syrien den Cretikus Silanus, einen mit Germanikus verschwägerten Mann — da Silan's Tochter seinem ältesten Sohne Nero zugesagt war — entfernt, und an die Spitze der Provinz den Cn. Piso gestellt, einen Mann von durchfahrendem, unbiegsamem Wesen, und Erben der Unbändigkeit seines Vaters Piso, welcher im Bürgerkriege die in Afrika wieder auflebende Partei auf's Eifrigste gegen Cäsar unterstützt hatte; hernach sich an Brutus und Cassius angeschlossen, und nach Erlaubniß zur Rückkehr die Bewerbung um Aemter gemieden hatte, bis man sich selbst um ihn bemühte, daß er das von Augustus ihm übertragene Konsulat annehme. Doch neben dem Selbstgefühle vom Vater her trieb ihn noch seiner Gattin Plancina Adel und Reichthum zum Hochmuthe: kaum den Tiberius erkannte er über sich; auf dessen Söhne sah er als auf weit Geringere herab. Auch zweifelte er nicht, daß man ihn zum Befehlshaber Syriens eigens ausersehen habe, um des Germanikus Hoffnungen zu zügeln. Manche haben angenommen, daß er auch von Tiberius geheime Weisungen erhalten habe; und Plancinen gab die Kaiserin jedenfalls ihre Winke, in weiblich eifersüchtigem Bestreben, Agrippinen wehzuthun. Denn es war der Hof getheilt und feindselig durch stillschweigende Vorneigung für Drusus oder Germanikus. Tiberius begünstigte den Drusus als seinen eigenen leiblichen Sohn; dem Germanikus dagegen hatte des Oheims Abgeneigtheit bei den Andern nur größere Liebe zuwege gebracht, auch weil er an Adel der Herkunft von mütterlicher Seite vorging, indem er den M. Antonius als Großvater und August als Oheim aufzuweisen hatte; wogegen der Urgroßvater des Drusus, der Ritter Pomponius Attikus, zu den Claudischen Ahnen nicht recht zu passen schien. Ebenso stand des Germanikus Gattin Agrippina durch ihren Kinderreichthum und im

Munde des Volkes höher, als des Drusus Gattin Livia. Aber die Brüder lebten in schöner Eintracht und vom Streite um sie her unerschüttert.

c. 43. Durch's Loos wurden die unter dem Senat stehenden Provinzen zugetheilt.

Der Ritter Pomponius Attikus, weil die Patricier (und besonders unter denselben das Haus der Klaudier) viel höheren Adels waren, als die Ritter.

44. Nicht lange darauf wurde Drusus nach Illyrien geschickt, damit er sich an's Leben im Felde gewöhne und das Heer sich geneigt mache; auch dachte Tiberius, es sei der in der üppigen Hauptstadt schwelgende Prinz im Lager besser aufgehoben, und seine eigene Stellung sei mehr gesichert, wenn seine beiden Söhne die Heere unter sich hätten. Den Vorwand jedoch mußten die Sueven geben, welche um Hülfe wider die Cherusker baten. Denn nach Entfernung der Römer und befreit von auswärtiger Gefahr, hatten sie nach des Volkes Sitte und jetzt im Wetteifer um Ruhm, die Waffen selbst gegen einander gekehrt. Die physische Kraft der Stämme und die Tapferkeit der Führer war auf beiden Seiten gleich; aber den Marbod machte der königliche Name seinen Volksgenossen zum Gegenstande des Hasses, während Arminius als Kämpfer für die Freiheit in Gunst stand.

c. 44. Die Sueven im Reiche Marbod's. S. zu c. 26.

Seinen Volksgenossen, den auf Seite der Cherusker stehenden Deutschen.

45. So kam's denn, daß nicht nur die Cherusker und deren Verbündete, des Arminius altes Kriegsvolk, in's Feld rückten, sondern auch suevische Stämme aus Marbod's Reich, Semnonen und Longobarden, zu Arminius übergingen. Mit diesem Zuwachse wäre er der Stärkere gewesen, wenn nicht Inguiomerus mit einem Heerhaufen von Klienten zu Marbod hinübergeflohen wäre, aus dem einzigen Grunde, daß unter dem Brudersohne und dem jungen Manne zu dienen dem alten Oheim entehrend schien. Beide Heere traten an, das eine wie das andere in gleicher Hoffnung, aber nicht, wie die Deutschen sonst, zu ungeregeltem Anlauf oder in zerstreuten Haufen; denn in dem langen Kriege gegen uns hatten sie sich gewöhnt, bei der Fahne zu bleiben, eine Hinterhut zur Sicherung aufzustellen, auf's

Commando zu achten. Und so ritt jetzt Arminius Alles zu mustern herum, und wies, die Runde machend, alle nach einander hin auf die wiedereroberte Freiheit, die erschlagenen Legionen, die Rüstungen und Waffen, den Römern abgenommen, die noch in Vieler Hände seien; dagegen schalt er Marbod einen Feigling, der noch keine Schlacht gesehen, in den Tiefen des hercynischen Waldes Schutz gesucht, und dann durch Geschenke und Gesandtschaften ein Bündniß erbeten habe; einen Verräther des Vaterlands, einen Trabanten des Kaisers, den man mit gleicher Erbitterung hinausstoßen müsse, wie man Quintilius Varus niedergemacht habe. Sie möchten nur dieser Reihe von Schlachten gedenken, durch deren Erfolg und die endliche Vertreibung der Römer deutlich genug geworden sei, für welchen Theil der Krieg entschieden habe.

c. 45. Semnonen und Longobarden wohnten im Osten der Elbe, nördlich von Böhmen.

Ein Bündniß mit Rom.

46. Auch Marbod sparte nicht die Lobreden auf sich und die Schmähungen wider den Feind, sondern den Inguiomerus bei der Hand haltend, versicherte er, in dessen Person wohne der Cherusker ganze Herrlichkeit; durch seine Rathschläge seien alle glücklichen Erfolge bis jetzt herbeigeführt. Arminius, ein Mensch ohne Kopf und ohne Erfahrung, mache eines Andern Ruhm zum seinigen, weil er drei unbeschäftigte Legionen und einen arglosen Heerführer durch Treubruch in's Netz gelockt habe, zum Verderben Deutschlands und seiner eigenen Schande, da seine Gattin, da sein Sohn noch immer als Sklaven lebten. Er dagegen, von zwölf Legionen unter des Tiberius Führung bedroht, habe die Ehre Deutschlands ungeschwächt erhalten. Nachmals sei es zu einem Austrage gekommen; und das gereue ihn nicht, weil es so in ihrer Hand stehe, ob sie wieder von vorne Krieg wider die Römer, oder unblutigen Frieden haben wollten. Das Feuer, worein diese Anreden beide Heere versetzten, wurde noch durch besondere Motive verstärkt, da auf Seiten der Cherusker und Longobarden für ihre alte Ehre oder die neugewonnene Freiheit, und ihnen gegenüber für Mehrung der Herrschaft gefochten wurde. Nie bisher war eine Schlacht mit solchem Kraftaufwand, und nie mit so unentschiedenem Erfolge geschlagen worden; denn beiderseits wurde der rechte

Flügel übern Haufen geworfen. Auch erwartete man eine zweite Schlacht; aber Marbod zog sich gegen Anhöhen hinan. Dieß war ein Zeichen, daß er in Schrecken gesetzt sei; und durch Ueberläufer allmälig bloßgestellt, machte er wirklich seinen Rückzug in's Markomannenland und schickte Abgeordnete an Tiberius, Hülfsvölker zu erbitten. Die Antwort war, er habe kein Recht, die römischen Waffen gegen die Cherusker anzurufen, nachdem er den Römern im Kampfe mit demselben Feinde keinerlei Hülfe geleistet habe. Doch wurde, wie schon gemeldet, Drusus zur Sicherung des Friedens hingesandt.

c. 46. Drei unbeschäftigte und dadurch des Kriegs entwöhnte Legionen.

Markomannenland, Böhmen.

Zur Sicherung des Friedens zwischen Rom und Marbod.

47. Es geschah in demselben Jahre, daß zwölf volkreiche Städte Asiens durch ein nächtliches Erdbeben zusammenfielen, wodurch das Verderben um so überraschender und größer wurde. Auch half das bei solchen Fällen sonst übliche Rettungsmittel nicht, in's Freie hinauszueilen, weil man von Erdspalten verschlungen wurde. Gewaltige Berge, so erzählt man, hätten sich niedergesenkt, Flächen habe man hoch hinaufgerückt gesehen, Flammen seien zwischen dem Einsturze aufgelodert. Auf die von Sardes, welche der schrecklichste Schlag getroffen, richtete sich auch das größte Mitleiden: der Kaiser versprach ihnen zehn Millionen Sesterze und erließ ihnen alle Zahlungen an Staatskasse und Kammer auf fünf Jahre. Die von Magnesia am Sipylus erkannte man zunächst als die am meisten Beschädigten und Hülfsbedürftigsten. Die Temnier, Philadelphener, Aegeaten, Apollonidenser, auch die, welche Mostener oder auch hyrkanische Macedonier heißen, dazu Hierocäsarea, Myrina, Cyme, Tmolus, beschloß man auf dieselbe Zeit der Steuern zu entheben und einen Senator hinzuschicken, die Umstände an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen und Linderung zu gewähren. Hiezu ersah man den M. Aletius, einen gewesenen Prätor, damit nicht in Asien, wo ein Konsular regierte, ein Rangstreit zwischen Gleichstehenden und dadurch Verhinderung entstände.

c. 47. Asien, d. i. Klein-Asien.

Zehn Millionen Sesterze, 824,146 Gulden.

48. Solche Großmuth im Namen des Staats krönte der Kaiser durch einen gleich gut aufgenommenen Beweis von Freigebigkeit, indem er das für die Kammer angesprochene Vermögen der Aemilia Musa, die bei ansehnlichem Besitze ohne Testament verstorben war, dem Aemilius Lepidus, zu dessen Hause sie möglicherweise gehörte, und die Erbschaft des reichen Ritters Patulejus (wenn gleich er selbst als Miterbe genannt war) dem M. Servilius verabfolgen ließ, der, wie er wußte, im ersten, unverdächtigen Testament als Erbe eingesetzt gewesen war; indem er den Grund voranstellte, daß man beiden als Männern von Rang durch Geld aufhelfen müsse. Ueberhaupt trat er niemals eine Erbschaft an, wenn sie ihm nicht in Folge eines Freundschaftsverhältnisses zufiel: Unbekannte, die aus Feindschaft gegen andere Leute den Kaiser einsetzten, ließ er durchaus nicht an sich kommen. Wenn er jedoch der achtbaren Armuth redlicher Männer zu Hülfe kam, so wies er Verschwender und durch Schlechtigkeit in Armuth gerathene, einen Vibidius Varro, Marius Nepos, Appius Appianus, Cornelius Sulla, Q. Vitellius, aus dem Senate, oder ließ sie von selbst austreten.

49. Mehrere Götterwohnungen, welche durch Alter oder Feuer verkommen, und die von Augustus aufgebaut waren, weihte er um dieselbe Zeit ein, die für Liber, Libera und Ceres zunächst dem großen Cirkus, welche der Diktator A. Postumius gelobt hatte, und auf demselben Platze den Tempel der Flora, von den beiden Aedilen, Lucius und Marcus Publicius, erbaut; auch den Janustempel, auf dem Gemüsemarkt von C. Duilius errichtet, welcher Roms erstes Glück zur See herbeiführte und einen Triumph vom Seekriege mit den Pönern errang. Das Heiligthum der Hoffnung wurde von Germanikus geweiht; A. Atilius hatte es in demselben Kriege gelobt.

50. Indessen begann das Majestätsgesetz zu wirken. So trat gegen Apuleja Varilla, eine Enkelin der Schwester August's, ein Angeber auf, der sie wegen verletzter Majestät vorlud, weil sie in ehrekränkenden Reden sich höhnisch über den verewigten Augustus, über Tiberius und seine Mutter geäußert, und weil sie, eine Anverwandte des Kaisers, im Ehebruche lebe. Ueber den Ehebruch fand man schon

die Entscheidung im julischen Gesetze; für die Anschuldigung des Majestätsverbrechens begehrte der Kaiser eine Unterscheidung: daß man sie verurtheile, wenn sie die Ehrfurcht gegen August im Gespräche vergessen habe; was gegen ihn ausgestoßen worden, wolle er nicht untersucht wissen. Auf Befragen des Konsuls, was er hinsichtlich der Anschuldigung ungebührlicher Reden über seine Mutter bestimmen wolle, antwortete er nicht; dann am folgenden Senatstage bat er auch in seiner Mutter Namen, man möge Niemanden Ausdrücke irgend einer Art gegen sie als Vergehen anrechnen. Auch sprach er Apuleja von der Anwendung des Majestätsgesetzes los, bat für sie um Erlassung der härtern Strafe des Ehebruchs, und rieth, man solle sie durch ihre Verwandten nach altem Herkommen zweihundert Meilen weit entfernen lassen. Ihr Buhler Manlius wurde aus Italien und Afrika verwiesen.

c. 50. Apuleja Varilla. Ihr verwandtschaftliches Verhältniß zu August ist nicht nachzuweisen.

Das julische Gesetz strafte den Ehebruch der Frau dadurch, daß ihr die Hälfte ihrer Aussteuer und der dritte Theil ihres Vermögens abgenommen, und sie selbst auf eine Insel konfinirt wurde. Dieß war die härtere Strafe.

51. Ueber die Nachwahl eines Prätors in die Stelle des vom Tode weggerafften Vipsanius Gallus gab es Streit. Germanikus und Drusus — denn noch waren beide in Rom — begünstigten den Haterius Agrippa, einen Verwandten des Germanikus; ihnen gegenüber arbeiteten sehr viele dafür, daß die Anzahl der Kinder bei den Bewerbern ein Vorzug sein solle, wie das Gesetz vorschrieb. Für Tiberius war's eine Freude, den Senat als Schiedsrichter zwischen seinen Söhnen und der Verfassung zu sehen. Allerdings unterlag das Gesetz; aber nicht sogleich, und nur mit wenigen Stimmen, wie Gesetze noch zur Zeit ihrer Wirksamkeit unterlagen.

52. In demselben Jahre begann ein Krieg in Afrika, wobei Takfarinas Anführer der Feinde war. Dieser, ein geborner Numidier, hatte als Söldner unter den römischen Hülfsvölkern gedient und, nachdem er ausgerissen, damit angefangen, heimatlose, an's Rauben gewohnte Leute um sich zu sammeln, sodann sie, wie in regelmäßigem Dienste, in Schaaren und Reiterhaufen geordnet, und trat jetzt am

Ende nicht mehr als Anführer eines regellosen Schwarmes, sondern an der Spitze der Musulamier auf. Es ist dieses ein mächtiges, nahe an der afrikanischen Wüste wohnendes Volk, welches damals noch nicht in Städten lebte; dasselbe griff zu den Waffen und veranlaßte seine Nachbarn, die Mauren, ebenfalls zum Kriege. Auch diese hatten ihren Anführer, Mazippa. Nun wurde das Heer getheilt: Takfarinas sollte die auserlesene, nach römischer Art bewaffnete Mannschaft im Feldlager halten, an Dienst und Commando gewöhnen; dagegen Mazippa sollte mit dem leichten Schwarme sengen, morden und Schrecken verbreiten. Und schon hatten sie die Cinithier, eine nicht unbeträchtliche Völkerschaft, sich zugesellt, als Furius Camillus, der afrikanische Prokonsul, seine Legion und die in der Linie dienende bundesgenössische Mannschaft vereinigte und sie gegen den Feind führte: ein kleines Heer in Vergleichung mit der Menschenzahl der Numidier und Mauren; aber dennoch suchte man vorzüglich dem vorzubeugen, daß sie nicht unter dem Eindrucke des Schreckens dem Kampfe auswichen. Ihre Hoffnung auf Sieg bewirkte, daß sie besiegt wurden. Es wurde die Legion in der Mitte, die leichten Kohorten und zwei Reiterschaaren auf den Flügeln aufgestellt. Takfarinas nahm die Schlacht an: die Numidier wurden geschlagen, und nach vielen Jahren dem Namen Furius wieder kriegerischer Ruhm zu Theile. Denn seit jenem Retter der Stadt und seinem Sohne Camillus war das Verdienst im Felde bei andern Familien einheimisch gewesen; und der, von dem ich rede, galt als ein Mann von keiner kriegerischen Fähigkeit. Um so bereitwilliger war Tiberius, seine Thaten vor dem Senat zu rühmen; auch bewilligte ihm dieser die Ehrenzeichen des Triumphes, was für Camillus wegen seiner Anspruchlosigkeit ohne nachtheilige Folgen blieb.

c. 52. Die in der Linie dienende . . . . Mannschaft, quod sub signis sociorum, dasselbe, was Hist. I, 70 und IV, 33 miles subsignanus genannt und zu Hist. I, 70 erklärt wird.

Seit jenem Retter der Stadt, aus den Händen der senonischen Gallier im J. 390 v. Chr.

Ohne nachtheilige Folgen, impune, weil Tiberius jede hervorragende Persönlichkeit haßte und fürchtete.

Nach Chr. 18.

53. Im folgenden Jahre bekleidete Tiberius zum dritten und Germanikus zum zweitenmale das Konsulat; aber Germanikus trat das Amt in der achäischen Stadt Nikopolis an, wohin er an der illyrischen Küste herab, nach einer Zusammenkunft mit seinem in Dalmatien weilenden Bruder Drusus, und nach einer beschwerlichen Seefahrt über das adriatische, dann über das jonische Meer gekommen war. So verwandte er also wenige Tage auf die Ausbesserung seines Geschwaders, und besuchte bei dieser Gelegenheit den durch die siegreiche Schlacht bei Aktium berühmt gewordenen Golf, die von Augustus gestifteten Trophäen und des Antonius Feldlager unter Erinnerung an seine Ahnen. Denn es war, wie schon berichtet, Augustus sein mütterlicher Oheim und Antonius sein Großvater, und so war ihm das ein großer Schauplatz von Leid und von Freude. Von da kam er nach Athen, und dem Bundesverhältniß der alten befreundeten Stadt zu Liebe erschien er mit einem einzigen Liktor. Es empfingen ihn diese Griechen mit den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen, wobei sie der Ihrigen alte Thaten und Reden ihm zu hören gaben, damit die Bezeugung ihrer unterwürfigen Ergebenheit desto größeren Werth hätte.

c. 53. Nikopolis, Siegesstadt, von Augustus nach seinem bei Aktium 31 v. Chr. erfochtenen Siege auf derselben Stelle erbaut, wo vor dem Siege sein Lager gestanden hatte.

54. Von hier ging er nach Euböa und fuhr über nach Lesbos, wo Agrippina ihr letztes Kind Julia gebar. Weiterhin ging's zu den Spitzen Asiens und nach den thracischen Städten Perinthus und Byzanz, und durch die Meerenge der Propontis nach der Einmündung des Pontus, da er begierig war, die alten, vielgenannten Gegenden zu sehen, wobei er zugleich den Provinzen Linderung schaffte, welche durch innere Parteiungen oder üble Behandlung seitens der Beamten Noth litten. Als er auf der Rückfahrt auch das Heiligthum auf Samothrake zu besuchen gedachte, trieb ihn der Wind aus Norden ab. So sah er denn Ilium und was sonst in derselben Gegend durch den Wechsel des Geschickes und die Anfänge unseres Geschlechts achtungsvolle Aufmerksamkeit verdient, fuhr hin an Asien, und landete in Colophon, um das Orakel des Clarischen Apollo zu befragen.

Nicht eine Frau, wie in Delphi, sondern ein Priester aus gewissen Familien, meist von Miletus herberufen, läßt sich dort nur die Zahl und die Namen der Befrager angeben, steigt sodann hinab in die Höhle, trinkt vom Wasser der geheimen Quelle, und gibt, obwohl meistens unbekannt mit der Schrift und der Dichtkunst, die Bescheide, in Verse gefaßt, über Dinge, welche man sich nur gedacht hat. Auch hieß es, er habe dem Germanikus in räthselhafter Gestalt, wie die Orakel thun, frühzeitigen Tod geweissagt.

55. Cn. Piso aber, um so schnell als möglich an sein Werk zu gehen, ließ das schon durch seinen stürmischen Einzug in Schrecken gesetzte Stadtvolk von Athen in einer grimmigen Rede hart an unter Seitenhieben für Germanikus, daß er im Widerspruch mit der Ehre Roms nicht die wirklichen, durch so viele schwere Unfälle ausgestorbenen Athenienser, sondern diesen Auswurf der Welt mit übertriebener Herablassung geehrt habe; denn sie seien des Mithridates Bundesgenossen gegen Sulla, und die des Antonius gegen den verewigten Augustus gewesen. Auch alte Geschichten warf er ihnen vor: ihre mißglückten Versuche gegen die Macedonier, die Verfolgungen gegen Männer ihres Volks. Hiebei leitete ihn ein besonderer, auf die Stadt geworfener Haß, weil sie ihm einen gewissen Theophilus, den der Areopag wegen Fälschung verurtheilt hatte, nicht, wie er gebeten, freigaben. Von hier auf schneller Fahrt vorbei an den Cykladen und auf dem kürzesten Seeweg holte er den Germanikus auf der Insel Rhodus ein. Dieser wußte ganz wohl, welche Verfolgungen er zu gewarten hätte; aber er verfuhr mit solcher Menschenfreundlichkeit, daß er bei einem ausgebrochenen Sturme, der denselben an Felsenwände zu schleudern drohte, wo des Feindes Untergang auf Rechnung des Zufalls geschrieben werden konnte, Kriegsschiffe hinsandte, ihn durch solche Hülfe aus der Gefahr zu erretten. Dennoch ließ Piso sich nicht versöhnen, hatte kaum für den Aufenthalt eines Tages Geduld, ließ den Germanikus dort, und eilte ihm voraus. Und als er nach Syrien zu den Legionen kam, trieb er's mit Geldspenden und der Bemühung um Gunst, — indem er den geringsten unter den gemeinen Soldaten Vorschub that, die alten Centurionen, die strengen Tribunen entfernte und ihre Stelle seinen Klienten oder dem nächsten Verworfenen gab, den Müssiggang im Lager, die Ausschweifung in den Städten und

das Umherschweifen und die Frechheit der Soldaten auf dem Lande hingehen ließ — in der Verführung soweit, daß er im Munde des gemeinen Mannes als der Vater der Legion galt. Und auch Plancina blieb nicht in den dem Weibe gebührenden Schranken, sondern fand sich bei den Uebungen der Reiterei, den Manövern der Kohorten ein; schleuderte Schmähungen gegen Agrippina, gegen Germanikus, wobei sogar manche wackere Kriegsleute sich zum Gehorsam im Bösen bereit fanden, weil im Stillen das Gerücht herumging, es geschehe das nicht gegen des Kaisers Willen.

56. Germanikus wußte diese Dinge; aber es erschien ihm nothwendiger, für jetzt nach Armenien zu kommen. Das Volk war von jeher unzuverlässig gewesen, nach der Art der Bevölkerung, wie durch die Lage des Landes, da es, in einem weiten Striche an unsern Provinzen hinlaufend, sich bis tief in Medien hinein erstreckt; und wie sie zwischen den beiden größten Reichen mitten inne stecken, so sind sie mehrentheils in der Auflehnung begriffen, vermöge ihres Hasses gegen Rom und ihrer Scheelsucht gegen die Parther. Sie hatten zur selben Zeit keinen König seit der Entfernung des Vonones; doch neigte sich des Volkes Gunst des pontischen Königs Polemo Sohne, Zeno, zu, weil er von frühester Kindheit an in den Gewohnheiten und der Kleidung der Armenier sich gefallen, und durch Jagd und Schmaus, und was sonst den Barbaren werth ist, Adel und Volk gleichmäßig für sich eingenommen hatte. Also setzte ihm Germanikus in der Stadt Artaxata unter Zustimmung des Adels inmitten des herbeigeströmten Volkes den Königsschmuck auf's Haupt. Alle beugten vor ihm die Kniee und riefen ihn als König Artaxias an, welchen Namen sie nach dem der Stadt ihm beilegten. Dagegen wurde Kappadocien zur Provinz gemacht und bekam zum Legaten Q. Veranius; dazu wurden die königlichen Steuern etwas herabgesetzt, damit man vom Regimente Roms desto mehr Schonung erwartete. Ueber Kommagene wurde Q. Serväus gesetzt, indem das Land jetzt zum erstenmale unter die Gewalt eines Prätors gestellt wurde.

c. 56. Den Königsschmuck, die Tiara mit dem Diadem.

57. Die glückliche Ordnung aller bundesgenössischen Angelegenheiten ließ darum den Germanikus doch nicht froh werden wegen

Piso's Uebermuth, der nach empfangener Weisung, einen Theil der Legionen selbst oder durch seinen Sohn nach Armenien zu führen, das Eine wie das Andere verabsäumt hatte. Erst in Cyrrhus, dem Standort der zehnten Legion, trafen sie zusammen, beide mit Fassung in der Miene, Piso, um gewaffnet gegen die Furcht, Germanikus, um nicht drohend zu erscheinen; auch war er wirklich, wie ich berichtet, ganz großmüthigen Sinnes. Aber die Freunde, im Schüren des Aergers schlau geschäftig, übertrieben das Thatsächliche und thaten noch Unwahres dazu, und schwärzten den Mann selbst, Plancina und die Söhne in allerlei Weise an. Zuletzt wurde unter Beiziehung weniger Vertrauten von dem Cäsar eine Unterredung der Art begonnen, wie sie der Groll hervorbringt, den man nicht merken lassen will; die Antwort Piso's war eine trotzige Abbitte, und sie trennten sich als offenbare Feinde. Und so fand sich Piso von da an nur selten auf des Cäsars Tribunal ein, und wenn er je einmal dabei saß, so war er finster und zeigte seine Opposition. Auch hörte man von ihm ein Wort über Tische, als man beim Könige der Nabatäer dem Cäsar und Agrippinen schwere goldene Kränze reichte und dagegen Piso und den Andern nur leichte: es sei der Sohn eines römischen Fürsten, nicht des Partherkönigs, den man bewirthe; und damit warf er seinen Kranz von sich, und sprach sonst noch viel gegen die Verschwendung, was Germanikus, so beleidigend es auch war, dennoch duldete.

c. 57. Die Freunde des Germanikus, der vertrautere Theil des Gefolges, das jeden Prokonsul und Proprätor in die Provinz begleitete.

58. Zur selben Zeit kamen Gesandte vom Partherkönige Artabanus. Er hatte dieselben hergeschickt, an das vertragsmäßige Freundschaftsverhältniß zu erinnern; auch wünsche er eine Erneuerung der Zusagen, und werde dem Germanikus die Ehre anthun, an's Ufer des Euphrat zu kommen; für jetzt sei sein Begehren, daß man den Vonones nicht in Syrien behalte, und daß man ihn nicht die Häuptlinge der Völkerschaften durch Botschaft aus der Nähe zur Auflehnung verführen lasse. Hierauf antwortete Germanikus in Bezug auf die Verbindung zwischen Römern und Parthern in hohem Tone; über das Herbeikommen des Königs und die Achtungsbezeugung gegen ihn mit Anstand und Bescheidenheit. Vonones wurde nach Pompe-

jopolis, einer cilicischen Seestadt, entfernt; und zwar geschah dieß nicht allein auf die Bitten Artaban's, sondern zur Kränkung Piso's, bei welchem er in außerordentlicher Gunst stand, wegen gar vieler Gefälligkeiten und Geschenke, wodurch er Plancinen sich verpflichtet hatte.

Nach Chr. 19.

59. Im Konsulatsjahre des M. Silanus und L. Norbanus reiste Germanikus nach Aegypten, die Alterthümer zu beschauen. Aber die Sorge für die Provinz wurde als Anlaß genannt; und wirklich minderte er durch Oeffnung der Vorrathskammern die Theurung der Kornfrüchte, und that sonst allerlei, was den Leuten wohlgefiel: er ging ohne Wache aus, die Füße unbedeckt, und in griechischer Tracht, als Nachahmer P. Scipio's, von dem man weiß, daß er's auf Sicilien ebenso gemacht hatte, obwohl der punische Krieg noch in vollem Gange war. Tiberius rügte in gelinden Ausdrücken seine Kleidung und sein Auftreten, aber tadelte auf's schärfste, daß er, August's Bestimmung zuwider, ohne Bewilligung des Regenten Alexandria betreten habe. Denn Augustus hatte — und das war einer der Grundsätze des monarchischen Regiments — mit dem Verbot für Senatoren und Ritter erster Klasse, das Land ohne seine Erlaubniß zu betreten, Aegypten sich selbst vorbehalten, damit nicht etwa Einer Italien durch Hungersnoth bedränge, der die Provinz mit den Schlüsseln zum Meer und zum Lande schon mit unbedeutender Mannschaft gegen mächtige Heere halten könnte.

c. 59. Sorge für die Provinz, weil eben Aegypten von einer Hungersnoth heimgesucht war.

Die Füße unbedeckt. Es war eine der Anklagen gegen den während des zweiten pun. Kriegs in Sicilien stehenden Scipio d. ä., daß er auf der Insel nicht nur nicht wie ein Kriegsbefehlshaber, sondern nicht einmal wie ein Kriegsmann gekleidet einhergehe: „Im Pallium (statt des Kriegsmantels) und mit crepidis, griechischen Schuhen, welche den obern Theil des Fußes offen ließen, wandle er her im Gymnasium, und beschäftige sich mit Büchern und mit den Turnkünsten (nach griechischer Weise)." Liv. XXIX, 19.

Hungersnoth. Ann. XII, 43 wird von einer Hungersnoth zu Rom im J. 51 n. Chr. erzählt, und daß während des Winters, als ein Aufstand

gegen Claudius deßwegen ausgebrochen war, nur noch auf fünfzehn Tage Lebensmittel für Rom vorhanden gewesen seien. T. fügt hinzu: „Vor Zeiten hat Italien seinen Legionen in entfernte Landschaften Lebensmittel nachgeführt; und auch jetzt noch ist das Uebel nicht die Unfruchtbarkeit; aber wir muthen es lieber Afrika und Aegypten zu (uns Brod zu schaffen), und der Schifffahrt und dem Zufall ist das Leben des römischen Volkes anvertraut." — „Wenn wir die Wahrheit bekennen wollen, so müssen wir sagen, daß die großen Güterkomplexe (latifundia) Italien ruinirt haben," sagt Plin. H. N. XVIII, 6, 7.

60. Germanikus aber, welcher noch nicht wußte, daß seine Reise Anstoß gebe, fuhr den Nil aufwärts von der Stadt Canopus an. Es haben dieselbe die Spartaner erbaut zu Ehren des da begrabenen Schiffshauptmanns Canopus, als Menelaus auf der Heimfahrt nach Griechenland in's jenseitige Meer und nach Libyen verschlagen wurde. Dann besuchte er die nächste Mündung des Stromes, welche dem Herkules heilig ist — den die Eingebornen als Sohn ihres Landes und als den ältesten ausgeben, indem den nachfolgenden, die ebenfalls tapfere Männer gewesen, sein Name beigelegt worden sei — und weiterhin beschaute er die großartigen Reste des alten Thebä. Noch standen an den mächtigen Bauwerken ägyptische Inschriften, die einen Begriff von der alten Macht gaben; und ein bejahrter Priester, den man anwies, aus der Landessprache zu übersetzen, las, es hätten hier vor Zeiten siebenmalhunderttausend Männer wehrfähigen Alters gewohnt, und mit dieser Heeresmacht habe der König Rhamses Libyen, Aethiopien, die Länder der Meder und Perser, die Baktrianer und Scythen unter sich gebracht, auch die von Syrern, Armeniern und angrenzenden Kappadociern bewohnten Gegenden, einerseits bis an's bithynische, andererseits bis an's lycische Meer, beherrscht. So las man auch die den Völkerschaften auferlegten Tribute, das Gewicht des Silbers und Goldes, die Zahl der Rüstungen und der Pferde; deßgleichen die Geschenke für die Tempel, Elfenbein und Räucherwerk, und die Lieferungen an Getreide und Bedarf jeder Art, die jeder Volksstamm zu machen hatte, alles zusammen nicht minder großartig, als was jetzt durch die gewaltigen Parther oder das mächtige Rom zu liefern auferlegt wird.

c. 60. Bis an's bithynische . . . . Meer, die ganze westliche Seite Klein-Asiens.

61. Aber Germanikus richtete sein Augenmerk noch auf andere

außerordentliche Dinge, deren bedeutendste waren: das steinere Memnonsbild, das einen Klang hören läßt, sobald es von den Sonnenstrahlen getroffen wird; und die mitten im Flugsand, durch welchen kaum zu kommen ist, Bergen gleich ragenden Pyramiden, durch wetteifernden Aufwand von Königen entstanden; der See, durch Ausgraben gemacht, zur Aufnahme des überströmenden Nilwassers; und dann wieder Verengung des Flusses und bodenlose Tiefe, deren Grund man bei der Untersuchung mit keinem Maße fand. Weiterhin kam man nach Elephantine und Syene, beides vor Zeiten Grenzpunkte des Römerreiches, das jetzt sich bis zum rothen Meer erstreckt.

c. 61. Elephantine und Syene, an der Grenze Aegyptens und Abyssiniens. Jetzt, unter Trajan, war das röm. Reich bis zum persischen Meerbusen vorgerückt.

62. Während Germanikus diesen Sommer in verschiedenen Provinzen verlebte, gewann Drusus nicht geringe Ehre damit, daß er die Deutschen zu innern Fehden aufreizte, und nach Marbod's Schwächung den Plan zu dessen Vernichtung verfolgte. Unter den Gotonen lebte ein junger Mann von Rang, Namens Catualda, vormals landesflüchtig vor Marbod's Gewalt, und jetzt, da dieser wankte, zur Rache entschlossen. Er fiel mit bedeutender Mannschaft in's Gebiet der Markomannen ein, verleitete Große des Landes, gemeine Sache mit ihm zu machen, und drang in die Königsburg und das unmittelbar daran gelegene Schloß. Dort fand sich der Raub der Sueven von alter Zeit her, sowie Marketender und Händler aus unsern Provinzen, welche die freigegebene Handelschaft und dann das Verlangen nach weiterem Gewinn und endlich die Entwöhnung von der Heimat aus ihren Wohnorten auf feindliches Gebiet versetzt hatte.

c. 62. Die Gotonen, Germ. 43. Sie saßen am nördlichen Theile der Weichsel.

63. Marbod, auf allen Seiten verlassen, behielt keine Zuflucht mehr, als die Hülfe des Kaisers. Er ging über die Donau, da, wo sie Grenzfluß der norischen Provinz ist, und schrieb an Tiber, nicht als ein Vertriebener und Hülfesuchender, sondern noch mit dem Gedanken an seine frühere Größe: „Während viele Völkerschaften den einst so großen König zu sich eingeladen, habe er die Freundschaft mit

Rom vorgezogen." Der Kaiser antwortete, er solle einen sichern und geehrten Sitz in Italien haben, wenn er bliebe; sollte ihm aber etwas Anderes mehr anstehen, so könne er ebenso ungefährdet wieder gehen, wie er gekommen sei. Aber im Senat redete er davon, wie nicht Philipp für Athen, nicht Pyrrhus, noch Antiochus für das römische Volk in solchem Grade furchtbar gewesen sei. Noch hat man seine Rede, worin er die Größe des Mannes, das Ungestüm der ihm unterthanen Völkerschaften, auch die Nähe solch' eines Feindes bei Italien, und welche Mittel er zu seinem Sturze angewandt, an's Licht stellte. So ließ man den Marbod in Ravenna wohnen, und zeigte ihn den Sueven, wenn sie etwa übermüthig wurden, als ließe man ihn in sein Reich heimkehren. Aber er verließ den Boden Italiens nicht achtzehn Jahre lang, und alterte in gar sehr gesunkenem Ruhme wegen seiner allzugroßen Liebe zum Leben. Catualda's Loos war das gleiche und seine Zufluchtstätte dieselbe: er wurde nicht lange nachher mit dem von Hermunduren aufgewendeten Gelde unter des Vibulus Führung verjagt, und, nachdem man ihn zugelassen, in die Kolonie des narbonensischen Galliens, Forum Julium, geschickt. Damit die Ausländischen, welche beider Gefolge ausmachten, nicht inmitten der friedlichen Provinzen Ruhestörungen veranlaßten, wurden dieselben über die Donau, in's Land zwischen dem Marus und Cusus, hinübergebracht, und ihnen Vannius, ein Herr von quadischem Stamme, zum Könige gegeben.

c. 63. Der norischen Provinz, zwischen Rätien und Pannonien, vom Inn und Wiener Walde, der Donau und den karnischen Alpen begrenzt.
Forum Julium, Agr. c. 4.
Marus, March, Cusus, Waag.

64. Und da die Nachricht kam, daß Germanikus den Armeniern Artaxias zum Könige gegeben habe, so beschloß der Senat zu gleicher Zeit, daß Germanikus und Drusus im kleinen Triumph in die Hauptstadt einziehen sollten. Auch wurden die Triumphbogen in der Nähe des Mars-Ultorstempels mit dem Bilde der beiden Cäsarn gebaut, und Tiberius war vergnügter, den Frieden durch kluge Maßregeln befestigt zu haben, als wenn er den Krieg auf dem Schlachtfelde beendigt hätte. Deßhalb wandte er auch gegen den thracischen König Rheskuporis die List an. Es hatte Rhömetalces denselben ganzen Volks-

stamm unter sich gehabt; nach dessen Tode hatte Augustus einen Theil der Thracier dessen Bruder Rheskuporis und einen andern dessen Sohne Cotys überwiesen. Bei dieser Theilung war das Ackerland, die Städte und was den Griechen nahe lag, dem Cotys, und dagegen das unangebaute, unbändige, mit Feindesland zusammengrenzende Gebiet dem Rheskuporis zugefallen; und es waren beide Könige selbst, der eine von sanfter und angenehmer, der andere von finsterer, leidenschaftlicher, mit dem Zusammengehen unvereinbarer Gemüthsart. Anfangs nun verfuhren sie mit trüglicher Einhelligkeit; dann aber überschritt Rheskuporis seine Grenzen, zog Theile von des Cotys Gebiet an sich, und begegnete seinem Widerstande mit Gewalt, zwar noch zögernd unter August, in welchem er den Stifter beider Reiche, und, wo diese Rücksicht vergessen würde, einen Rächer zu fürchten hatte. Jetzt aber auf die Nachricht vom Thronwechsel entsandte er Haufen von Räubern, zerstörte feste Plätze, einen Krieg zu veranlassen.

c. 64. Im kleinen Triumphe, ovantes, nicht auf dem Triumphwagen, sondern zu Pferde.

65. Nichts beunruhigte den Tiberius so sehr, als daß der geordnete Bestand nicht gestört werde. Er erkiest einen Centurio, den Königen anzusagen, daß sie's nicht mit den Waffen ausmachen sollten; und sogleich entließ Cotys die in Bereitschaft gesetzten Truppen. Rheskuporis begehrte mit geheuchelter Fügsamkeit, man solle persönlich zusammentreten: es könnten die streitigen Punkte durch Unterredung erledigt werden. Auch verständigte man sich bald über Zeit und Ort, und in der Folge über den Antrag selbst, indem beide, der Eine aus Nachgiebigkeit, der Andere aus Arglist, Alles wechselseitig zugestanden und annahmen. Rheskuporis gab noch, zur Bekräftigung des Vertrags, wie er sagte, ein Festmahl; und nachdem man den lustigen Schmaus bis tief in die Nacht verlängert hatte, ließ er den durch's Essen und reichlichen Weingenuß ganz sorglosen Cotys, der nun, die Tücke erkennend, auf die geheiligte Königswürde, auf die gleichen Stammesgötter und das Gastrecht sich berief, in schwere Fesseln schlagen. Sofort nahm er ganz Thracien ein, und schrieb an Tiberius, man habe einen Mordplan gegen ihn gemacht, und er sei der Ausführung zuvorgekommen. Zugleich nahm er einen Krieg gegen die

Bastarner und Scythen zum Vorwande, um sich mit einer stattlichen Macht neuen Fußvolks und Reiterei zu versehen. Die Antwort lautete ganz mild: „wenn er ohne Arglist gehandelt habe, könne er seiner Unschuld vertrauen; aber es könne der Kaiser so wenig, als der Senat, anders, als nach einer Untersuchung, Recht und Unrecht unterscheiden. Und so möge er den Cotys ausliefern und sich selbst einfinden, um die gehässige Anschuldigung abzuladen."

c. 65. Abzuladen, auf Cotys.

66. Diesen Brief schickte der Proprätor Mösiens, Latinius Pandusa, zugleich mit Soldaten, an welche Cotys übergeben werden sollte, nach Thracien. Anfangs besann sich Rheskuporis, getheilt zwischen Furcht und Grimm; dann aber wollte er lieber für ein vollendetes, als für ein nur begonnenes Verbrechen verantwortlich sein: er läßt den Cotys umbringen, und ersinnt die Lüge, daß es ein freiwilliger Tod gewesen sei. Dennoch verließ der Kaiser nicht den einmal beliebten Weg, sondern nach Pandusa's Absterben, welchen Rheskuporis der Feindseligkeit gegen ihn bezüchtigte, setzte er einen alten, versuchten Kriegsmann, Pomponius Flakkus, welcher in genauem Freundschaftsverhältniß zum Könige stand, und darum ihn zu berücken geeigneter war, vornehmlich aus diesem Grunde über Mösien.

67. Flakkus ging hinüber nach Thracien und wußte ihn, obwohl er schwankte und seiner Frevelthaten gedachte, durch große Versprechungen dahin zu bringen, daß er in den Bereich der römischen Waffenplätze hereinkam. Hier gab man sofort dem Könige, scheinbar zur Ehre, eine starke Wache; und von den Tribunen und Centurionen wurde er mit Zureden und Vorstellungen, und bei unverholenerer Bewachung, je weiter man sich entfernte, zuletzt unter erklärter Nothwendigkeit, nach der Hauptstadt gebracht. Hier im Senate von des Cotys Gattin angeklagt, wurde er verurtheilt, entfernt von seinem Reiche leben zu müssen. Thracien wurde zwischen seinem Sohne, der erweislich den väterlichen Anschlägen sich entgegengestellt hatte, und den Söhnen des Cotys getheilt; und da diese noch in unmündigen Jahren standen, so wurde der gewesene Prätor, Trebellienus Rufus, beauftragt, das Königreich einstweilen zu verwalten; die Sendung des M. Lepidus als Vormünder der Kinder des Ptolemäus von Seiten der

Voreltern gab den Vorgang dazu. Rheskuporis wurde nach Alexandria gebracht und daselbst über einem Fluchtversuch, oder vielleicht nach einer gemachten Anschuldigung getödtet.

c. 67. Der Konsular M. Aemilius Lepidus wurde im J. 181 v. Chr. vom römischen Senat nach Aegypten geschickt, um dieses Reich nach dem Tode des Ptolemäus Epiphanes für dessen minderjährige Söhne, Ptolemäus Philometor und Ptolemäus Physkon zu verwalten, ohne Zweifel zum Schutze gegen den Aegypten bedrohenden syrischen König Seleukus.

68. Um dieselbe Zeit war es, daß Vonones, dessen Entfernung nach Cilicien ich berichtet habe, seine Wächter bestach, und nach Armenien, dann weiter zu den Albanern und Heniochern und zu dem mit ihm verwandten Könige der Scythen zu entfliehen versuchte. Unter dem Vorwande der Jagd verließ er die Gegend an der Seeküste, begab sich in's wilde Gebirge, und gelangte auf seinem schnellen Rosse an den Fluß Pyramus, dessen Brücken die Anwohner auf die Nachricht von des Königs Flucht abgebrochen hatten; und eine Furth zum Durchkommen gab es nicht. So wurde er an dessen Ufer von dem Reiterhauptmann Vibius Fronto gefesselt, und der Gefreite Remmins, früher dem König zum Wächter bestellt, stieß ihm nachher, wie im Zorne, das Schwert in den Leib; wodurch es nur desto glaublicher wurde, daß man dem Vonones wegen Mitwissenschaft des Verbrechens und aus Furcht vor seinem Bekenntnisse den Tod gegeben habe.

c. 68. Pyramus, jetzt Djihan.

Der Gefreite, evocatus. Veteranen, welche nach ihrer Entlassung wieder zum Kriegsdienste aufgeboten wurden, hießen evocati. Es scheint aber evocatus öfters auch zur Bezeichnung eines niedern militärischen Grades, etwa zunächst dem Centurio, gebraucht zu werden.

69. Als aber Germanikus aus Aegypten wiederkehrte, fand er alle seine beim Heere oder in den Städten gemachten Anordnungen abgeschafft, oder das Gegentheil an ihrer Stelle. Die Folge hievon waren schwer kränkende Auslassungen gegen Piso, und was dieser gegen den Cäsar vornahm, war ebenso feindselig. Nun beschloß Piso Syrien zu verlassen. Da er aber nachher wegen Krankheit des Germanikus einen Stillstand gemacht, und dann wieder dessen Erholung vernommen hatte, ließ er bei der Dankfeier für seine Genesung die schon herbeigeführtenOp ferthiere, die Opferzurüstung und das feiernde

Volk von Antiochia durch Liktoren wegjagen. Hierauf machte er einen Ausflug nach Seleucia, die Krankheit abzuwarten, welche den Germanikus wieder befallen hatte. Das Gräßliche dieses Leidens wurde noch gemehrt durch die Gewißheit, Gift von Piso bekommen zu haben. Auch fanden sich im Fußboden und den Wänden Reste menschlicher Leiber aus Gräbern, Verwünschungsformeln, des Germanikus Name auf Bleitafeln eingegraben, halbverbrannte Gebeine mit Moder bedeckt und andere Gräuel, womit der herrschenden Meinung nach ein Mensch dem Todtenreiche geweiht wird. Zugleich wurden Leute, die Piso herschickte, angeschuldigt, als späheten sie nach Verschlimmerung der Krankheit.

c. 69. Auch fanden sich u. s. w. Es waren Zauberkünste, wie Hor. Epod. 5, zum Verderben G.'s angewandt worden.

70. Solches vernahm Germanikus mit Zorn und Entsetzen zugleich. „Wenn man sein Vorzimmer belagere, wenn er seinen Geist vor den Augen seiner Feinde aufgeben müsse, was dann seiner unglückseligen Gemahlin, was seiner zarten Kinder Loos sein werde? Man finde die Vergiftung zu langsam, und dränge und treibe, um die Provinz, um die Legionen allein zu haben. Aber noch nicht so weit sei's mit Germanikus gekommen, und der Mörder solle die Frucht des Mordes nicht genießen." So setzt er einen Brief auf, womit er demselben die Freundschaft aufkündigte. Auch soll nach allen Angaben der Brief den Befehl zur Räumung der Provinz enthalten haben. Nun zauderte Piso nicht länger und fuhr ab, jedoch langsam, um einen kurzen Rückweg zu haben, wenn ihm des Germanikus Tod Syrien öffnete.

c. 70. Seiner zarten Kinder. G. hatte deren nur zwei bei sich, den jetzt siebenjährigen Cajus und die erst auf Lesbos zur Welt gekommene Julia.

Die Freundschaft als auswendiges Verhältniß bestand noch fort, als sie (c. 58) offenbare Feinde geworden waren. Cicero und M. Antonius waren auch schon erklärte Feinde, als dieser ersterem nach Phil. V, 7 die Feindschaft ankündigte. Es sei, sagt Tiberius Ann. VI, 29, Brauch der Altvordern gewesen, wenn sie ein Freundschaftsverhältniß aufkündigten, zu erklären, daß dem Mann fortan ihr Haus verboten sei.

71. Der Cäsar, der einen Augenblick wieder gehofft hatte, und jetzt in Erschöpfung versank, redete im Angesichte des Todes die

Freunde, welche vor ihm standen, also an: „Wenn ich dem Schicksal erläge, so wäre mein Schmerz, selbst auch gegenüber den Göttern, gerecht, daß sie mich meinen Eltern, meinen Kindern und dem Vaterlande noch im frühen Mannesalter durch einen vorzeitigen Tod entrissen. So aber, durch Piso's und Plancina's Frevel umgebracht, muß ich meine letzten Bitten in eurem Busen niederlegen: berichtet ihr meinem Vater und meinem Bruder, mit welchen Grausamkeiten gemartert, von welchen Schlingen der Bosheit umstrickt, ich mein unglückseliges Leben in einem so elenden Tode beschlossen habe. Wer eine Empfindung für mich wegen meiner Aussichten oder als Blutsverwandter gehabt, ja, wer gegen den Lebenden Mißgunst empfunden hat, der wird weinen, daß der Mann, der so hoch gestanden, und so manchen Krieg überdauert hat, durch eines Weibes arge List fallen mußte. Ihr werdet vor dem Senate klagen, die Gesetze anrufen können. Nicht das ist die erste Pflicht der Freunde, dem Hingeschiedenen thatenlose Klagen nachzusenden, sondern seines Willens zu gedenken, seine letzten Wünsche zu vollziehen. Weinen werden auch Unbekannte um Germanikus; ihn rächen werdet ihr, wenn eure Anhänglichkeit mir selbst, nicht meiner Stellung gegolten hat. Zeiget ihr dem römischen Volke des verewigten Augustus Enkelin, meine Gattin, zählet auf meine sechs Kinder. Das Mitleiden wird auf der Kläger Seite sein, und dem Vorwande frevelhafter Aufträge wird man nicht glauben oder nicht verzeihen."

72. Da schwuren die Freunde, des Sterbenden Hand fassend, eher vom Leben, als von der Rache lassen zu wollen. Sodann zu seiner Gemahlin gewendet, bat er sie beim Andenken an ihn, bei ihren gemeinschaftlichen Kindern, sie möchte ihr unbändiges Wesen abthun, unter die Schläge des Geschickes sich beugen, und nach der Rückkehr in die Hauptstadt nicht durch Trachten nach Einfluß die höhere Gewalt gegen sich reizen. Er sprach das in Gegenwart Mehrerer, und Anderes noch mit ihr allein, wodurch er, glaubte man, die von Tiberius ihr drohende Gefahr ihr deutlich machte. Bald darauf verschied er, unter allgemeiner Wehklage der Provinz und der umherliegenden Völkerschaften. Trauer kam über die Volksstämme und Könige des Auslandes: so wohlwollend war seine Art gegen die Bundesgenossen, so schonend sein Verfahren gegen Feinde; und gleich ehrwürdig, wenn

man ihn sah, wie wenn man ihn hörte, war er bei allem Bewußtsein seiner Größe und Würde als Mann ersten Ranges doch von der Mißgunst, wie vom Hochmuth unberührt geblieben.

c. 72. Verschied er, am 10. Oktober d. J. 19 n. Chr.

73. Sein Leichenbegängniß, ohne Ahnenbilder und Trauergefolge, war von lobender Anerkennung und dem Andenken an seine Tugenden begleitet. Einige wollten sogar nach der Gestalt, dem Alter, der Todesart, auch wegen Nähe der Gegend, wo er starb, eine Aehnlichkeit mit Alexanders Geschick finden. Beide hätten bei schöner äußerer Erscheinung und hoher Abstammung, nicht viel hinaus über das dreißigste Jahr, durch meuchlerische Anschläge der Ihrigen im fremden Lande den Tod gefunden. Er aber, mild gegen seine Freunde, mäßig im Genusse, habe in einer Ehe, als Vater erklärter Kinder, gelebt und sei auch ein ganzer Kriegsmann gewesen, ob zwar die Tollkühnheit ihm ferne geblieben und er verhindert worden sei, das durch so viele Siege schon erschütterte Deutschland unter dem Joch zu halten. Wäre er Alleinherrscher, wäre er der Gewalt und dem Namen nach König gewesen, so würde er jenen im Kriegsruhm desto entschiedener eingeholt haben, je höher er an Großmuth, Mäßigkeit und den andern Tugenden gegen denselben gestanden habe. Sein Leichnam wurde vor dem Verbrennen auf dem öffentlichen Platze von Antiochia, wo die Leichenfeier stattfinden sollte, entblößt, und es ergab sich keinerlei Gewißheit darüber, ob sich Merkmale der Vergiftung daran gefunden haben. Denn je nach der Richtung, welche Mitleiden mit Germanikus und vorgefaßter Argwohn, oder Vorliebe für Piso gab, fand man gerade das Entgegengesetzte.

c. 73. Ohne Ahnenbilder. Polyb. Hist. VI, 53 sagt: „Ist ein bedeutender Mann bei den Römern bestattet, so stellt man das Bild des Hingeschiedenen auf an dem Platze des Hauses, wo dasselbe am meisten in's Auge fällt. Das Bild ist eine Maske, bei deren Fertigung man sich besonders um Herstellung der Aehnlichkeit bemüht. — Wenn nun ein angesehener Verwandter stirbt, so nimmt man diese Bilder (Masken) mit zur Bestattung, indem man die Masken vornehmen läßt durch Personen, welche sowohl der Größe, als dem übrigen Aeußern nach denjenigen, deren Angesichter durch die Masken vorgestellt werden, am ähnlichsten sind." Nach Polybius wurden die Personen,

welche die Ahnen vorstellen, auf Wagen vor dem Todten hergefahren, der selbst offen, etwas aufgerichtet, auf einem lectus funebris liegend, ihnen folgte.

Das dreißigste Jahr. Germanikus starb im 34sten, Alexander im 33sten.

Nähe der Gegend. Er starb in Epidaphne, der Vorstadt von Antiochia, und wurde in letzterer Stadt verbrannt. Alexander ist in Babylon gestorben.

74. Jetzt erfolgte unter den Legaten und den andern anwesenden Senatoren eine Berathung, wen man zum Statthalter in Syrien machen solle; und bei geringer Bemühung der Andern wählte man lange zwischen Vibius Marsus und Cn. Sentius, worauf sodann Marsus gegen den ältern und in seiner Bewerbung hitzigern Sentius zurücktrat. Dieser nun ließ ein als Giftmischerin in der Provinz berüchtigtes, von Plancina sehr begünstigtes Weib, Martina, nach der Hauptstadt bringen, auf Begehren des Vitellius, Veranius und der andern, welche die Anschuldigungen und die Anklagen schon so einleiteten, als wenn die Anklage bereits als zuläßig angenommen wäre.

75. Aber Agrippina, obgleich erschöpft vom Trauern und krank geworden, vermochte keinerlei Verzug der Rache auszuhalten, sondern ging zu Schiffe mit der Asche des Germanikus und ihren Kindern, von Jedermann bejammert, daß sie, eine Frau ersten Ranges, die man eben noch in der glücklichsten Ehe, nur umgeben von Verehrung und Freude, zu sehen gewohnt gewesen, jetzt die todten Reste im Arme hintrage, ungewiß der Rache, fürchtend für sich selbst, und mit ihrem unglückseligen Kinderreichthum dem Wechselgeschicke so vielfach bloßgestellt. — Inzwischen erreichte den Piso auf der Insel Cos die Nachricht, Germanikus sei verschieden. Er vernahm's mit ausgelassener Fröhlichkeit, schlachtete Opferthiere, besuchte die Tempel, indem er selbst seine Freude nicht zurückhielt, und Plancina sich noch thörichter geberdete, die ihre Trauer um eine verlorene Schwester da zum erstenmale mit farbiger Kleidung vertauschte.

76. Centurionen kamen in Masse herbei und redeten ihm zu: „ihm sei das Heer ergeben; er solle umkehren in die Provinz, die ihm nicht mit Recht genommen und jetzt ledig sei.“ Da er sich nun berieth, was zu thun sei, meinte sein Sohn M. Piso, man sollte

nach der Hauptstadt eilen: „noch sei nichts begangen worden, was nicht gut zu machen wäre; und schwachsinnigen Verdacht oder leeres Gerede brauche man nicht zu fürchten. Das unfriedliche Benehmen gegen Germanikus verdiene vielleicht Abneigung, nicht aber Strafe; und die Entziehung der Provinz sei schon eine Genugthuung für die Feinde. Kehrte er um, und Sentius stellte sich entgegen, so wäre das der Anfang eines Bürgerkrieges; und es würden die Centurionen und Soldaten nicht auf seiner Seite bleiben, da bei denselben das noch frische Andenken an ihren Oberbefehlshaber und die tief gewurzelte Liebe für die Cäsarn mächtiger sei."

77. In entgegengesetztem Sinne sprach Domitius Celer, einer der vertrautesten Freunde Piso's: „er solle das Geschehene nützen: Piso, nicht Sentius sei über Syrien gesetzt worden; ihm seien die Stäbebündel und die Gewalt als Prätor, ihm auch die Legionen anvertraut worden. Wenn's zu Feindseligkeiten komme — wer da so berechtigt sein werde, sich zur Wehre zu setzen, als der, welcher die Stellung eines Legaten und noch dazu besondere Aufträge empfangen habe? Man müsse auch dem Gerede seine Zeit lassen, sich zu erschöpfen; der Unschuldige erliege so oft der noch frischen Mißgunst. Dagegen, wenn er das Heer zusammenhalte und sich verstärke, so werde Manches, worauf man nicht einwirken könne, durch Umstände sich besser machen. Oder wollen wir uns beeilen, zugleich mit des Germanikus Asche anzulanden, damit dich ohne Gehör und ohne Vertheidigung das Jammergeschrei Agrippina's und das blinde Volk bei der ersten Kunde hinraffe? Wohl steht dir der Kaiserin Vertrauen, des Kaisers Zuneigung zur Seite, aber nur unter der Hand; und über des Germanikus Tod äußert Niemand so laut seine Betrübniß, als wer sich desselben am meisten freut."

78. Piso, zum gewaltsamen Vorschreiten geneigt, läßt sich ohne große Schwierigkeit für diese Meinung gewinnen, sendet an Tiberius einen Brief, worin er den Germanikus der Verschwendung und des Hochmuths anklagt; „er selbst, in der Absicht entsetzt, für Umwälzungsplane sich Raum zu schaffen, ergreife die Leitung des Heeres wieder mit der gleichen Ergebenheit, wie als früherer In=

haber." Zugleich entsandte er den Domitius auf einem Kriegsschiffe mit der Weisung, das Gestade des Küstenlandes zu meiden, und an den Inseln vorbei quer über die See nach Syrien zu eilen. Ausreißer, die sich ansammelten, ordnet er in Manipeln, bewaffnet den Troß, und durch eine Schiffsabtheilung, die hinüber an's Land geschickt wird, fängt er eine Compagnie junger Soldaten auf dem Wege nach Syrien auf, schreibt den cilicischen Fürsten um Hülfsmannschaft: und zu den Dienstleistungen für den Krieg erwies sich der junge Piso ganz tüchtig, obwohl er gegen dessen Beginnen gesprochen hatte.

79. Da ihnen nun beim Hinfahren an der Küste von Lycien und Pamphylien die Schiffe entgegen kamen, auf welchen Agrippina fuhr, rüsteten sie sich beiderseits feindlichen Sinnes zum Kampfe; dann aber ließ es die Furcht jeden Theils vor dem andern nicht weiter als zum Schelten kommen, und Marsus Vibius ließ dem Piso sagen, er solle sich in Rom zur Verantwortung einfinden. Dieser antwortete spöttisch, er werde auf dem Platze sein, sobald der zur Untersuchung über Vergebung durch Gift bestellte Prätor dem Beklagten und den Klägern den zweiten Gerichtstag angesetzt habe. — Jetzt, da Domitius, bei der syrischen Stadt Laodicea gelandet, auf dem Wege nach dem Standquartier der sechsten Legion war, indem er sie besonders für einen Rath zum Parteinehmen empfänglich glaubte, kam ihm der Legat Pakuvius zuvor. Das schrieb Sentius dem Piso und mahnte ihn ab, durch Verführer auf das Heer und auf die Provinz durch Krieg Versuche zu machen. Auch sammelte er um sich die Leute, die er anhänglich an Germanikus oder als Gegner seiner Feinde gefunden hatte, und führte ihnen immer von Neuem des Kaisers Hoheit zu Gemüthe, und daß es der Staat sei, den man bekriege: und so fand er sich an der Spitze eines bedeutenden, zum Schlagen fertigen Heerhaufens.

c. 79. Dieser antwortete spöttisch u. s. w. Der Hohn scheint darin bestanden zu haben, daß Piso selbst das Verbrechen bezeichnet, dessenwegen er verfolgt werden sollte; während Vibius Marsus ihm nur im Allgemeinen die gerichtliche Verfolgung angekündigt hatte. Indem er den Gegenstand dieser Verfolgung nannte, gab er das Vertrauen auf seine Schuldlosigkeit und seine Geringschätzung der Gegner zu erkennen.

80. Auch Piso, so wenig es ihm nach Erwartung ging, versäumte nicht, was in seiner Lage das Sicherste war, sondern setzte sich in einem wohl verwahrten cilicischen Schlosse fest, das Celenderis hieß. Denn durch Einreihung von Ausreißern und den kurz zuvor aufgefangenen Rekruten, sowie von seinen und Plancina's Sklaven hatte er die cilicischen, von den Fürsten hergesandten Truppen der Kopfzahl nach zu einer Legion gemacht. Und so gab er die Erklärung, daß er, des Kaisers Legat, an Besitzergreifung der von diesem verliehenen Provinz gehindert werde, nicht durch das Heer — auf dessen Einladung er gerade komme — sondern durch Sentius, der seinen persönlichen Haß hinter unwahren Anschuldigungen verstecke. Man möge sich auf dem Wahlplatze finden, wo die Soldaten gewiß nicht fechten würden, wenn sie den sonst Vater von ihnen genannten Piso, welcher dem Rechte nach der Stärkere, nach den Streitkräften nicht schwach sei, vor sich sähen. Jetzt entfaltete er seine Manipeln auf den Festungswerken; es war eine steile, schroff abfallende Höhe; denn sonst ist der Platz vom Meere umgeben. Andererseits die Veteranen in ihren Reihen und mit der Hinterhut: hier gähe Leute, dort ein gähes Terrain, dabei aber keine moralische Kraft, keine Hoffnung, selbst keine Waffen, als Ackerwerkzeuge, die man für den augenblicklichen Gebrauch eilends hergerichtet hatte. Als es zum Gefechte kam, verzog sich die Entscheidung nur so lange, bis die römischen Kohorten bis auf gleichen Boden hinaufgedrungen waren: die Cilicier wandten um und schlossen sich in der Festung ein.

81. Nun machte Piso einen vergeblichen Versuch, das in geringer Entfernung liegende Geschwader anzugreifen, worauf er zurückgekehrt von der Mauer herab Meuterei anzetteln wollte, indem er bald in Verzweiflung auf sich schlug, bald Einen um den Andern mit Namen rief und mit Belohnung einlud; und wirklich hatte er schon solchen Eindruck gemacht, daß der Fähnrich der sechsten Legion sein Feldzeichen zu ihm hinübertrug. Da ließ Sentius die Hörner und Trompeten dreinblasen, Erde zum Aufwurfe herbeiholen, Leitern anlegen, und gebot den tüchtigsten Leuten hinanzusteigen; andere sollten mit Geschütz Speere, Steine und Feuerbrände hineinwerfen. Endlich in seinem Starrsinn überwältigt, bat Piso, man möchte ihm

gegen Auslieferung der Waffen gestatten, in der Festung zu verbleiben, bis der Kaiser befragt sei, wem er Syrien anbefehle. Sein Antrag wurde nicht angenommen, und nur Schiffe und sichere Fahrt nach der Hauptstadt wurden ihm zugestanden.

82. Sobald in Rom des Germanikus Krankheit bekannt, und Alles bei der weiten Entfernung noch gehässiger ausgemalt erzählt wurde, erwachte Schmerz und Grimm; ja, auch schon laut wurden die Klagen: „Darum also habe man ihn an's Ende der Welt verwiesen, darum die Provinz dem Piso anvertraut; das sei der Inhalt von der Kaiserin geheimen Unterredungen mit Plancina gewesen! Ganz wahr sei, was man sich vormals in Beziehung auf Drusus gesagt habe: dem Alleinherrscher gefalle es nicht, wenn der Sohn sich als Bürger fühle; und einzig darum hätten sie fallen müssen, weil sie darauf gedacht hätten, dem römischen Volke die Freiheit wiederzugeben, und so die Gleichheit vor dem Gesetze zum gemeinsamen Bande zu machen." Unter Aeußerungen der Art geriethen die Leute durch die Todesnachricht in solche Bewegung, daß noch vor einer Bekanntmachung der Behörden und vor einem Senatsbeschluß der Stillstand der Geschäfte begann, die Plätze verlassen, die Wohnungen verschlossen wurden; überall tiefe Stille und Stöhnen, nichts gemacht zum Scheine; und obwohl man auch die äußere Trauer nicht unterließ, war doch die innere noch stärker. Der Zufall wollte, daß Handelsleute, die Syrien verlassen hatten, als Germanikus noch lebte, bessere Nachrichten über seinen Zustand brachten. Diese, ohne Weiteres als wahr angenommen, verbreiteten sich sofort. Bei jedem Zusammentreffen theilte man, auch was nur halbgehört war, Andern, und diese wieder noch Mehreren unter Zusätzen mit, aus lauter Freude. Man rennt durch die Stadt, man stürmt die Thüren der Tempel; daß es Nacht war, und daß man im Dunkeln sich freier aussprach, förderte den Glauben. Auch that Tiberius nichts gegen den Irrthum, bis dieser sich durch Zeit und Ausbreitung verlor. Und so empfand das Volk doppelten Schmerz, als wäre er ihm zum zweitenmale genommen.

83. Ehren für Germanikus wurden je nach der Liebe, die man für ihn empfand, oder nach der Erfindungskraft, die man dazu hatte,

erdacht und verwilligt: sein Name sollte in den saliarischen Gesang aufgenommen; Ehrenstühle sollten auf den Plätzen der Augustalpriester, und über denselben Eichenkränze angebracht; bei den circensischen Spielen sollte sein Bild von Elfenbein vorangetragen; kein Flamen oder Augur, als vom julischen Stamme, soll an des Germanikus Stelle gewählt werden. Dazu noch Ehrenbogen in Rom, am Rheinufer und auf dem syrischen Berge Amanus mit Inschriften von seinen Thaten, und daß er für das Vaterland gestorben sei; ein Grabmal zu Antiochia, wo er verbrannt worden, und ein Tribunal in Epidaphne, wo er sein Leben beschlossen hatte. Seine Standbilder und die Plätze für den Kult vor ihnen der Zahl nach anzugeben möchte kaum möglich sein. Als man auf einen prächtigen goldenen Schild von besonderer Größe antrug, in der Reihe der klassischen Redner, so erklärte Tiberius mit Bestimmtheit, er werde ihm den gewöhnlichen zukommen lassen, so groß wie den der andern; in der Beredtsamkeit mache der Rang keinen Unterschied, und es sei Ehre genug, sich in Gesellschaft der alten Schriftsteller zu befinden. Die Ritterschaft gab dem sogenannten Keile der Jungen den Namen des Germanikus, und ordnete an, daß am 15. Juli ein Aufzug der Reitergeschwader hinter seinem Bilde her stattfinden sollte. Das Meiste hievon ist noch vorhanden; Manches unterblieb gleich von Anfang an oder ging im Laufe der Zeit ein.

c. 83. In den saliarischen Gesang. Nach einer vom König Numa gemachten Einrichtung führten die salischen Priester alle Jahre am ersten März (nach alter Sitte war der März der erste Monat) einen feierlichen Auf- und Umzug durch die Stadt auf, bewaffnet, die heiligen Schilde tragend, und zugleich tanzend, springend und singend. Sie sangen ein der Sage nach vom König Numa verfaßtes Lied, von dem Horaz sagt, daß Niemand zu seiner Zeit es noch verstanden habe. Dieses Lied ist uns nicht erhalten, wohl aber ein anderes, ebenfalls sehr altes, das der Arval- (Bauern-) Brüderschaft, woraus man ersehen kann, wie groß der Unterschied der altlateinischen Sprache von der Schriftsprache des sogenannten goldenen und silbernen Zeitalters der Latinität war. Wie die Römer überhaupt alle einmal eingeführten Formen des öffentlichen Lebens, besonders aber die religiösen, mit abergläubischer Aengstlichkeit festhielten, auch nachdem aller Geist aus den Formen entwichen war, so ließen sie auch den Waffentanz und Gesang der Salier fortdauern, als kein Mensch mehr an die Gottheiten glaubte, die darin angerufen wurden. Es waren Jupiter Lucetius, Juno, Minerva, Herkules, dazu noch ursprünglich-italische Gottheiten. Wenn nun Germanikus seinem Namen nach unter die im

salischen Liede angerufenen Gottheiten und Halbgottheiten aufgenommen wurde, so war das sozusagen ein niederer Grad der Apotheose. Augustus erzählt, daß ihm diese Ehre auch angethan worden sei.

In der Reihe der klassischen Redner. Hortalus richtete nach c. 37 seine Blicke bei der Bitte, die er vorbringen wollte in der Senatssitzung, welche im Palatium gehalten wurde, bald auf August's Bild, bald auf das seines Großvaters, das sich unter den Bildern der andern Redner befand. Es muß demnach Augustus (vergl. Suet. Aug. 29) die Wände des Apollotempels, den er an seine eigene Wohnung auf dem palatinischen Berge anbaute, und mit dem er Räume für eine griechische und eine lateinische Büchersammlung vereinigte, mit metallenen Reliefbildern angesehener Redner verziert haben.

84. Noch dauerte das Leid, als des Germanikus Schwester Livia, des Drusus Gattin, Zwillingsknäblein gebar. Dieser seltene und selbst in geringen Häusern als ein Glück betrachtete Fall erfüllte den Regenten mit solcher Freude, daß er sich nicht enthalten konnte, vor dem Senat sich zu rühmen: keinem Römer so hohen Ranges seien jemals Zwillinge geboren worden. Denn Alles, auch das Zufällige, rechnete er sich zum Ruhme an. Dem Volke dagegen erregte nach dem Zeitpunkte, wo es geschah, auch dieses eine bittere Empfindung, als würde Drusus mit seinem Kindersegen dem Hause des Germanikus nur noch mehr bedrohlich.

c. 84. S. Uebersicht II, 6.

85. In demselben Jahre ergingen scharfe Senatsverordnungen gegen das ausschweifende Leben der Frauen, und wurde festgesetzt, es sollte sich keine um Geld preisgeben, deren Großvater, Vater oder Gatte ein Ritter gewesen sei. Denn Vistilia, aus einem prätorischen Hause, hatte sich bei den Aedilen als öffentliche Dirne angemeldet; indem das bei den Alten als Sitte angenommen war, da sie das weibliche Laster durch das öffentliche Bekennen der Verworfenheit genugsam gestraft erachteten. Auch wurde Vistilia's Gatte, Titidius Labeo, zur Erklärung aufgefordert, warum er seine Frau bei notorischer Vergehung nach dem Gesetze zu strafen unterlassen habe? Und da derselbe vorwandte, es seien die sechzig Tage, welche zur Berathung gewährt seien, noch nicht vorüber, so schien das hinreichend zu sein, um über Vistilia einen Beschluß zu fassen: man schaffte sie weg nach der Insel Seriphos. Auch kam in Antrag, den ägyptischen

und jüdischen Gottesdienst auszutreiben, und es kam zu einem Senatsbeschlusse, daß viertausend Köpfe von freigelassenen Familien, die mit solcher Schwärmerei angesteckt waren, soferne sie das erforderliche Alter hätten, nach der Insel Sardinien hinübergebracht werden sollten, um daselbst dem Räuberunwesen ein Ende zu machen; auch sei es ein geringer Verlust, wenn sie durch die ungesunde Luft umkämen; die andern sollten Italien räumen, wenn sie nicht bis auf einen bestimmten Tag ihre irreligiösen Gebräuche abthun wollten.

c. 85. Ein Ritter, also um so weniger Personen von höherem Adel.

Den ägyptischen und jüdischen Gottesdienst. Die Römer betrachteten auch die jüdische Religion, welche insgeheim viele Anhänger in Rom zählte, als eine Art Geheimlehre, deren Pflege mit mystischen Gebräuchen verbunden sei, wie die Pflege der ägyptischen Religion im Isistempel, ungeachtet die Juden in Rom, wie in andern Städten, der Natur ihres Gottesdienstes nach nur offene Plätze zum Beten (proseuchas Juv. Sat. 3, 296), keinen Tempel, hatten. Der ägyptische Dienst (der Isis, des Serapis, Harpokrates und Anubis) war schon lange vor Chr. in Rom so verbreitet, daß das Volk, als der Senat 59 v. Chr. die Heiligthümer der ägyptischen Gottheiten zerstören ließ, deren Herstellung, zwar ohne Erfolg, mit Ungestüm forderte. Die Neigung zum fremden Gottesdienste nahm aber beständig zu, was auch der Senat und später Augustus dagegen thun mochte. Der Jude Josephus, Antiq. Jud. XVIII, 3, 4 fgde., erzählt die Anlässe zu der Verfolgung des ägyptischen und jüdischen Gottesdienstes, von der T. in unserer Stelle berichtet: Ein vornehmer Ritter, Decius Mundus, welcher eine schöne und tugendhafte Frau, Paulina, vergebens durch große Geschenke zur Untreue hatte verleiten wollen, erreichte seinen Zweck bei ihr dadurch, daß er durch Vermittlung der Isispriester im Tempel dieser ägyptischen Gottheit eine Nacht mit ihr zubrachte, nachdem die Priester, durch Geld bestochen, die dem ägyptischen Dienste abergläubisch ergebene Frau beredet hatten, es wolle der Gott Anubis der Liebe mit ihr pflegen. Als Mundus wenige Tage darauf Paulinen begegnete, rühmte er sich gegen sie, daß er in jener Nacht Anubis gewesen sei. Paulina forderte ihren Gatten auf, sie zu rächen, und dieser machte beim Kaiser die Anzeige, da denn die Priester gekreuzigt, der Tempel zerstört und das Isisbild in den Tiberstrom geworfen, Mundus aber, weil sein Verbrechen nur aus Liebe geschehen, blos verbrannt wurde. — Zur Verfolgung der Juden gab das den Anlaß, daß ein wegen Verfehlung gegen die mosaischen Gebote aus Palästina flüchtig gewordener Jude, der in Rom den Rabbi machte, mit mehreren Genossen eine vornehme Römerin, Fulvia, beschwatzte, daß sie ihre Anhänglichkeit an den jüdischen Kult durch reiche Geschenke an Gold und Purpur für den Tempel zu Jerusalem bethätigte, welche die Betrüger sodann unterschlugen. Auch hier machte der Gatte die Anzeige beim Kaiser.

Suet. Tib. 36 sagt, es seien Juden gewesen, die man auf des Kaisers Befehl in ungesundere Landschaften entsandt habe. Es waren ohne Zweifel Nachkommen der zahlreichen Juden, welche nach der Unterwerfung Judäa's durch Pompejus im J. 63 v. Chr. als Gefangene (Sklaven) nach Rom gebracht worden waren.

86. Hierauf trug der Kaiser vor, man müsse eine Jungfrau an die Stelle der Occia wählen, welche siebenundfünfzig Jahre als eine wahre Heilige dem vestalischen Gottesdienste vorgestanden hatte; und er dankte dem Fontejus Agrippa und Domitius Pollio, daß sie durch Anerbietung ihrer Töchter dem Staate zu dienen wetteiferten. Pollio's Tochter erhielt den Vorzug, aus keinem andern Grunde, als weil ihre Mutter noch in gleicher Ehe lebte; denn Agrippa hatte durch Ehescheidung seinem Hause geschadet. Und auch so, da die Eine nachstehen mußte, gab ihr der Kaiser ein Heirathsgut von einer Million Sesterzien zur Entschädigung.

87. Auf Klagen des Bürgerstandes über schreckliche Theuerung bestimmte er für das Getreide den Preis, welchen der Käufer bezahlen sollte; er wollte sodann den Händlern zwei Sesterzien auf den Scheffel zulegen. Dennoch nahm er die Benennung Vater des Vaterlands, die man aus solchem Anlaß ihm schon früher angeboten, nicht an, und schalt diejenigen in bitterem Tone, welche von seinen göttlichen Arbeiten gesprochen und ihn Herr genannt hatten. So wurde das Reden beschränkt und mißlich unter einem Regenten, welcher die Freiheit fürchtete und Huldigung haßte.

c. 87. Zwei Sesterzien, zwischen 9 und 10 Kreuzern.

88. Ich finde bei den Schriftstellern und Senatoren derselben Zeiten, daß man einen Brief vom Chattenfürsten Adgandestrius im Senat gelesen habe, worin er des Arminius Tod versprach, wenn zur Ausführung des Mordes ihm Gift zugeschickt würde, und daß man ihm erwidert habe, es nehme das römische Volk nicht durch Hinterlist, noch auf Schleichwegen, sondern offenbar und bewaffnet Rache an seinen Feinden; eine ruhmwürdige Haltung, womit Tiberius sich den alten Feldherren zur Seite stellte, welche das Gift gegen König Pyrrhus verworfen und demselben angezeigt hatten. Indessen fand Arminius, welcher beim Abzuge der Römer und nach Verja-

gung Marbod's König werden wollte, an der Freiheitsliebe seiner Landsleute Widerstand; und darüber bekriegt, fiel er während abwechselndem Erfolg im Kriege durch die Bosheit seiner Verwandten: anerkanntermaßen der Retter Deutschlands, und der das römische Volk nicht, wie andere Könige und Heerführer, in seinen Anfängen, sondern als ein im Stande der höchsten Kraftentwicklung befindliches Reich herausgefordert hat, in Schlachten die Wage haltend, im Kriege unüberwunden. Siebenunddreißig Jahre erreichte er im Leben, zwölf in seiner Gewalt; und noch lebt er in den Liedern der barbarischen Völkerschaften, den Griechen in ihren Geschichtsbüchern unbekannt, die nur für das Ihre Sinn haben, und auch bei den Römern nicht gar viel genannt, da wir nur das Alte als bedeutend anerkennen, in Gleichgültigkeit gegen das Neue.

Rechtfertigungen.

c. 8. Remisit, etwa so, wie Cic. Resp. I, 4: ut (patria) . . . tantum nobis in nostrum privatum usum, quantum ipsi superesse posset, remitteret. Auch hier kann remittere nicht durch erlassen, sondern muß durch gewähren, überlassen, gegeben werden. Remittere ebenso Ann. III, 55.

c. 16. Miscere coetus, wie Agr. 5 approbavit.

c. 20. Es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß instar immer eine quantitave, nie eine qualitative Bezeichnung sei.

c. 27. Quod is ante alios etc. Es kann nicht angenommen werden, daß Lentulus durch seine Jahre und seinen Kriegsruhm den Drusus im Widerstand gegen die Forderungen der Soldaten bestärkt habe. Ante alios = potior aliis aetate et gloria belli, wodurch allerdings sein Rath mehr Gewicht bekam. S. Agr. S. 232.

c. 27. Causam discordiae Agr. S. 136.

Digredientem cum Caesare, Agr. 241. Wenn Lentulus zusammen mit Drusus weggegangen wäre, so müßte letzterer nothwendigerweise bei der unmittelbar folgenden Scene betheiligt gewesen sein. Man sieht vielmehr am Ende des Kapitels, daß Drusus Hülfe für Lentulus geschickt hat. Man hat sich ohne Zweifel digredientem cum Caesare so vorzustellen, daß Lentulus und Drusus schon in einiger Entfernung von einander stehend ihre Abschiedsgrüße wechselten, als die Soldaten zu ihm hertraten.

c. 30. documentum fidei Agr. S. 136.

c. 33. Nisi quod — Agr. S. 256. Daß nisi quod einen von dem Schreibenden nur gedachten, nicht ausgesprochenen Satz limitire, also auf eine Ellipse folge, kann man besonders erkennen Plin. H. N. VII, 52, 53: post sepulturam quoque visorum exempla sunt: nisi quod naturae opera, non prodigia consectamur.

c. 34. Statt Sequanos proximos et Belg. civ. lese ich aeque proximos et Belg. civ. Die nächste Bevölkerung, d. i. die Gallier, unter welchen er sich eben befand, ließ er schwören, und ebenso die belg. Landschaften.

c. 53. Contumacia et odiis — Agr. S. 162. Vgl. Ann. XIII, 44: pars tenebrarum libidine seposita.

c. 57. Profugus — Agr. S. 200.

c. 59. (Sacerdotium) hominum erscheint als Glosse eines christlichen Handschriftbesitzers oder Abschreibers, welcher durch diesen Beisatz im Munde des Arminius das sacerdotium noch gehässiger macht.

c. 65. Wenn, wie Nipperdey meint, quies Schlaf heißen sollte, so könnte nicht terruit dabei stehen. Quies = Traum ist eine einfache Metonymie.

c. 67. Saevitiam hostium superesse, wie gratia oris supererat. Agr. 44. Ebenso Superesse Ann. XVI, 26.

Ann. II.

c. 38. Urgere modestiam senatus, übersetzt nach Cic. Off. I, 40: Illa est εὐταξία, in qua intelligitur ordinis conservatio. Itaque, ut eandem nos modestiam appellemus, sic definitur ad stoicis, ut modestia sit scientia earum rerum, quae agentur aut dicentur, loco suo collocandarum.

c. 43. Agrippinam insectandi. Agr. S. 266.

c. 64. Causas bello. Agr. S. 136.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Tacitus, Cornelius,

Des P. Cornelius Tacitus Werke

Bd.: Zweites Bändchen

Stuttgart 1862